

Aus dem Department für Interdisziplinäre Lebenswissenschaften  
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Messerli Forschungsinstitut  
(Leiter: Univ.-Prof. Dr. Ludwig Huber)

**Erfahrungen und Einstellungen österreichischer  
Tiermediziner:innen zum Thema aggressives Verhalten von Hunden  
und Rasselisten in Österreich**

Diplomarbeit

Veterinärmedizinische Universität Wien

vorgelegt von

Julia Hermann

Wien, im April 2023

**Betreuerin:**

Dr.med.vet. Svenja Springer, PhD

Messerli Forschungsinstitut der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Abteilung für Ethik der Mensch- Tier- Beziehung

**Gutachterin:**

Dr.med.vet. Dipl.ACVA A Christina Braun

ACVA A board-certified specialists in veterinary anesthesia and analgesia

Institut für Anästhesiologie und perioperative Intensivmedizin

Veterinärmedizinische Universität Wien

## **Danksagung**

Zuallererst möchte ich mich von ganzem Herzen bei Dr. med. vet. Svenja Springer, PhD für die großartige Betreuung dieser Diplomarbeit bedanken. Dafür, dass ich mich bei jeder Frage, unabhängig davon in welcher Phase der Diplomarbeit – sowohl bei der Planung und Ausführung der gesamten Fragebogenstudie als auch bei der Auswertung der Daten und beim Verfassen der Arbeit- jederzeit melden konnte und mir sofort weitergeholfen wurde. Herzlichen Dank für die hervorragende Unterstützung des gesamten Projektes. Ich bin sehr dankbar, dass ich dieses Thema erforschen und die Studie in die Tat umsetzen durfte.

Darüber hinaus möchte ich mich bei allen Leuten bedanken, die mich bei dieser Diplomarbeit unterstützt haben. Sei es durch ihre Expertise oder durch motivierende Worte, all das hat zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Thomas und Beatrix. Ohne sie wäre das Studium nicht möglich und so manches Tief schwieriger zu überwinden gewesen. Sie waren während des gesamten Studiums an meiner Seite und haben an mich geglaubt, wenn ich es selbst zu wenig tat. Ich danke vor allem aber auch meiner Großmutter Marianne für ihr zu jeder Zeit offenes Ohr. Der unglaublich starke Rückhalt meiner großen Familie hat mich stets motiviert und immer weitergebracht.

Ebenso danke ich all meinen Freund:innen, die so viel Verständnis zeigten, wenn ich mal wieder nicht sehr viel Zeit für sie aufbringen konnte und sie dennoch jederzeit für mich da waren. Genauso dankbar bin ich für all die Freundschaften, die durch das Studium entstanden sind und all die Leute, die diesen langen Weg tagtäglich gemeinsam mit mir gegangen sind.

Zu guter Letzt danke ich meiner bezaubernden Hündin Ella, die jede noch so harte Lernphase mit mir durchgestanden hat. Sie wick mir nie freiwillig von der Seite, hat mir in all den stressigen Zeiten immer ein Lächeln ins Gesicht gezaubert und hat mir vor allem durch ihre Liebe und Dankbarkeit jeden Tag aufs Neue gezeigt, wieso ich mich für dieses anspruchsvolle Studium entschieden habe und wie wunderbar Tiere einfach sind.

**DANKE!**

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1. Aggressives Verhalten bei Hunden.....	3
1.1.1. Definition und Ursachen „Aggressives Verhalten bei Hunden“ .....	3
1.1.2. Beziehungen zwischen Hund, Hundehalter:in und Tiermediziner:in .....	4
1.1.3. Euthanasie von aggressiven Hunden.....	6
1.1.4. Rolle von Tiermediziner:innen bei der Aufklärung und Beratung der Gesellschaft .	7
1.2. Hunderassen und rassespezifische Rechtsvorschriften.....	8
1.2.1. „Hunderassismus“ .....	8
1.2.2. Rasselisten und Bissstatistiken .....	9
1.2.3. Auswirkungen der Rasselisten auf Tierheime.....	10
1.3. Listenhunde und Rasselisten in Österreich.....	11
2. Forschungsfragen.....	14
3. Material und Methode .....	16
3.1. Studienpopulation.....	16
3.2. Konzipierung des Fragebogens.....	16
3.3. Aufbau des Fragebogens .....	17
3.4. Analyse der Daten.....	22
4. Ergebnisse der Fragebogenstudie .....	24
4.1. Studienteilnehmer:innen.....	24
4.2. Soziodemografische und praxis-spezifische Fragen.....	24
4.2.1. Alter und Geschlecht.....	24
4.2.2. Beschäftigungsstatus und Anzahl von Kolleg:innen .....	25
4.2.3. Berufserfahrung .....	26
4.2.4. Arbeitsfelder und postgraduale Zusatzqualifikation .....	26
4.2.5. Institution .....	28

4.2.6. Bundesland.....	28
4.2.7. Grad der Urbanisierung.....	29
4.2.8. Wie viel Prozent der Patienten sind Hunde? .....	30
4.2.9. Hundehalter:innen.....	31
4.2.10. Kinder .....	31
4.3. Reaktionen auf die Annäherung eines Hundes .....	32
4.4. Aggressives Verhalten beim Hund .....	34
4.4.1. Beurteilung von Verhalten beim Hund .....	34
4.4.2. Verhaltensprobleme beim Hund allgemein .....	36
4.4.3. Aggressivität bei Hunden und Häufigkeit von aggressivem Verhalten .....	38
4.4.4. Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten .....	40
4.4.5. Hunderassen und aggressives Verhalten .....	43
4.4.6. Listenhunde und Rasselisten in Österreich .....	45
4.4.7. Unterschiede zur Einstellung gegenüber Listenhunden und Rasselisten .....	50
4.5. Die Rolle von Tiermediziner:innen bei der Betreuung von aggressiven Hunden und deren Halter:innen.....	53
4.5.1. Euthanasie von aggressiven Hunden.....	54
4.5.2. Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden .....	56
5. Diskussion .....	57
6. Zusammenfassung .....	71
7. Abstract.....	73
8. Abkürzungsverzeichnis .....	75
9. Literaturverzeichnis.....	76
10. Abbildungsverzeichnis .....	83
11. Tabellenverzeichnis .....	84
12. Anhang: Fragebogen .....	86

## 1. Einleitung

Heutzutage zählen Hunde zu den zweitbeliebtesten Haustieren in Österreich (STATISTA, 2022a). In den letzten Jahren ist die Anzahl an Hunden als Haustiere gestiegen und erreichte im Jahr 2021 eine Gesamtanzahl von insgesamt 837 000 (STATISTA, 2022b). Doch mit dem Zuwachs an Hunden in unserer Gesellschaft gehen auch Herausforderungen einher, wie zum Beispiel der Umgang mit aggressiven Hunden oder auch die daraus resultierenden Rechtsvorschriften in Form von Rasselisten und sogenannten Listenhunden. Solche Herausforderungen spiegeln sich ebenso in der veterinärmedizinischen Praxis wider und führen zu der Frage, welche Einstellungen und Erfahrungen die in Österreich praktizierenden Tiermediziner:innen im Umgang mit aggressiven Hunden und den in Teilen Österreichs geltenden Rasselisten haben.

Tierärzt:innen werden im Kontext der Aggressivität von Hunden mit diversen Aspekten konfrontiert: Vom Schutz der Gesellschaft vor aggressiven Hunden vs. der Schutz der Hunde selbst bis hin zur Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden. Dadurch lässt sich vermuten, dass Tierärzt:innen eine bedeutende Rolle spielen in Hinblick auf ein funktionierendes Zusammenleben mit Hunden.

Als Reaktion auf aggressives Verhalten von Hunden und aufgrund der Annahme einer Gefährdung des öffentlichen Wohls durch bestimmte Hunderassen wurden in vielen Teilen Amerikas, Australiens und Europas rassespezifische Rechtsvorschriften und Hundegesetze eingeführt (COLLIER, 2006; CORNELISSEN u. HOPSTER, 2010; MARITI et al., 2015; SÚILLEABHÁIN, 2015; SANDØE et al., 2016; NOLEN, 2017; KOGAN et al., 2022). Auch in Österreich existiert in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien eine Rasseliste mit Hunden, die ein „erhöhtes Gefährdungspotential“ aufweisen sollen (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022a). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit diese Rechtsvorschriften den Herausforderungen im Umgang mit potentiell aggressiven Tieren gerecht werden und wie effektiv eine Rasseliste in der Praxis ist. In der Literatur gibt es zahlreiche Studien, die die Wirksamkeit rassespezifischer Rechtsvorschriften in Frage stellen und den negativen Einfluss solcher Rechtsvorschriften in Hinblick auf den Tierschutz präsentieren (LEDGER et al., 2005; OXLEY u. SHEPHERD, 2012; KOGAN et al., 2019; PETRESCU-MAG et al., 2021; RAUDIES et al., 2021). Und dennoch gibt es in Österreich sogenannte „Listenhunde“ und je nach Bundesland variierende Einschränkungen für diese Hunde.

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Einstellungen und Erfahrungen der österreichischen Tiermediziner:innen zum Thema Rasselisten in Österreich und aggressives Verhalten beim Hund allgemein empirisch zu erheben und zu analysieren. Die Diplomarbeit wird in drei große Abschnitte unterteilt: Der erste Abschnitt gibt Einblick in die Literatur dieser komplexen Thematik der kaninen Aggression sowie in die Thematik der Listenhunde. Hier ist zu erwähnen, dass dabei ausgewählte Publikationen und Literatur herangezogen werden, die für die Konzeption der Studie wichtig waren. Zum Abschluss dieses ersten Abschnittes werden die Forschungsfragen dieser Studie aufgelistet. Den zweiten und größten Abschnitt der vorliegenden Diplomarbeit bildet die Darstellung der Studienergebnisse, welche schlussendlich im dritten und letzten Teil der Arbeit vor dem Hintergrund bestehender Literatur diskutiert und interpretiert werden.

## **1.1. Aggressives Verhalten bei Hunden**

In der Literatur ist die Unterteilung von aggressivem Verhalten recht divers (BORCHELT, 1983; JONES, 2009; SCHROLL u. DEHASSE, 2016). Und obwohl man sich bezüglich der Abgrenzung dieser Formen von Aggressionen nicht unbedingt einig ist, weist das Thema der Aggressivität von Hunden eine hohe Relevanz für die gesamte Bevölkerung auf. Dies zeigen sowohl diverse Studien (LOVE u. OVERALL, 2001; GILCHRIST et al., 2008; KOGAN et al., 2019; LODER, 2019), als auch Hundebiss Statistiken (SCHALAMON et al., 2006; SPITZER u. TILL, 2019). Einerseits gibt es die Studie von GILCHRIST et al. (2008), die die Thematik der Hundebisse bei Erwachsenen in den Vordergrund stellt, andererseits analysierten LOVE und OVERALL (2001) diese Problematik der von aggressiven Hunden ausgehenden Gefahr in Bezug auf Kinder. Hierbei wurde das Zusammenleben von Kindern und Hunden diskutiert und bereits zu Beginn auf den Prozentsatz von 50 % der Hundebisse an Kindern unter 14 Jahren in den vereinigten Staaten verwiesen (LOVE u. OVERALL, 2001). Ebenso wird in der österreichischen Studie von SPITZER und TILL (2019) angeführt, dass es pro Jahr ca. 3700 Hundebisse in Österreich gibt und bei ca. 20 % davon Kinder unter 14 Jahren betroffen sind. Dadurch wird ersichtlich, wie relevant dieses Thema ebenso für die österreichische Bevölkerung ist.

### **1.1.1. Definition und Ursachen „Aggressives Verhalten bei Hunden“**

Während in den USA je nach Situation zwischen „angemessenem“ aggressivem Verhalten und „unangemessenem“ aggressivem Verhalten bei Hunden unterschieden wird, schätzt man in Europa ein aggressives Verhalten bei Hunden prinzipiell als „artgemäß“ ein (JONES, 2009). Aggressives Verhalten bei Hunden zählt grundsätzlich, wie auch beim Menschen, zum physiologischen Ausdrucksverhalten und ist per se nicht als pathologisch aufzufassen. Problematisch wird es, wenn dieses Verhalten als „unerwünscht“ oder „gefährlich“ eingestuft werden kann (JONES, 2009). Und genau dann ergeben sich diverse Fragen, wie zum Beispiel: Wie häufig wird aggressives Verhalten bei Hunden von deren Halter:innen als Verhaltensproblem wahrgenommen? Welche Aspekte werden als auslösende Faktoren von aggressivem Verhalten erachtet? Welche Herausforderungen ergeben sich generell im Umgang mit aggressiven Hunden? Und, welche Rolle nehmen hierbei die Tiermediziner:innen ein?

Die Terminologie von Verhaltensproblemen ist in der Literatur sehr verschieden und reicht von „Verhaltensstörungen“ (ANICURA, 2021) bis hin zu „unerwünschtem Verhalten“ und „problematischem Verhalten (PIRRONE et al., 2015). Worüber jedoch weitgehend Konsens herrscht, ist die Tatsache, dass aggressives Verhalten zum Verhaltensproblem werden kann. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird aggressives Verhalten als Form eines Verhaltensproblems bzw. als ein von Tierhalter:innen wahrgenommenes unerwünschtes Verhalten des Hundes verstanden.

Generell können aggressivem Verhalten bei Hunden medizinische Ursachen zugrunde liegen (JONES, 2009; FRANK, 2014; CAMPS et al., 2019). Die jeweiligen Erkrankungen sind dabei sehr vielfältig und reichen von einer Hypothyreose bis hin zu Veränderungen im Gehirn (JONES, 2009). Hier ist jedoch festzuhalten, dass der Fokus der Arbeit in der Identifizierung der Herausforderungen von Tiermediziner:innen liegt, wenn es um aggressives Verhalten bei Hunden und um Listenhunde geht, und keine verhaltensmedizinische Arbeit darstellt.

Darüber hinaus gibt es für aggressives Verhalten bei Hunden häufig keine medizinische Ursache. Hingegen sind die Faktoren, die zu aggressivem Verhalten nicht-medizinischer Ursache führen, äußerst umfangreich: Von dem Geschlecht und Kastrationsstatus (BORCHELT, 1983) bis hin zu Sozialisierung und Training des Hundes sowie die Mensch-Tier-Beziehung (WECHSUNG, 2008; HSU u. SUN, 2010; DODMAN et al., 2018).

### **1.1.2. Beziehungen zwischen Hund, Hundehalter:in und Tiermediziner:in**

In Diskussionen rund um aggressive Hunde, sowie auch Listenhunde und Rasselisten kristallisieren sich somit mehrere wichtige Stakeholder heraus: der/die Halter:in des Hundes, der/die Tiermediziner:in, die Gesellschaft, der Listenhund und ggf. das Tierheimpersonal. Die Berücksichtigung mehrerer Stakeholder und die daraus möglicherweise widersprüchlichen Interessen und Ansprüche beteiligter Personen führen oftmals zu komplexen Entscheidungsprozessen. Vor allem in Bezug auf Hunde, die durch aggressives Verhalten auffällig werden und möglicherweise eine Gefahrenquelle für andere Tiere und Menschen darstellen, müssen Tierärzt:innen zwischen „Schutz der Tiere“ vs. „Schutz vor den Tieren“ balancieren und dies kann sie vor die Herausforderung stellen, wem sie verpflichtet sind: Dem Patienten (dem Hund) oder dessen Gegenüber, sei es den Menschen, der Gesellschaft oder einem anderen Hund.

Im Allgemeinen wird ersichtlich, dass die Beziehungen der einzelnen Stakeholder zueinander im Kontext von aggressivem Verhalten bei Hunden von großer Bedeutung sind. Sowohl die Beziehungen in der veterinärmedizinischen Praxis zwischen Tiermediziner:in und Patient bzw. Tiermediziner:in und Hundehalter:in, als auch im privaten Umfeld die Beziehung zwischen Hund und Halter:in sind hier erwähnenswert. Ebenso ist die Beziehung einerseits zwischen dem Tierheimpersonal und dem Hund, andererseits zwischen dem Tierheimpersonal und dem/der zukünftigen Halter:in von Relevanz. Jede dieser Beziehungen kann durch unterschiedliche Faktoren involvierter Parteien beeinflusst werden und positive wie auch negative Auswirkungen mit sich bringen. Zudem spielen auch der Status und der Einsatz des Tieres eine Rolle, wenn es um Mensch-Tier-Beziehungen und deren Einfluss auf das Verhalten von Hunden geht. Heutzutage werden insbesondere den Haustieren, darunter auch den Hunden, oftmals der Status eines Familienmitgliedes zugeschrieben. Außerdem nehmen Hunde, die als Arbeitstiere und für den öffentlichen Dienst verwendet werden (z.B. Polizei- und Wachhunde), eine gesonderte Rolle in diesem Kontext ein. Auch wenn dies nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit ist, werden diese Hunde durch gezielte Ausbildungsprogramme und in enger Zusammenarbeit mit ihrem/ihrer Halter:in, der/die im öffentlichen Dienst tätig ist, darauf trainiert auf Kommando aggressives Verhalten zu zeigen.

Mit Blick auf den Status von Hunden, die nicht als Arbeitstiere eingesetzt, sondern als Haustiere gehalten werden, stellt sich darüber hinaus die Frage: Ob und inwieweit der/die Halter:in den Hund als Familienmitglied und/oder Statussymbol ansieht? Je nachdem welche Rolle der Hund für den/die Halter:in einnimmt und entweder als Familienmitglied und/oder Statussymbol angesehen wird, können sich aus der Mensch-Tier-Beziehung sowohl positive als auch negative Aspekte ergeben (PODBERSCEK, 2006; OYAMA et al., 2017). Laut PODBERSCEK (2006) können solch positive Facetten der Mensch-Tier-Beziehung zum Beispiel das Entstehen einer Freundschaft, wie auch das Übernehmen von Verantwortung gegenüber dem Hund sein. Jedoch gibt es auch negative Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung, wie beispielsweise die Tatsache, dass Hunde häufig aufgrund von Unwissenheit seitens des/ der Halter:in ein Fehlverhalten wie Aggressionen entwickeln (PODBERSCEK, 2006).

Somit kann die Mensch-Tier-Beziehung ebenso zu negativen Konsequenzen führen. Hier ist vor allem das Entstehen von Verhaltensproblemen als mögliche Problematik festzuhalten, wobei die Äußerung von Verhaltensproblemen bei Hunden sehr vielfältig ist und von ungewünschten Verhaltensmustern, wie Bellen oder Anspringen von Menschen bei der

Begrüßung (KOBELT et al., 2003), bis hin zu hochgradigen Aggressionen (BAMBERGER u. HOUP, 2006) reicht und multifaktoriell (z.B. medizinische Gründe, Tierhalter:in) bedingt sein kann (SANDØE et al., 2016).

Wie bereits erwähnt, beeinflussen sehr viele Faktoren, unter anderem der/ die Halter:in, das Verhalten des Hundes (PODBERSCEK, 2006; SANDØE et al., 2016). Aber auch fehlendes Training und misslungene Erziehung können Gründe für Fehlverhalten inklusive aggressives Verhalten darstellen (SANDØE et al., 2016). Daraus kann geschlussfolgert werden, dass das Verhalten der Hunde häufig dem Verhalten der Halter:innen gegenüber dem Hund und dem Umgang mit dem Hund zugrunde liegt. Neben der Unwissenheit von Hundehalter:innen kann aber auch spekuliert werden, dass es Situationen gibt, in denen Hundehalter:innen aggressives Verhalten ihrer Hunde forcieren. Deshalb spielt die Mensch-Tier-Beziehung auch eine bedeutende Rolle in Bezug auf alle Hunde, sowohl Listenhunde als auch Nicht-Listenhunde, und die Tatsache, ob ein Hund eine potentielle Gefahr darstellt oder nicht.

Je nach Schweregrad des Fehlverhaltens kann das Training mit verhaltensauffälligen Tieren schlussendlich auch eine herausfordernde Aufgabe bedeuten, da somit Menschen, wie beispielsweise der/die Trainer:in, gefährdet werden können (SANDØE et al., 2016).

### **1.1.3. Euthanasie von aggressiven Hunden**

Des Weiteren ist es in Fällen eines schweren bzw. nicht lösbaren Fehlverhaltens seitens des Hundes möglich, dass der/die Tiermediziner:in mit dem Thema „Euthanasie“ konfrontiert wird. Eine österreichische Studie mit Kleintiermediziner:innen aus dem Jahr 2012 zeigt diesbezüglich ein interessantes Ergebnis: Es geht um die Fallvignette eines aggressiven Hundes, der bereits zweimal Menschen gebissen hat. Trotz intensivem Training verletzte er erneut ein Kind so schwer, dass es im Spital lag. In diesem Fall würde die Mehrheit der Tiermediziner:innen einer Euthanasie zustimmen (HARTNACK et al., 2016).

Rechtlich gesehen muss in Österreich laut § 6 TSchG ein vernünftiger Grund für das Töten eines Tierlebens vorliegen. In Bezug auf aggressive Hunde stellt sich somit die Frage, ab wann die Euthanasie eines verhaltensauffälligen Hundes nicht nur legal, sondern auch gerechtfertigt ist. Hierfür gilt in der Theorie laut BINDER (2011) folgende Regelung: Solange das Fehlverhalten des Hundes auf menschliche Fehler zurückzuführen ist, gibt es keinen vernünftigen Grund für die Euthanasie des Hundes. Es wird angenommen, dass die Verhaltensproblematik durch gezieltes Training behoben werden kann (SCHALAMON et al.,

2006). Sollte jedoch eine medizinische Ursache zugrunde liegen, wie zum Beispiel im Falle von Schmerzen, oder eine psychische Erkrankung der Grund für die Verhaltensprobleme sein, hängt die Euthanasie davon ab, ob eine gezielte Behandlung der auslösenden Faktoren nicht doch möglich und zumutbar ist (BINDER, 2011).

#### **1.1.4. Rolle von Tiermediziner:innen bei der Aufklärung und Beratung der Gesellschaft**

Nichtsdestotrotz sind Verhaltensprobleme eine von mehreren Herausforderungen für Tiermediziner:innen in Bezug auf aggressive Hunde und Listenhunde. Hinzu kommt neben einer möglichen „Hunderassismus“- und Euthanasie- Problematik auch noch ihre wichtige Pflicht, die Gesellschaft und Tierhalter:innen aufzuklären (ROLLIN, 2006). Folglich stellt neben dem Treffen von medizinischen Entscheidungen auch das Aufklären der Gesellschaft über den richtigen Umgang mit aggressiven Hunden, wie auch die Beratung von Halter:innen aggressiver Hunde, einen wesentlichen Aufgabenbereich von Tiermediziner:innen dar.

Dieser wesentliche Aspekt der Aufklärung der Gesellschaft über das Verhalten der Hunde durch Tiermediziner:innen wird auch von KOGAN et al. (2019) in ihrer Studie beleuchtet. Problematisch ist jedoch, dass sich viele amerikanische Tiermediziner:innen trotz ihres Studiums der Veterinärmedizin nicht sicher fühlen, über aggressives Verhalten bei Hunden mit Patientenbesitzer:innen zu sprechen (KOGAN et al., 2019). Somit stellt sich die Frage, wie gut sind Österreichs Tiermediziner:innen im Umgang mit aggressiven Hunden durch ihr Studium der Veterinärmedizin ausgebildet und wie sicher fühlen sie sich sowohl bei der Aufklärung der Gesellschaft als auch bei der Beratung von Hundehalter:innen in Hinblick auf aggressives Verhalten beim Hund?

## **1.2. Hunderassen und rassespezifische Rechtsvorschriften**

Eine Präventionsmaßnahme vieler Länder rundum das Thema „Aggressives Verhalten beim Hund“ sowie der Problematik der Hundebisse zeigt sich in Rasselisten und rassespezifischen Rechtsvorschriften. Jedoch ist fraglich, ob gewisse Hunderassen eher zu Aggressionen neigen als andere Hunderassen und dies eine adäquate Lösung nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für die Hunde selbst darstellt. Angesichts der Auswirkungen auf tierschutzrechtliche Aspekte der Hunde durch die rassespezifischen Rechtsvorschriften (OXLEY u. SHEPHERD, 2012), wäre dies eindeutig zu verneinen. Zudem gibt es Studien, die sowohl die Einstellung der amerikanischen Erwachsenen allgemein (KOGAN et al., 2022) als auch explizit der amerikanischen Tiermediziner:innen (KOGAN et al., 2019) zu Aggressionen beim Hund und Rasseverboten bzw. -vorschriften untersuchten. Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass sich die Mehrheit gegen Rasseverbote ausspricht und stattdessen folgende Maßnahmen zur Prävention von Aggressionen bei Hunden und in weiterer Folge Hundebissen als relevant erachtet: Aufklärung der Bevölkerung über Hundeverhalten und Tierschutz, strengere Leinenpflichten und schärfere Strafen bzw. Auflagen für Halter:innen von aggressiven Hunden (KOGAN et al., 2019; KOGAN et al., 2022).

### **1.2.1. „Hunderassismus“**

Des Weiteren lassen sich aufgrund der polarisierenden öffentlichen Debatten und der vorherrschenden Abgrenzung bestimmter Hunderassen einige wesentliche Aspekte aus dem Begriff des „Rassismus“ allgemein auf die Problematik der Listenhunde bzw. Rasselisten ableiten: Ungleichheit, welche durch Vorurteile und Klischees verstärkt wird, und die daraus resultierende Einschränkung der Persönlichkeitsentfaltung und eines selbstbestimmten Lebens (BUNDESMINISTERIUM DES INNERN UND FÜR HEIMAT, 2023). Auch wenn eine direkte Parallele bzw. ein direkter Vergleich zur allgemeinen „Rassismus-Debatte“ nicht unbedenklich bzw. kritisch zu reflektieren ist, stellt sich die Frage, ob bei Listenhunden von einem sogenannten „Hunderassismus“ gesprochen werden kann, da sich teilweise Aspekte in Bezug auf Listenhunde bzw. Rasselisten wiederfinden. Zum einen weisen Listenhunde phänotypische Eigenschaften auf, die Klischees und Vorurteile in Hinblick auf eine potentielle Gefährlichkeit verstärken. Zum anderen können sich aus dem permanenten Maulkorb- und/oder Leinenzwang massive Einschränkungen der Lebensqualität für das individuelle Tier ergeben.

Jedoch ist diese grundlegende Problematik der Rasseliste und der daraus resultierende „Hunderassismus“ nicht die einzige Herausforderung in der Veterinärmedizin. Tiermediziner:innen werden als Anwält:innen der Tiere angesehen (ROLLIN, 2006; COGHLAN, 2018; GRAY u. FORDYCE, 2020), indem sie sich aus ihrer professionellen Verantwortung heraus für den Schutz und die Rechte von Tieren einsetzen. Im Kontext der Listenhunde kann dies aber sehr herausfordernd werden, wenn die Interessen des Hundes gegen die Interessen der öffentlichen Sicherheit stehen (ROLLIN, 2006; SANDØE et al., 2016; WEICH et al., 2016; PERSSON et al., 2020).

### **1.2.2. Rasselisten und Bissstatistiken**

Grundsätzlich gibt es in der wissenschaftlichen Literatur viele Argumente, die gegen diese Rasseliste(n) bzw. Einordnung von Hunderassen sprechen. Hierbei zeigen Studien, dass sogenannte „Kampfhunde“ kaum an Unfällen bzw. Zwischenfällen mit Menschen oder anderen Tieren beteiligt sind (siehe EICHELBERG, 2000; KATZURKE et al., 2020). Zum Beispiel veröffentlichte EICHELBERG (2000) auf Basis vorangegangener Studien eine Tabelle über Hunderassen bzw. Mischlinge, die durch Zwischenfälle mit Menschen oder anderen Tieren auffällig wurden. Tabellenführer ist hierbei der Deutsche Schäferhund, dicht gefolgt vom Schäferhundmischling (EICHELBERG, 2000). Aufgrund dieser Statistiken schlussfolgert EICHELBERG (2000), dass es keinen Zusammenhang zwischen den gelisteten Rassen gibt und die Rasseliste aufgrund von „Unkenntnis“ und „Irrtum“ entstand (EICHELBERG, 2000). Gleiches zeigt KATZURKE (2020) in ihrer Veröffentlichung mit dem Titel „Der Umgang mit gefährlichen Hunden – eine Herausforderung für den Tierschutz“, welche auf Daten einer österreichischen Studie referenziert (SCHALAMON et al., 2006), die einen Einblick über Hundebissverletzungen von Kindern von 1994-2003 in Österreich gibt. Auch hier war die Rasse „Deutscher Schäferhund“ am häufigsten vertreten, sowie Mischlingshunde auffällig oft in Bissvorfälle involviert (SCHALAMON et al., 2006).

Diese Erkenntnisse spiegeln sich ebenso in der Hundebissstatistik 2021 aus Berlin wider: Während der Mischlingshund (hiervon ausgenommen sind Mischlinge „gefährlicher Hunderassen“ (siehe SENATSVORWALTUNG FÜR UMWELT, MOBILITÄT, VERBRAUCHER- und KLIMASCHUTZ, 2021)) sowohl für die meisten Zwischenfälle mit Menschen als auch mit Hunden verantwortlich war, war der Deutsche Schäferhund erneut die am häufigsten in Vorfälle mit Menschen und in Vorfälle mit anderen Hunden beteiligte Hunderasse, welche

jedoch nicht als gefährliche Hunderasse gelistet ist (SENATSV ERWALTUNG FÜR UMWELT, MOBILITÄT, VERBRAUCHER- UND KLIMASCHUTZ, 2021).

Dennoch sollten die absoluten Zahlen der Bisse/Rasse in Proportion zu der Häufigkeit der jeweiligen Rasse gestellt werden, um besser zu erkennen, ob es sich tatsächlich um ein häufigeres Auftreten von Bissverletzungen durch bestimmte Hunderassen handelt oder ob diese Rasse nur häufiger vertreten ist.

### **1.2.3. Auswirkungen der Rasselisten auf Tierheime**

Doch auch in den Tierheimen gibt es aufgrund der Rasseliste viele strukturelle, rechtliche und ethische Herausforderungen. Durch die rechtlichen Einschränkungen und die damit verbundenen Auflagen für Listenhunde erweist sich deren Vermittlung oftmals als schwierig. Laut einer Studie in einem Berliner Tierheim aus dem Jahr 2016 haben Listenhunde eine dreimal so lange Verweildauer im Tierheim (KATZURKE et al., 2020). Darum ist die Aufklärung der zukünftigen Halter:innen und der Öffentlichkeit eine sehr wichtige Aufgabe von Tierheimen. Einerseits um die Barrieren zwischen den Tierheimtieren und der Öffentlichkeit zu reduzieren (HALM, 2021), andererseits um für ihre Hunde ein geeignetes Zuhause zu finden (PODBERSCEK, 2006). Deshalb führen laut HALM (2021) immer mehr Tierheime Verhaltensbeurteilungen durch, um herauszufinden, ob ein Tier in die jeweilige Familie passt und um Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der Tiere zu ziehen. Wie aussagekräftig solche Beurteilungen sind, bleibt fraglich, insbesondere in Bezug auf das Verhalten der Tiere außerhalb des Tierheims (HALM, 2021). Eine wichtige Voraussetzung stellt dabei aber eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Tierärzt:innen dar.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass man in vielen Ländern versucht, dem Problem der Aggressionen beim Hund und potentiellen Risiken der Hundehaltung, wie Verletzungen durch Hundebisse, durch die Etablierung von Rasselisten und Hundegesetzen entgegenzuwirken. Die Effizienz solcher rassespezifischen Rechtsvorschriften ist jedoch umstritten und mit negativen Auswirkungen auf den Tierschutz und das Wohlergehen der Hunde verbunden (OXLEY u. SHEPHERD, 2012; KOGAN et al., 2019; KATZURKE et al., 2020). Somit bringt ebenso die Existenz der Rasselisten in Österreich, welche im nächsten Abschnitt genauer beleuchtet werden, einiges an Konfliktpotential mit sich.

### 1.3. Listenhunde und Rasselisten in Österreich

In Österreich werden Listenhunde als sogenannte „Kampfhunde“, „Anlagehunde“ bzw. „Hunde mit erhöhtem Gefährdungspotential“ definiert (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022a).

Anhand dieser knappen Definition wird deutlich, dass eine klare Charakterisierung von Listenhunden bzw. eine Kategorisierung von Hunden, die in einer Rasseliste angeführt werden, schwer möglich ist und einer stark negativen Konnotation unterliegt. Aktuell gibt es in Österreich drei Bundesländer, in denen eine Rasseliste geführt wird: Niederösterreich, Vorarlberg und Wien (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022a). In diesen Bundesländern herrschen für die Haltung von Hunden der in dem jeweiligen Bundesland geltenden Liste gewisse Auflagen, wie zum Beispiel eine Hundeführerscheinprüfung in Wien oder eine in Vorarlberg behördliche Bewilligung der Haltung eines Hundes, der in der Rasseliste angeführt wird. Auch in Niederösterreich muss die Haltung eines Listenhundes unverzüglich bei der Gemeinde gemeldet werden (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022b). Im Übrigen gibt es in Oberösterreich, Salzburg und in der Steiermark Auflagen für alle Hundehalter:innen, wie die Verpflichtung eines Nachweises ihrer Sachkunde, zum Beispiel durch die Absolvierung eines Kurses (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022a). Diese Pflicht eines Kurses zur Erlangung eines Sachkundenachweises zählt darüber hinaus in Wien auch für jede nicht gelistete Rasse (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022d).

Folgende Auflistung zeigt die in den jeweiligen Bundesländern gelisteten Rassen und veranschaulicht die föderalistische Herangehensweise der österreichischen Bundesländer in Hinblick auf rassespezifische Rechtsvorschriften:

**Niederösterreich** (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022b):

- Bullterrier
- American Staffordshire Terrier
- Staffordshire Bullterrier
- Dogo Argentino
- Pitbull
- Bandog

- Rottweiler
- Tosa Inu
- Hunde aus Kreuzungen zwischen den gelisteten Rassen und Kreuzungen mit anderen Hunden

**Vorarlberg** (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022c):

- Bullterrier
- Staffordshire Bullterrier
- American Staffordshire Terrier
- Mastino Napoletano
- Mastin Espanol
- Fila Brasileiro
- Argentinischer Mastiff
- Mastiff
- Bullmastiff
- Tosa Inu
- Bordeaux Dogge
- Dogo Argentino
- Ridgeback
- Kreuzungen Bandog und Pitbullterrier
- Hunde aus Kreuzungen der genannten Rassen und Kreuzungen

**Wien** (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022d):

- Bullterrier
- Staffordshire Bullterrier
- American Staffordshire Terrier
- Mastino Napoletano
- Mastin Espanol
- Fila Brasileiro
- Mastiff
- Bullmastiff
- Tosa Inu
- Pit Bull Terrier

- Rottweiler
- Dogo Argentino (Argentinischer Mastiff)
- Hunde aus Kreuzungen zwischen den gelisteten Rassen und Kreuzungen mit anderen Hunden

Vor diesem Hintergrund ergeben sich Fragestellungen, die insbesondere auf die Herausforderung der Zuordnung von Hunden in die Kategorie „Listenhund“ verweisen: Wo liegen die Gemeinsamkeiten von Hunden einer Rasseliste bzw. wodurch unterscheiden sie sich von Hunden, die nicht in einer Rasseliste aufgeführt sind? Wie ist dieses „erhöhte Gefährdungspotential“, das den zugehörigen Rassen zugeschrieben wird, zu verstehen? Wie wird dieses Thema im öffentlichen Diskurs verhandelt und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Wie wirken sich solche politischen, rechtlichen und öffentlichen Debatten auf Berufsgruppen wie der veterinärmedizinischen Profession, die in ihrem täglichen Berufsumfeld mit der Abgrenzung bestimmter Rassen konfrontiert sind, aus? Und, wie wird damit umgegangen?

Durch die Komplexität der oben genannten Fragestellungen wird deutlich, dass das Thema „Listenhunde“ auch in Österreich stark im öffentlichen Diskurs, sei es in der Politik oder in den Medien, verhandelt wird und polarisiert. Während Listenhunde schon seit geraumer Zeit im Fokus der Medien standen, spitzte sich die Lage im September 2018 zu. Ein Kleinkind wurde in Wien durch eine Bissattacke eines Rottweilers tödlich verletzt (DIE PRESSE, 2018). Durch diesen Vorfall erhärteten sich in der Gesellschaft und in der Politik die Fronten gegenüber Listenhunden drastisch: Auf der einen Seite wurde der Ruf nach mehr Tierschutz im Kontext der Listenhunde lauter, sodass Stimmen aus dem Tierschutzbereich sich zunehmend für das Wohl von Listenhunden einsetzten und sich folglich u.a. auf Basis der „Diskriminierung“ dieser Hunderassen und einer möglichen Freiheitseinschränkung durch den permanenten Maulkorb- und/oder Leinenzwang gegen eine Rasseliste aussprachen. Demgegenüber standen Rasselisten-Befürworter:innen, die in den Listenhunden eine potentielle Gefahr für die Gesellschaft sahen. Infolgedessen kam es nach einer innenpolitischen Debatte schlussendlich zu bundesweiten rechtlichen Einschränkungen für Listenhunde. Dies hat zur Folge, dass insbesondere Tiermediziner:innen, die mit diesen Tieren im beruflichen Kontext konfrontiert sind und als wichtige Entscheidungsträger:innen fungieren, zunehmend vor rechtlichen, medizinischen wie auch ethischen Herausforderungen stehen.

## **2. Forschungsfragen**

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Einstellungen und Erfahrungen von in Österreich praktizierenden Tierärzt:innen zum Thema Aggressivität bei Hunden allgemein wie auch Listenhunde/ Rasselisten zu untersuchen, und mögliche Herausforderungen im Berufsleben zu identifizieren. Somit steht im Fokus der empirischen Arbeit die Beantwortung folgender übergeordneter Forschungsfragen:

### **Forschungsfrage 1:**

Welche Aspekte erachten Tiermediziner:innen als ursächlich für aggressives Verhalten?

### **Forschungsfrage 2:**

Welche Rolle spielt nach Ansicht der Tiermediziner:innen der/die Hundehalter:in in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund?

### **Forschungsfrage 3:**

Wie häufig werden Hunde aufgrund von diversen Formen aggressiven Verhaltens in der Praxis vorgestellt?

### **Forschungsfrage 4:**

Wie schätzen Tiermediziner:innen im Allgemeinen das Aggressionspotential in Bezug auf spezifische Hunderassen ein?

### **Forschungsfrage 5:**

Welche Einstellungen haben Tiermediziner:innen in Bezug auf Listenhunde und Rasselisten in Österreich?

### **Forschungsfrage 6:**

Inwiefern unterscheiden sich die Einstellungen gegenüber Listenhunden zwischen Bundesländern mit Rasseliste und Bundesländern ohne Rasseliste?

### **Forschungsfrage 7:**

Welche Einstellung haben Tiermediziner:innen bezüglich der Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden?

**Forschungsfrage 8:**

Welche Lösungsansätze zur Prävention von aggressivem Verhalten werden von den Tiermediziner:innen als sinnvoll erachtet?

### **3. Material und Methode**

#### **3.1. Studienpopulation**

Diese Fragebogenstudie zum Thema „Verhaltensprobleme und Aggressivität bei Hunden“ richtete sich an die in Österreich praktizierenden Tierärzt:innen und wurde von der Österreichischen Tierärztekammer (ÖTK) ausgesandt. Die erstmalige Einladung zur Teilnahme an der Umfrage erfolgte am 12. September 2022 und wurde an 4.408 ÖTK-Mitglieder verschickt. Eine Erinnerungsmail wurde an insgesamt 4.443 ÖTK-Mitglieder am 26. September 2022 versandt. In der Einladungs- bzw. Erinnerungsmail waren sowohl allgemeine Informationen zur Umfrage, wie das Ziel der Studie, die dafür zuständige Abteilung des Messerli Forschungsinstituts und die Dauer der Umfrage, als auch Informationen zur Genehmigung der Studie durch die ÖTK sowie zu den Rechten der Studienteilnehmer:innen enthalten. Die Umfrage wurde am 10. Oktober 2022 geschlossen.

#### **3.2. Konzipierung des Fragebogens**

Im ersten Schritt wurde diverse Literatur über Verhaltensprobleme (PODBERSCEK, 2006; SANDØE et al., 2016; ANICURA, 2021), Aggressivität bei Hunden (BORCHELT, 1983; JONES, 2009; KOGAN et al., 2019) und Listenhunde bzw. Rasselisten (EICHELBERG, 2000; KATZURKE et al., 2020; OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022a) studiert. Darauf basierend kam es im nächsten Schritt zu Interviews mit vier Expert:innen, welche maßgeblich zur Konzipierung des Fragebogens beigetragen haben. Es wurden ein Fachtierarzt für Tierhaltung und Tierschutz und ehemaliger Amtstierarzt, eine Tierschutzombudsfrau, eine Verhaltensmedizinerin und eine Amtstierärztin interviewt. Schließlich wurde der Fragebogen anhand der Literatur und der gewonnenen Expertise der Fachleute entwickelt und in zwei weiteren Schritten getestet.

Zunächst kam es zu kognitiven Interviews (PRESSER et al., 2004; DELEEUW et al., 2008) mit fünf Tiermediziner:innen. Hier wurde der gesamte Fragebogen besprochen und diverse inhaltliche Fragestellungen diskutiert. Anhand dieser Interviews konnte der Fragebogen bereits verbessert werden, bevor er im nächsten Schritt in Form einer Pilotstudie von weiteren 10 Tierärzt:innen evaluiert wurde. Im Rahmen der Pilotstudie haben die ausgewählten Tierärzt:innen den Fragebogen online durchgeklickt und im Anschluss allgemeine Fragen zum Aufbau, Verständnis und zur Länge beantwortet. Anhand dieser Evaluierung konnte ebenso die benötigte Zeit zum Beantworten des gesamten Fragebogens besser eingeschätzt werden.

Die gewonnenen Erkenntnisse wurden schlussendlich bei der finalen Überarbeitung des Fragebogens berücksichtigt.

Außerdem wurde die Studie vom Vorsitzenden der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien begutachtet und beschlossen, dass keine Vorlage der Studie bei der Kommission notwendig ist.

### 3.3. Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen besteht aus insgesamt vier Abschnitten. Im Folgenden werden die Abschnitte sowie alle dazugehörigen Fragen und Antwortmöglichkeiten genauer beschrieben:

#### 1. Abschnitt: Annäherung eines fremden erwachsenen Hundes ohne Leine und Maulkorb

In einem ersten Abschnitt der Umfrage wurde mittels vier Fallvignetten die Reaktion der Studienteilnehmer:innen auf die Annäherung eines fremden erwachsenen Hundes ohne Leine und Maulkorb ermittelt. Dazu erhielt jede/r an der Studie teilnehmende Tiermediziner:in randomisiert eine von vier Fallvignetten, bei denen sich jeweils ausschließlich die Hunderasse (Fallvignette 1: ausgewachsener Chihuahua, Fallvignette 2: ausgewachsener Deutscher Schäferhund, Fallvignette 3: ausgewachsener American Staffordshire Terrier, Fallvignette 4: ausgewachsener Mischlingshund) änderte. Das sonstige Szenario blieb in allen vier Fallvignetten gleich und lautete folgendermaßen:

*„Zu Beginn möchten wir Sie bitten, sich in die folgende Situation hineinzusetzen:*

*Sie gehen allein auf einem öffentlichen Platz spazieren und ein ausgewachsener **(1) Chihuahua/ (2) Deutscher Schäferhund/ (3) American Staffordshire Terrier/ (4) mittelgroßer Mischlingshund**, der nicht angeleint ist und keinen Maulkorb trägt, läuft Ihnen entgegen. Der/die Tierhalter:in ist im Sichtfeld, aber ca. 20 Meter vom Hund entfernt.*

*Wie ist Ihre Reaktion?“*

Nach jeder Fallvignette stand den Studienteilnehmer:innen eine Likert- Skala zur Einschätzung ihrer Reaktion auf die Annäherung des jeweiligen Hundes zur Verfügung. Hierbei konnte eine Antwort von 1 bis 7 ausgewählt werden, wobei 1 „versteinert/ verängstigt“, 4 „neutral/gleichgültig“ und 7 „sehr fröhlich/freudig/aufgeregt“ bedeutete.

## **2. Abschnitt: Soziodemografische und praxis-spezifische Fragen**

Im nächsten Schritt gab es insgesamt elf soziodemografische und praxis-spezifische Fragen und drei Folgefragen für alle Studienteilnehmer:innen, sowie zwei Fragen explizit für Kleintiermediziner:innen. Zu den allgemeinen Fragen für alle Teilnehmer:innen der Studie zählten unter anderem Aspekte wie das Alter und Geschlecht, gefolgt von der verpflichtenden Frage nach dem aktuellen Beschäftigungsstatus. Hier kam es darüber hinaus für alle Personen, die „in Pension“ ausgewählt hatten, zur ersten Folgefrage nach der Anzahl der Pensionsjahre. Außerdem wurden alle Studienteilnehmer:innen gefragt, wie viele Jahre sie als Tiermediziner:in in der Praxis tätig sind bzw. diejenigen, die bereits in Pension sind, wie lange sie als Tiermediziner:in tätig waren. Anschließend gab es für alle Tiermediziner:innen eine verpflichtende Frage, bei welcher zumindest eine Antwortmöglichkeit (wie z.B. Kleintiermedizin, Nutztiermedizin, Pferdemedizin usw.) ausgewählt werden musste, damit die Umfrage fortgesetzt werden konnte. Ausschließlich jene Personen, die hierbei Kleintiermedizin angegeben hatten, wurden im Laufe dieses zweiten Abschnittes nach der Institution, in der sie als Kleintiermediziner:in tätig sind, gefragt und um eine prozentuelle Angabe ihrer Hundepatienten gebeten. Hier gab es zur Antwortmöglichkeit die Optionen „Ich behandle/behandelte keine Hunde“, „1-9 %“, „10-19 %“ bis hin zu „100 %“ und „Ich weiß nicht“.

Des Weiteren wurden alle Studienteilnehmer:innen nach etwaigen Zusatzqualifikationen gefragt. Jene Tierärzt:innen, die angegeben hatten, „Fachtierarzt/Fachtierärztin“ oder „Diplomate“ zu sein, erhielten in weiterer Folge die Frage nach ihren Fachbereichen (z.B. Anästhesie, Neurologie, Verhaltensmedizin usw.). Außerdem wurden alle Studienteilnehmer:innen gebeten anzugeben, in welchem Bundesland und Raum (Grad der Urbanisierung) sie als Tiermediziner:in tätig sind. Zu den allgemeinen Aspekten zählte ebenso die Frage nach der Anzahl an Kolleg:innen.

Schlussendlich wurden allen Studienteilnehmer:innen noch die Frage nach der Haltung eines Hundes oder mehrerer Hunde und die Frage nach einem Kind bzw. mehreren Kindern gestellt. Ergänzend gab es für jene Personen, die angaben, Hundehalter:in zu sein, noch die Frage nach der Haltung eines sogenannten oder mehrerer sogenannter „Listenhunde(s)“.

## **3. Abschnitt: Aggressives Verhalten beim Hund**

Dieser Abschnitt der Umfrage beleuchtete Verhaltensprobleme und aggressives Verhalten beim Hund, inklusive Aspekte wie Hunderassen und Listenhunde bzw. Rasselisten in Österreich.

Zunächst wurde mittels einer Matrix erfragt, welche Aspekte generell für die Tiermediziner:innen relevant sind in Bezug auf das Verhalten eines Hundes. Insgesamt zehn verschiedene Aspekte wurden genannt (wie z.B. die Hunderasse oder das Beschäftigungsausmaß mit dem Hund). Zur Einschätzung der Relevanz stand allen Studienteilnehmer:innen eine Skala von 1 bis 6 zur Verfügung, wobei „1 = überhaupt nicht relevant“, „2 = kaum relevant“, „3 = mäßig relevant“, „4 = relevant“, „5 = sehr relevant“ und „6 = Ich weiß nicht“ bedeutete.

Zur Präsentation dieser Daten wird im Ergebnisteil eine Tabelle verwendet, welche die berechneten Mittelwerte, Standardabweichungen, den Median und den Interquartilsabstand enthält. Bei allen Tabellen dieser Art werden die Standardabweichung und der Interquartilsabstand folgendermaßen abgekürzt: „SD“ steht für Standardabweichung und „IQR“ bedeutet „Interquartilsabstand“. Des Weiteren wird im gesamten Ergebnis-Teil „N“ für Daten von Fragen für alle Studienteilnehmer:innen und „n“ für Daten von Fragen für die Kleintiermediziner:innen verwendet.

Der dritte Abschnitt wurde mit den Verhaltensproblemen beim Hund allgemein fortgesetzt. Nach einer kurzen Erläuterung, was unter „Verhaltensprobleme“ in diesem Kontext zu verstehen ist (siehe Anhang), wurden alle Kleintiermediziner:innen zunächst gefragt, wie oft Hundehalter:innen im Durchschnitt mit ihren Hunden aufgrund von Verhaltensproblemen bei ihnen vorstellig wurden. Die Antwortmöglichkeiten lauteten „Nie“, „Weniger als einmal im Monat“, „1-2 Mal pro Monat“, „3-4 Mal pro Monat“, „5-10 Mal pro Monat“, „Mehr als 10 Mal pro Monat“ und „Ich weiß nicht“. Daran anschließend gab es für alle teilnehmenden Kleintiermediziner:innen dieser Studie die Frage, wie häufig diverse Verhaltensprobleme den Grund dafür darstellten, dass Hundehalter:innen bei ihnen vorstellig wurden. Insgesamt wurden 15 Formen von Verhaltensproblemen abgefragt (wie z.B. gesteigertes Jagdverhalten oder verschiedene Arten von Aggression). Diese Frage konnte mittels einer Skala von 1 bis 6, mit „1 = nie“, „2 = selten“, „3 = gelegentlich“, „4 = oft“, „5 = sehr oft“ und „6 = Ich weiß nicht“, beantwortet werden.

Anschließend daran fokussierte der Fragebogen explizit auf Aggressivität bei Hunden. Zu Beginn dieser Thematik wurden alle Studienteilnehmer:innen gefragt, wie relevant sie diverse Aspekte als Ursache für aggressives Verhalten erachten. Insgesamt wurden neun mögliche Faktoren (wie z.B. Genetik oder Kastrationsstatus des Hundes) abgefragt und konnten mittels einer Skala von 1 bis 6 eingeschätzt werden, wobei die Antwortmöglichkeiten in „1 = überhaupt

nicht relevant“, „2 = kaum relevant“, „3 = mäßig relevant“, „4 = relevant“, „5 = sehr relevant“ und „6 = ich weiß nicht“ unterteilt wurden.

Die zwei darauffolgenden Fragen richteten sich ausschließlich an die Kleintiermediziner:innen der Studie, um zu ermitteln, wie oft es im Durchschnitt vorkam, dass sich ein Hund in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber seinem/seiner Halter:in und dem/der Tiermediziner:in bzw. dem Personal verhielt. Folgende Optionen konnten bei beiden Fragen als Antwort ausgewählt werden: „Nie“, „Weniger als einmal im Monat“, „1-2 Mal pro Monat“, „3-4 Mal pro Monat“, „5-10 Mal pro Monat“, „Mehr als 10 Mal pro Monat“ und „Ich weiß nicht“. Den Abschluss dieses Teils bildete eine Frage für alle Studienteilnehmer:innen, die auf die Entwicklung der letzten fünf Jahre abzielte. Hier konnte man angeben, ob in den letzten fünf Jahren mehr bzw. weniger Tierhalter:innen tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en aufgesucht haben als davor oder ob sich die Anzahl an solchen Tierhalter:innen nicht veränderte. In Abhängigkeit der Beantwortung der Frage, kam es in weiterer Folge für jene Tiermediziner:innen, die ein häufigeres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden angegeben hatten, zu der Frage, inwieweit diverse Faktoren (wie z.B. ein gesteigertes Bewusstsein von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten durch Vorfälle mit dem eigenen Hund) diese Entwicklung beeinflussten. Diese Matrix enthielt insgesamt vier mögliche Faktoren. Im Gegensatz dazu wurden jene Tiermediziner:innen, die ein selteneres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden beobachteten, gebeten einzuschätzen, inwieweit insgesamt sieben angegebene mögliche Faktoren (wie z.B. eine allgemein gesunkene Aggressivität bei Hunden) diese Entwicklung beeinflussten. Beide Matrices konnten anhand einer Skala von 1 bis 6 beantwortet werden: „1 = überhaupt nicht“, „2 = sehr wenig“, „3 = mäßig“, „4 = relativ stark“, „5 = sehr stark“ und „6 = ich weiß nicht“.

Der nächste und somit vorletzte Teil in diesem dritten Abschnitt gab Einblick in diverse Hunderassen in Bezug auf aggressives Verhalten bei Hunden und bestand aus zwei Fragen, die an alle Studienteilnehmer:innen gerichtet waren. Generell basierte dieses Unterkapitel über Hunderassen auf einer Studie von KOGAN et al. (2019), die in den Vereinigten Staaten durchgeführt worden war (KOGAN et al., 2019). Zuerst wurden die Tierärzt:innen mit einer Matrix konfrontiert, welche vier allgemeine Aussagen über Hunderassen und Aggressionen beim Hund enthielt. Diese Statements wurden auf Basis der Studie von KOGAN et al. (2019) formuliert. Hier wurde die Zustimmung der Studienteilnehmer:innen mittels einer Skala von 1 bis 8 ermittelt, wobei „1 = stimme überhaupt nicht zu“ und „8 = ich weiß nicht“ bedeutete. Die

daran anschließende Frage fokussierte auf die Eignung diverser Hunderassen als Ersthund für Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Die Auswahl an abgefragten Hunderassen basierte auf einer Liste von PETCOVER, die die beliebtesten Hunderassen 2021 in Österreich vorstellte: Australian Shepherd, Berner Sennenhund, Border Collie, Chihuahua, Französische Bulldogge, Golden Retriever, Labrador Retriever, Mops, Rhodesian Ridgeback und Rottweiler (PETCOVER, 2021). Darüber hinaus wurden die abgefragten Hunderassen um zwei für Österreich relevante Hunderassen ergänzt: Der Deutsche Schäferhund und der Dackel.

Schließlich behandelte dieser Abschnitt des Fragebogens noch die Thematik „Listenhunde und Rasselisten in Österreich“. Nach einem kurzen Einleitungssatz (siehe Anhang) wurden allen Kleintiermediziner:innen der Umfrage drei Fragen gestellt: Begonnen wurde mit der Frage, wie viele Hunde-Patienten, die zu den jeweiligen Tiermediziner:innen kamen, den Listenhunden zugeordnet werden konnten. Danach wurde gefragt, wie oft sogenannte „Listenhunde“ mit Verhaltensproblemen im Durchschnitt bei den Tierärzt:innen vorstellig wurden. Diese Frage konnte mit „Nie“, „Weniger als einmal im Monat“, „1-2 Mal pro Monat“, „3-4 Mal pro Monat“, „5-10 Mal pro Monat“, „Mehr als 10 Mal pro Monat“ und „Ich weiß nicht“ beantwortet werden. Schlussendlich wurden alle Kleintiermediziner:innen gebeten anzugeben, ob Listenhunde häufiger aufgrund aggressiven Verhaltens bei den Tierärzt:innen vorgestellt wurden als Nicht-Listenhunde und jene Personen, die diese Frage bejahten, erhielten als Folgefrage, wie oft Listenhunde im Durchschnitt aggressives Verhalten bei ihnen in der Praxis vor Ort zeigten. Als Antwortmöglichkeiten standen exakt dieselben Häufigkeitsangaben zur Verfügung wie zwei Fragen zuvor („Nie“, „Weniger als einmal im Monat“ usw.). Zum Abschluss dieses Abschnittes gab es eine Frage für alle Studienteilnehmer:innen, anhand derer die Zustimmung bzw. Ablehnung über verschiedene Aussagen in Hinblick auf Listenhunde und Rasselisten in Österreich evaluiert wurde. Die Matrix bestand aus insgesamt 15 Statements (wie z.B. „Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.“) und die Beantwortung erfolgte durch die bereits erwähnte Skala von 1 bis 8 („1 = stimme überhaupt nicht zu“ bis „8 = ich weiß nicht“).

#### **4. Abschnitt: Die Rolle von Tiermediziner:innen bei der Betreuung von aggressiven Hunden und deren Tierhalter:innen**

Der finale Abschnitt dieser Fragebogenstudie fokussierte sowohl auf die Rolle der Tierärzt:innen bei der Betreuung von aggressiven Hunden als auch die Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden und Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten.

Zuerst wurde anhand einer Matrix explizit die Meinung der Kleintiermediziner:innen über allgemeine Aussagen bezüglich ihrer Rolle als Tiermediziner:innen in Hinblick auf aggressives Verhalten beim Hund, wie z.B. „Als Tiermediziner:in fühle ich mich durch mein Studium der Veterinärmedizin ausreichend in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund ausgebildet.“, ermittelt. Die Matrix bestand aus insgesamt acht Statements und konnte mithilfe folgender Antwortmöglichkeiten beantwortet werden: „1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu und 8 = ich weiß nicht“.

Die nächsten Fragen beleuchteten die Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden und richteten sich an alle Studienteilnehmer:innen. Einleitend wurde gefragt, ob die Tierärzt:innen bereits eine Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden durchgeführt haben. Falls diese Frage bejaht wurde, kam es in weiterer Folge zu der Frage nach der Anzahl der bereits durchgeführten Euthanasien von aussichtslos aggressiven Hunden. Darüber hinaus wurde anhand einer Matrix mit 10 Statements die Meinung aller Tiermediziner:innen über diverse Aussagen in Bezug auf die Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden erfragt, wie z.B. „Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes ist besser als die totale Isolation des Tieres“. Zur Antwort stand den Tierärzt:innen erneut eine Skala von 1 bis 8 zur Verfügung, wobei „1 = stimme überhaupt nicht zu“ und „8 = ich weiß nicht“ darstellte (siehe oben).

Den Abschluss dieses Abschnittes und somit der gesamten Umfrage bildete eine Matrix mit insgesamt neun Ansätzen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden. Alle Teilnehmer:innen der Studie wurden gebeten, die Relevanz dieser Ansätze anhand folgender Skalierung einzuschätzen: „1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant, 5 = sehr relevant und 6 = ich weiß nicht“.

Nach einer Danksagung für die Teilnahme stand den Studienteilnehmer:innen schlussendlich noch ein Textfeld für etwaige Kommentare zum Fragebogen zur Verfügung.

### **3.4. Analyse der Daten**

Für die Durchführung der Umfrage wurde die Software Alchemer® verwendet. Zur Analyse der Daten wurde IBM® SPSS Statistics® angewandt. Sowohl die Auswertung der univariaten als auch der bivariaten Statistik erfolgte mittels der Version 29.0. Univariate Statistik der Daten wird in Form von Textabschnitten, Tabellen und Abbildungen dargestellt. Des Weiteren werden Ergebnisse bivariater Statistik präsentiert. Zum einen wurden Mann

Whitney U Tests durchgeführt, um signifikante Unterschiede zwischen Hundehalter:innen und Nicht-Hundehalter:innen bei der Einschätzung der Reaktionen zu den vier Fallvignetten zu identifizieren. Zum anderen wurden Mann Whitney U Tests durchgeführt, um 1) Unterschiede zwischen den Personen, die in Bundesländern *mit* und *ohne* Rasselisten tätig sind, und 2) Hundehalter:innen und Nicht-Hundehalter:innen hinsichtlich ihrer Einstellungen gegenüber Listenhunden und Rasselisten zu untersuchen. Das Signifikanzlevel lag bei  $<0.05$ .

## 4. Ergebnisse der Fragebogenstudie

### 4.1. Studienteilnehmer:innen

Insgesamt haben von den 4.408 bzw. 4.443 kontaktierten Mitgliedern der ÖTK 323 Personen (7,3 %) die Umfrage angeklickt, wobei 256 Tiermediziner:innen (5,8 %) die Umfrage komplett und weitere 15 Tiermediziner:innen (0,3 %) die Umfrage bis zur Seite „Aggressivität bei Hunden“ beantwortet haben. Dadurch ergibt sich eine Rücklaufquote von 6,1 %, sodass insgesamt 271 in Österreich praktizierende Tiermediziner:innen an der Umfrage teilnahmen.

### 4.2. Soziodemografische und praxis-spezifische Fragen

#### 4.2.1. Alter und Geschlecht

Die jüngsten Teilnehmer:innen (N = 3) der Fragebogenstudie gaben das Alter von 25 Jahren an und die älteste Person hat 83 Jahre ausgewählt. Das Durchschnittsalter allgemein betrug  $46,72 \pm 12,48$  Jahre.

**Tabelle 1: Häufigkeitsverteilung in Altersgruppen (N = 250)**

Alter in Jahren	Gesamt (N = 250)
25-33	49 (19,6 %)
34-42	49 (19,6 %)
43-51	52 (20,8 %)
52-57	45 (18,0 %)
58-83	55 (22,0 %)

Insgesamt nahmen 60 Männer (22,1 %) und 210 Frauen (77,5 %) teil. Darüber hinaus wählte eine Person (0,4 %) die Antwortmöglichkeit „divers“ aus. Des Weiteren betrug das Durchschnittsalter der Männer  $55,55 \pm 12,13$  Jahre und der Frauen  $44,42 \pm 11,57$  Jahre.

#### 4.2.2. Beschäftigungsstatus und Anzahl von Kolleg:innen

Im nächsten Schritt wurden die Studienteilnehmer:innen nach ihrem aktuellen Beschäftigungsstatus gefragt. Es waren pro Teilnehmer:in mehrere Antworten zulässig, wodurch sich eine Gesamtanzahl von 284 Antworten ergab (siehe Tab. 2).

**Tabelle 2: Beschäftigungsausmaß der Studienteilnehmer:innen (N = 271)**

Beschäftigungsstatus	Gesamt (N = 271)
Selbstständig, Vollzeit	118 (43,5 %)
Selbstständig, Teilzeit	30 (11,1 %)
Angestellt, Vollzeit	63 (23,2 %)
Angestellt, Teilzeit	47 (17,3 %)
In Pension	18 (6,6 %)
Andere	8 (3,0 %)

Insgesamt arbeiteten 118 Studienteilnehmer:innen (43,5 %) selbstständig und in Vollzeit. Die zweitgrößte Gruppe stellten die 63 Tierärzt:innen (23,2 %) dar, die angestellt und in Vollzeit ihre Arbeit ausübten. Somit kristallisierte sich heraus, dass der Großteil der an der Fragebogenstudie teilnehmenden Tiermediziner:innen mit insgesamt 66,7 % in Vollzeit arbeitete.

Außerdem waren 18 Personen (6,6 %) bereits in Pension. Alle 18 Studienteilnehmer:innen, die zuvor angegeben hatten, bereits in Pension zu sein, wurden in weiterer Folge nach den Pensionsjahren gefragt. Beantwortet wurde die Frage nach den Pensionsjahren von insgesamt 13 pensionierten Studienteilnehmer:innen (4,8 %). Der Mittelwert der angegebenen Pensionsjahre betrug 3,23 ( ± 2,35).

Ein Drittel der Tiermediziner:innen (33,3 %) gab an, als einzige/r Tiermediziner:in in der jeweiligen Institution tätig zu sein. Das entsprach in absoluten Zahlen 86 Personen. Außerdem arbeiteten 64 Studienteilnehmer:innen (24,8 %) mit nur einem/einer weiteren Tiermediziner:in zusammen. Die höchste angegebene Anzahl an Tiermediziner:innen in der jeweiligen Institution betrug über 50 Kolleg:innen und wurde insgesamt dreimal angeführt (1,2 %).

#### 4.2.3. Berufserfahrung

Insgesamt 269 Personen haben die Frage nach ihren Berufsjahren als Tiermediziner:in beantwortet. Mit einem Minimum von weniger als 0,5 bis 1 Jahr und einem Maximum von 48 Jahren, betrug die Spannweite der angegebenen Berufsjahre 47 bis 48 Jahre. Die durchschnittliche Berufserfahrung betrug  $19,27 \pm 11,54$  Jahre.

#### 4.2.4. Arbeitsfelder und postgraduale Zusatzqualifikation

Anschließend wurden die Studienteilnehmer:innen gebeten anzugeben, in welchem Arbeitsfeld bzw. in welchen Arbeitsfeldern sie zum Zeitpunkt der Befragung tätig waren. Somit war hier eine Mehrfachantwort zulässig, wodurch sich insgesamt 418 Antworten ergaben (siehe Tab. 3).

**Tabelle 3: Arbeitsfelder, in denen die Studienteilnehmer:innen tätig waren (N = 271)**

Arbeitsfelder	Gesamt (N = 271)
Kleintiermedizin	234 (86,3 %)
Nutztiermedizin	65 (24,0 %)
Pferdemedizin	47 (17,3 %)
Labortiere	2 (0,7 %)
Zootiere	5 (1,8 %)
Behörde	21 (7,7 %)
Lebensmittelhygiene und Nahrungsmittelsicherheit	26 (9,6 %)
Pharmaindustrie	5 (1,8 %)
Andere	13 (4,8 %)

Zudem ergab eine weitere Analyse der Daten, dass 171 Personen (63,1 %) der Kleintiermediziner:innen nur im Kleintierbereich tätig waren.

Darüber hinaus haben insgesamt 265 Personen die Frage nach einer Zusatzqualifikation beantwortet. Generell waren mehrere Antworten möglich, wodurch es 306 Antworten gab: 26 Personen (9,8 %) waren Fachtierarzt/Fachtierärztin, fünf Personen (1,9 %) waren Diplomates der European oder American Board Colleges, und zwei Personen (0,8 %) hatten einen PhD-Titel. Außerdem verfügten 110 Teilnehmer:innen (41,5 %) der Studie über einen Dokortitel

und 35 Personen (13,2 %) haben angegeben andere Qualifikationen zu besitzen. Keine der genannten Qualifikationen besaßen 128 Personen (48,3 %) aller Teilnehmenden.

Für alle 31 Tiermediziner:innen, die zuvor angegeben hatten, Fachtierarzt/Fachtierärztin oder Diplomates der European oder American Board Colleges zu sein, kam es anschließend zur Frage nach etwaigen Spezialisierungen in diversen Fachbereichen. Diese Frage wurde von insgesamt 26 Personen beantwortet (siehe Tab. 4).

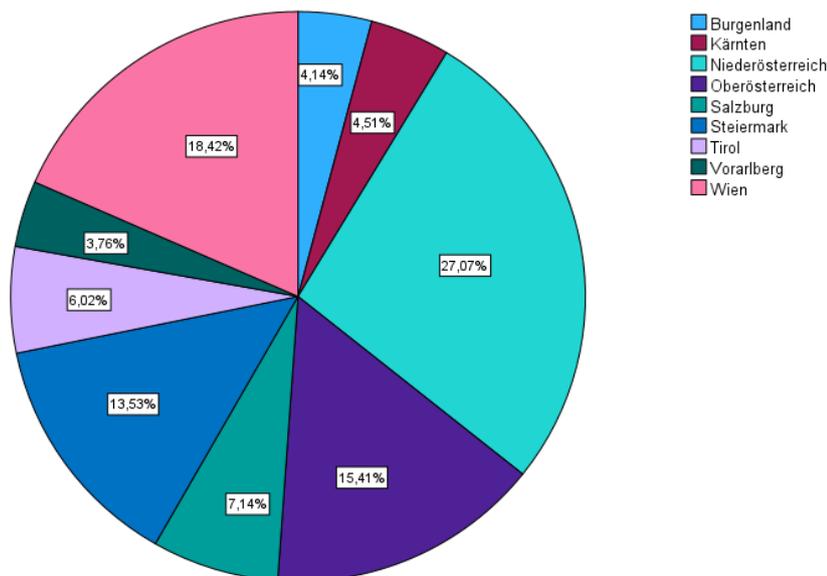
**Tabelle 4: Fachbereiche von spezialisierten Tierärzt:innen (N = 26)**

<b>Fachbereiche</b>	<b>Gesamt (N = 26)</b>
Anästhesie	2 (7,7 %)
Augenheilkunde	1 (3,8 %)
Bildgebende Diagnostik	2 (7,7 %)
Chirurgie (Orthopädie)	3 (11,5 %)
Chirurgie (Weichteile)	5 (19,2 %)
Dermatologie	2 (7,7 %)
Interne Medizin	6 (23,1 %)
Kardiologie	1 (3,8 %)
Neurologie	0 (0,0 %)
Onkologie	2 (7,7 %)
Reproduktionsmedizin	1 (3,8 %)
Sportmedizin und Rehabilitation	0 (0,0 %)
Verhaltensmedizin	3 (11,5 %)
Vögel/Exoten	0 (0,0 %)
Labortiere	0 (0,0 %)
Zootiere	1 (3,8 %)
Zahnheilkunde	2 (7,7 %)
Andere	14 (53,8 %)

#### 4.2.5. Institution

Von den 234 Kleintiermediziner:innen gaben 233 Personen die Institution bzw. Institutionen an. Generell waren hier mehrere Antworten zulässig, wodurch sich eine Gesamtanzahl von 250 Antworten ergab. Insgesamt 157 Personen (67,4 %) waren in einer Tierarztpraxis für Kleintiere tätig. In einer Tierklinik für Kleintiere arbeiteten 30 Kleintiermediziner:innen (12,9 %) und in einer Universitätsklinik drei Kleintiermediziner:innen (1,3 %). Darüber hinaus waren mit 21,5 % insgesamt 50 Kleintiermediziner:innen in einer gemischten Praxis/Klinik berufstätig. Zwei Kleintiermediziner:innen (0,9 %) gaben an, in einem Tierheim im Angestelltenverhältnis beschäftigt zu sein. Vier Kleintiermediziner:innen (1,7 %) waren in einer Wohltätigkeitsorganisation aktiv. Weitere vier Personen (1,7 %) haben „Andere“ ausgewählt.

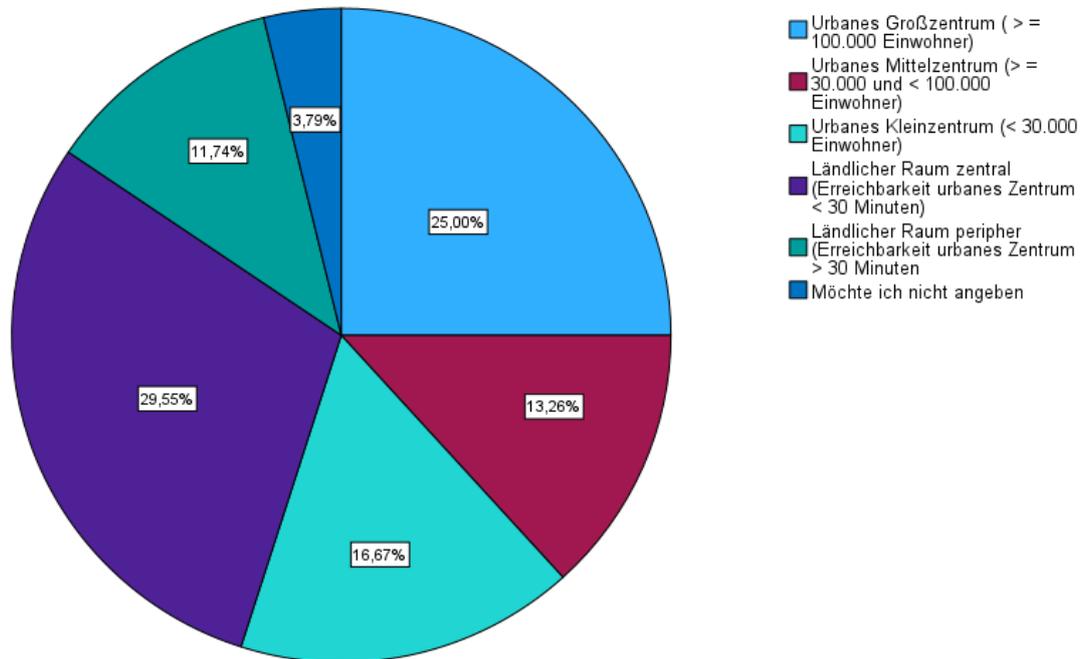
#### 4.2.6. Bundesland



**Abbildung 1: Bundesländer, in denen die Studienteilnehmer:innen als Tiermediziner:in tätig waren (N = 266)**

Insgesamt gaben 266 Personen (98,2 %) Auskunft zur Frage nach dem Bundesland, in dem sie hauptsächlich als Tiermediziner:in tätig waren. Davon arbeiteten mit 27,07 % insgesamt 72 Tierärzt:innen in Niederösterreich, gefolgt von Wien mit 18,42 % bzw. 49 Tierärzt:innen. Das Bundesland mit der geringsten Anzahl an Teilnehmer:innen dieser Fragebogenstudie lautete mit 3,76 % bzw. 10 Personen Vorarlberg (siehe Abb. 1).

#### 4.2.7. Grad der Urbanisierung



**Abbildung 2: Raum (Grad der Urbanisierung) in dem die jeweilige Praxis bzw. Klinik gemeldet war (N = 264)**

Für eine genauere Differenzierung wurde im nächsten Schritt nach dem Grad der Urbanisierung, in dem die jeweilige Praxis bzw. Klinik gemeldet war, gefragt. Diese Frage haben zwei Personen weniger als die Frage nach dem Bundesland und somit insgesamt 264 Personen (97,4 % der Studienteilnehmer:innen) beantwortet. Hier fällt auf, dass 78 Tiermediziner:innen (29,55 %) im ländlichen Raum zentral (Erreichbarkeit urbanes Zentrum < 30 Minuten) tätig waren. Hingegen arbeitete mit 11,74 % und einer Anzahl von 31 Tiermediziner:innen der kleinste Teil aller Studienteilnehmer:innen im ländlichen Raum peripher (Erreichbarkeit urbanes Zentrum > 30 Minuten). Abgesehen davon, haben sich zehn Personen (3,79 %) für die Antwortmöglichkeit „Möchte ich nicht angeben“ entschieden (siehe Abb. 2).

#### 4.2.8. Wie viel Prozent der Patienten sind Hunde?

Diese Frage richtete sich an alle Kleintiermediziner:innen der Studie. Die Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Antworten der Kleintierärzt:innen hinsichtlich deren Anteil an Hundepatienten in Prozent.

**Tabelle 5: Anteil der Hunde-Patienten in Prozent (n = 230)**

Hunde- Patienten in %	Gesamt (n = 230)
Ich behandle/behandelte keine Hunde.	0 (0 %)
1-19 %	13 (5,7 %)
20-39 %	58 (25,2 %)
40-49 %	73 (31,7 %)
50-59 %	55 (23,9 %)
60-69 %	17 (7,4 %)
70-99 %	10 (4,3 %)
100 %	0 (0,0 %)
Ich weiß nicht	4 (1,7 %)

Für 31,7 % der Kleintiermediziner:innen betrug der Hundeanteil ihrer Patienten 40-49 % (siehe Tab. 5). Im Allgemeinen ist anhand der Tabelle 5 zu erkennen, dass die Angaben der Kleintiermediziner:innen kontinuierlich mit der Zunahme an Prozent bis zur Kategorie „40-49 %“ steigen und es danach wieder zu einem Absinken der Zahlen bzw. Prozent kommt.

#### **4.2.9. Hundehalter:innen**

Die Frage nach einem oder mehreren eigenen Hund/en wurde von 269 Personen beantwortet. Davon haben mit 69,9 % insgesamt 188 Personen angegeben, selbst Halter:in eines Hundes oder mehrerer Hunde zu sein. Insgesamt gaben 78 Personen (29,0 %) an, dass sie keinen Hund halten und drei Personen (1,1 %) haben die Option „Möchte ich nicht angeben“ ausgewählt.

Für alle Teilnehmenden, die angegeben hatten, einen oder mehrere Hund/e zu besitzen, kam es in weiterer Folge zu der Frage nach der Haltung eines sogenannten bzw. mehrerer sogenannter „Listenhund(e)s“. Diese Frage wurde von allen 188 Personen beantwortet. Insgesamt hielten 16 Hundehalter:innen (8,5 %) einen oder mehrere „Listenhund(e)“. Weitere 170 Personen (90,4 %) gaben an, keine Halter:innen von „Listenhunden“ zu sein. Darüber hinaus wählten zwei Personen (1,1 %) die Antwortmöglichkeit „Möchte ich nicht angeben“ aus.

#### **4.2.10. Kinder**

Insgesamt haben 270 Studienteilnehmer:innen (99,6 %) bei der Frage nach einem oder mehreren Kindern eine Antwort angegeben. Mit 60 % hat mehr als die Hälfte diese Frage bejaht. Das entsprach in absoluten Zahlen 162 Personen. Dem gegenüberstehend haben 39,3 % der Befragten ausgewählt, dass sie keine Kinder haben. In absoluten Zahlen waren dies somit 106 Personen. Des Weiteren wollten zwei Personen (0,7 %) nicht angeben, ob sie Kinder haben.

### 4.3. Reaktionen auf die Annäherung eines Hundes

Zu Beginn der Fragebogenstudie wurde den Studienteilnehmer:innen eine von insgesamt vier Fallvignetten randomisiert präsentiert, bei denen lediglich die Hunderasse (Fallvignette 1: Chihuahua; Fallvignette 2: Deutscher Schäferhund; Fallvignette 3: American Staffordshire Terrier und Fallvignette 4: Mischlingshund) verändert wurde.

In der folgenden Tabelle 6 werden die Reaktionen der Tiermediziner:innen in den vier verschiedenen Fallbeispielen präsentiert.

**Tabelle 6: Reaktionen der Tiermediziner:innen auf die Annäherung eines ausgewachsenen Hundes (N = 66-69)**

„Hunderasse“	Gesamt (N = 66-69)								Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
	Häufigkeiten*									
	1	2	3	4	5	6	7			
Chihuahua	0 (0,0 %)	1 (1,5 %)	1 (1,5 %)	52 (76,5 %)	8 (11,8 %)	2 (2,9 %)	4 (5,9 %)	4,31 (± 0,87)	4 [4;4]	
Deutscher Schäferhund	0 (0,0 %)	3 (4,5 %)	11 (16,7 %)	37 (56,1 %)	11 (16,7 %)	3 (4,5 %)	1 (1,5 %)	4,05 (± 0,92)	4 [4;4]	
American Staffordshire Terrier	0 (0,0 %)	5 (7,2 %)	5 (7,2 %)	52 (75,4 %)	5 (7,2 %)	1 (1,4 %)	1 (1,4 %)	3,93 (± 0,79)	4 [4;4]	
Mischlingshund	0 (0,0 %)	0 (0,0 %)	6 (8,8 %)	40 (58,8 %)	13 (19,1 %)	8 (11,8 %)	1 (1,5 %)	4,38 (± 0,86)	4 [4;5]	

\*Likert-Skala: 1 = versteinert/verängstigt über 4 = neutral/gleichgültig bis 7 = sehr fröhlich/freudig/aufgeregt

Generell fällt auf, dass die häufigste Reaktion der Tierärzt:innen in allen vier Fallbeispielen neutral bzw. gleichgültig war (siehe Tab. 6). Bei genauer Betrachtung der Häufigkeitswerte und des Mittelwertes ist zu erkennen, dass die Reaktion von den Studienteilnehmer:innen bei der Reaktion zur Annäherung eines Mischlingshundes im positiven Bereich und die Reaktion bei der Annäherung eines American Staffordshire Terriers im negativen Bereich lag (Tab. 6).

Ein signifikanter Unterschied wurde zwischen Hundehalter:innen und Nicht-Hundehalter:innen bei der Fallvignette mit dem Mischlingshund identifiziert. Hundehalter:innen mit einem

Mittelwert von 4,57 zeigten eine signifikant mehr positive Reaktion als Nicht-Hundehalter:innen mit einem Mittelwert von 4 ( $p = 0,007$ ).

#### **4.4. Aggressives Verhalten beim Hund**

Der folgende Abschnitt präsentiert Ergebnisse, die sowohl in Aspekte wie Verhaltensprobleme, insbesondere aggressives Verhalten beim Hund, als auch Hunderassen und die sogenannten „Listenhunde“ inklusive Rasselisten in Österreich Einblicke geben.

##### **4.4.1. Beurteilung von Verhalten beim Hund**

In diesem ersten Teil des Abschnittes über aggressives Verhalten beim Hund ging es um die Verhaltensbeurteilung beim Hund und in weiterer Folge um die Häufigkeit und Formen diverser Verhaltensprobleme.

Zu Beginn wurde mittels einer Matrix erhoben, wie relevant verschiedene Aspekte für Tiermediziner:innen in Bezug auf die Verhaltensbeurteilung beim Hund sind. Die folgende Tabelle 7 zeigt die Relevanz diverser Aspekte. Es ist zu erkennen, dass die Interaktion des/der Halter:in mit dem Hund als am relevantesten erachtet wurde, um das Verhalten eines Hundes beurteilen zu können. Dicht gefolgt von der Persönlichkeit des/der Tierhalter:in und dem Beschäftigungsausmaß mit dem Hund. Diese drei Aspekte wurden jeweils am häufigsten als „sehr relevant“ angegeben. Im Gegensatz dazu wies der Aspekt „Hunderasse“ die geringste Relevanz für Tiermediziner:innen auf.

**Tabelle 7: Relevanz verschiedener Aspekte für Tiermediziner:innen in Bezug auf die Verhaltensbeurteilung beim Hund (N = 265-269)**

	Gesamt (N = 265-269)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
<b>Hunderasse</b>	3,17 ( ± 1,09)	3 [2;4]
<b>Grund für die Haltung des Hundes</b> (Begleittier des Halters/ der Halterin, Wachhund für das Grundstück, Statussymbol für den/die Halter:in etc.)	4,07 ( ± 0,93)	4 [4;5]
<b>Haltung des Hundes</b> (Im Haus, in der Wohnung, im Garten, im Zwinger etc.)	3,83 ( ± 1,12)	4 [3;5]
<b>Vorhandensein von (einem) Kind(ern) im Haushalt</b>	3,44 ( ± 1,05)	4 [3;4]
<b>Anzahl der Hunde im Haushalt</b> (Als Einzelhund, im Rudel etc.)	3,28 ( ± 1,13)	3 [3;4]
<b>Interaktion Halter:in mit dem Hund</b> (Ruhig, gelassen, hektisch etc.)	4,80 ( ± 0,52)	5 [5;5]
<b>Interaktion des Hundes zu einem fremden Hund</b> (Dominant, unterwürfig etc.)	4,12 ( ± 0,90)	4 [4;5]
<b>Herkunft des Hundes</b> (Aus dem Tierheim, aus einer angemeldeten Zucht/aus einer Hobbyzucht, aus dem Inland/Ausland etc.)	3,67 ( ± 1,10)	4 [3;4]
<b>Persönlichkeit des Tierhalters/der Tierhalterin</b>	4,56 ( ± 0,68)	5 [4;5]
<b>Beschäftigungsausmaß mit dem Hund</b>	4,34 ( ± 0,85)	5 [4;5]

\*1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant; 5 = sehr relevant  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

#### 4.4.2. Verhaltensprobleme beim Hund allgemein

Zudem wurde die Häufigkeit der Vorstellung von Hunden aufgrund von Verhaltensproblemen erfragt (siehe Tab. 8).

**Tabelle 8: Häufigkeit der Vorstellung von Hunden aufgrund von Verhaltensproblemen (n = 233)**

	<b>Gesamt (n = 233)</b>
Nie	5 (2,1 %)
Weniger als einmal im Monat	81 (34,8 %)
1-2 Mal pro Monat	72 (30,9 %)
3-4 Mal pro Monat	36 (15,5 %)
5-10 Mal pro Monat	28 (12,0 %)
Mehr als 10 Mal pro Monat	7 (3,0 %)
Ich weiß nicht	4 (1,7 %)

Die am häufigsten angegebene Antwort lautete, dass Hundehalter:innen weniger als einmal im Monat eine/n Tiermediziner:in aufgrund von Verhaltensproblemen aufgesucht haben. Außerdem nehmen die absoluten Zahlen bzw. die Höhe der Prozente mit den Häufigkeitsgraden ab, das heißt: Während bei 72 Studienteilnehmer:innen (30,9 %), die diese Frage beantwortet haben, 1-2 Mal pro Monat Hunde aufgrund von Verhaltensproblemen vorstellig wurden, lag die absolute Zahl bzw. der Prozentsatz für die Häufigkeit „mehr als 10 Mal pro Monat“ bei 7 Personen bzw. 3,0 % (siehe Tab. 8).

Des Weiteren kam es für alle Kleintiermediziner:innen, die an der Studie teilnahmen, zu der Frage: Wie häufig stellen verschiedene Formen von Verhaltensproblemen den Grund dafür dar, dass Hunde bei den Tiermediziner:innen vorstellig werden? (Tab. 9)

**Tabelle 9: Verhaltensprobleme und deren Häufigkeit (n = 230-234)**

	Gesamt (n = 230-234)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Gesteigertes Jagdverhalten	2,67 ( ± 1,15)	3 [2;3]
Trennungsangst	3,18 ( ± 1,10)	3 [3;4]
Geräuschangst	3,62 ( ± 1,00)	4 [3;4]
Unsauberkeit	2,84 ( ± 0,98)	3 [2;3]
Aggression gegenüber anderen Hunden ohne Leine	2,86 ( ± 1,00)	3 [2;3]
Aggression gegenüber anderen Hunden an der Leine	3,24 ( ± 1,07)	3 [3;4]
Aggression gegenüber Kindern	2,23 ( ± 0,80)	2 [2;3]
Aggression gegenüber anderen Erwachsenen	2,69 ( ± 0,86)	3 [2;3]
Aggression gegenüber dem/der Halter:in	2,32 ( ± 0,81)	2 [2;3]
Territoriale Aggression	2,83 ( ± 1,10)	3 [2;4]
Schmerzbedingte Aggression	2,93 ( ± 1,05)	3 [2;4]
Angstaggression	3,20 ( ± 1,08)	3 [2;4]
Gesteigerte Nervosität	3,50 ( ± 0,94)	4 [3;4]
Stereotypien (repetitive Verhaltensweisen)	2,34 ( ± 0,95)	2 [2;3]
Übersteigertes Bellen (Lautäußerung)	2,97 ( ± 1,05)	3 [2;4]

\*1 = nie; 2 = selten; 3 = gelegentlich; 4 = oft; 5 = sehr oft

Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Generell fällt auf, dass die Verhaltensprobleme „Geräuschangst“ und „gesteigerte Nervosität“ die am häufigsten vorgestellten, unerwünschten Verhaltensmuster von Hunden darstellten. Hingegen am seltensten wurden Hunde aufgrund von „Aggression gegenüber Kindern“ in der Praxis vorgestellt (siehe Tab. 9).

Zudem zeigen die Ergebnisse der Studie einen Unterschied bezüglich der Häufigkeit der Vorstellung von Hunden aufgrund von „Aggression gegenüber anderen Hunden an der Leine“ und „Aggression gegenüber anderen Hunden ohne Leine“: Während mit einem Mittelwert von 2,86 ( ± 1,00) Hunde seltener in der Praxis vorgestellt wurden, weil sie sich aggressiv gegenüber anderen Hunden ohne Leine verhalten haben, war der Vorstellungsgrund „Aggression gegenüber anderen Hunden an der Leine“ mit einem Mittelwert von 3,24 ( ± 1,07) bereits häufiger. Nichtsdestotrotz zählten Aggressionen generell nicht zu den häufigsten

Vorstellungsgründen von Hunden bei Tierärzt:innen in Hinblick auf Verhaltensprobleme (Tab. 9).

#### 4.4.3. Aggressivität bei Hunden und Häufigkeit von aggressivem Verhalten

Im folgenden Abschnitt über Aggressivität bei Hunden wurde mittels einer Matrix ermittelt, welche Relevanz diverse Aspekte in Bezug auf die Ursachen von aggressivem Verhalten bei Hunden für die Tiermediziner:innen haben (Tab. 10).

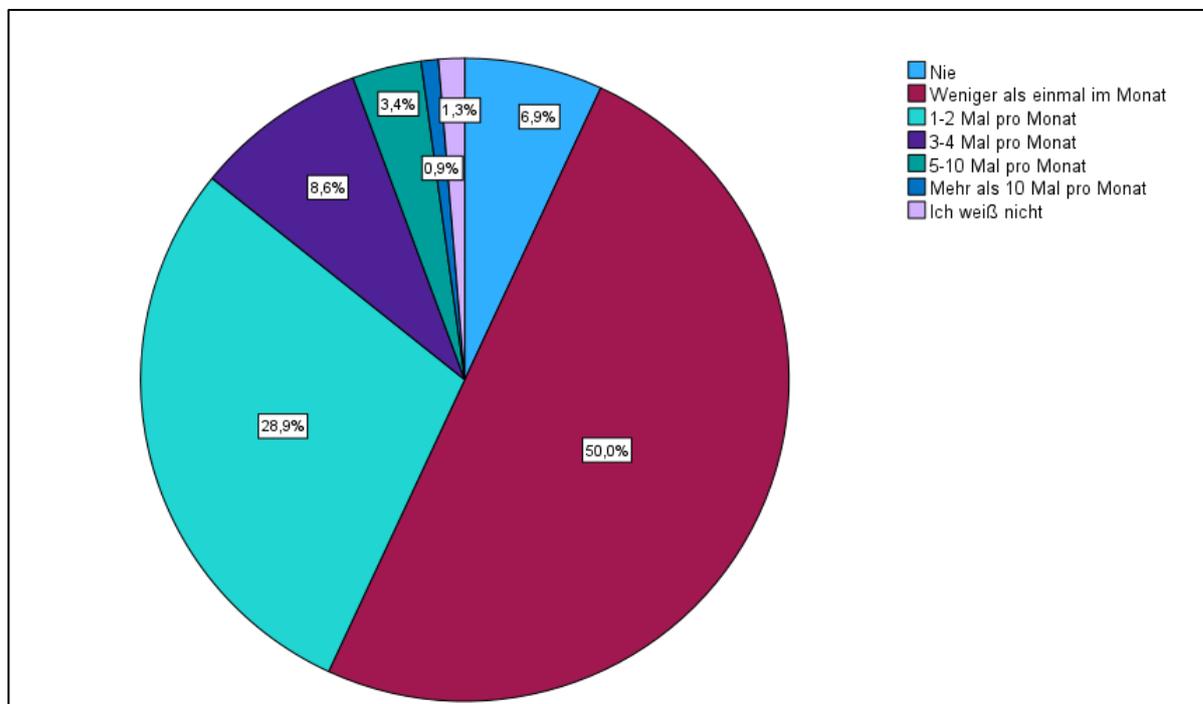
Anhand dieser Daten lässt sich erkennen, dass die Interaktion des/der Halter:in mit dem Hund als die relevanteste Ursache für aggressives Verhalten beim Hund bewertet wurde. Ebenso der Aspekt „Erziehung des Hundes“ und der Aspekt „Sozialisierung des Hundes im Welpenalter“ wurden als relevante Aspekte in Hinblick auf Ursachen für aggressives Verhalten von Hunden erachtet. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass die Haltung und das Training des Hundes mit exakt dem gleichen Mittelwert von 4,41 ( $\pm 0,72$  bzw.  $\pm 0,80$ ) ebenfalls als relevante Faktoren für das Entstehen von aggressivem Verhalten beim Hund erachtet worden sind. Im Gegensatz dazu wurde der Aspekt „Alter des Hundes“ als die am wenigsten relevanteste Ursache für aggressives Verhalten beim Hund festgehalten (siehe Tab. 10).

**Tabelle 10: Ursachen für aggressives Verhalten beim Hund (N = 266-270)**

	Gesamt (N = 266-270)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Gesundheitszustand des Hundes	4,06 ( $\pm 0,89$ )	4 [4;5]
Genetik des Hundes	3,22 ( $\pm 0,97$ )	3 [3;4]
Erziehung des Hundes	4,78 ( $\pm 0,47$ )	5 [5;5]
Haltung des Hundes	4,41 ( $\pm 0,72$ )	5 [4;5]
Training des Hundes	4,41 ( $\pm 0,80$ )	5 [4;5]
Interaktion des Halters/ der Halterin mit dem Hund	4,80 ( $\pm 0,44$ )	5 [5;5]
Sozialisierung des Hundes im Welpenalter	4,75 ( $\pm 0,50$ )	5 [5;5]
Alter des Hundes	2,90 ( $\pm 0,89$ )	3 [2;3,75]
Kastrationsstatus des Hundes	3,05 ( $\pm 0,93$ )	3 [3;4]

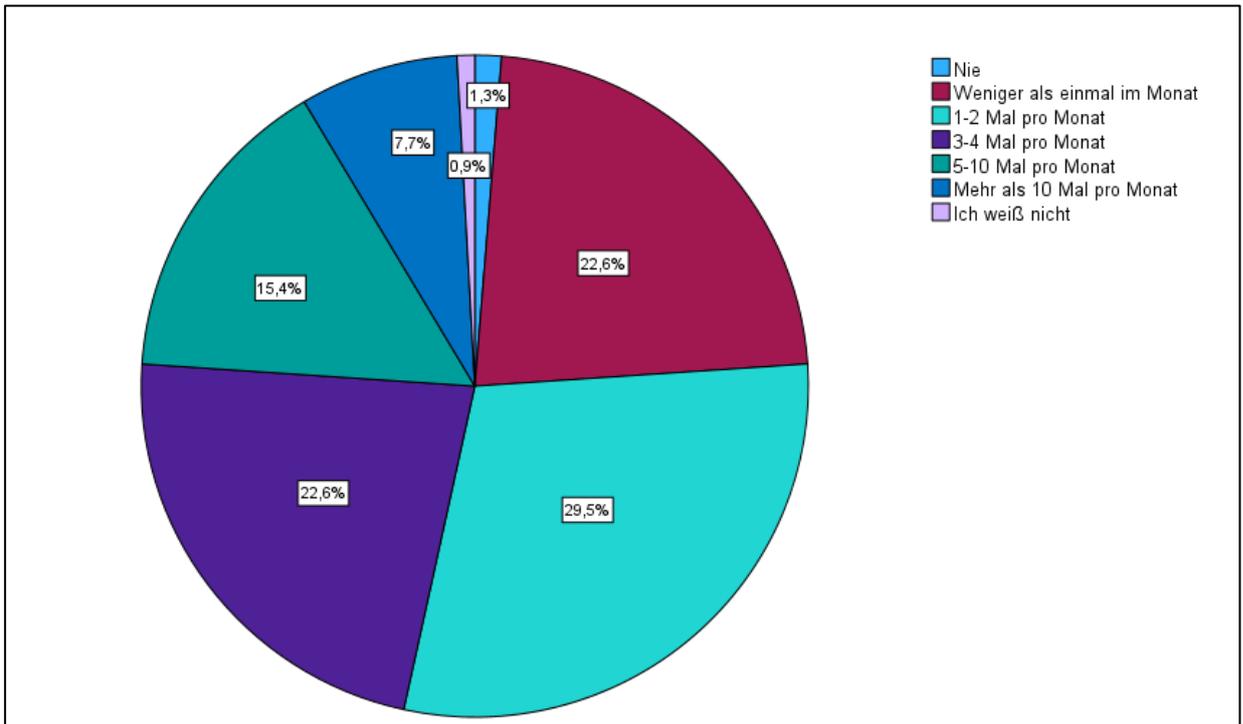
\*1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant; 5 = sehr relevant  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Die daran anschließenden Fragen fokussierten auf die Häufigkeit von aggressivem Verhalten von Hunden in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld: Zunächst wurden alle Kleintiermediziner:innen gebeten anzugeben, wie häufig sich ein Hund im Durchschnitt in ihrer Praxis bzw. in ihrem Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber seinem/seiner Halter:in verhielt. Abbildung 3 zeigt die Häufigkeit von aggressivem Verhalten von Hunden gegenüber seinem/seiner Halter:in in der Praxis in Prozent. Hier wird ersichtlich, dass genau die Hälfte ( $n = 116 = 50\%$ ) aller Tiermediziner:innen, die diese Frage beantworteten, angab, dass sich im Durchschnitt weniger als einmal im Monat ein Hund bei ihnen in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber seinem/seiner Halter:in verhielt.



**Abbildung 3: Häufigkeit von aggressivem Verhalten von Hunden gegenüber seinem/seiner Halter:in in der Praxis in Prozent (n = 232)**

Anschließend daran wurde die Frage nach aggressivem Verhalten von Hunden in der Praxis gegenüber dem/der Tiermediziner:in bzw. dem Personal gestellt (siehe Abb. 4).



**Abbildung 4: Häufigkeit von aggressivem Verhalten von Hunden gegenüber dem/der Tiermediziner:in bzw. dem Personal in der Praxis in Prozent (n = 234)**

Zusammenfassend ist im Vergleich (Abb. 3 und Abb. 4) zu erkennen, dass aggressives Verhalten von Hunden gegenüber dem tiermedizinischen Personal häufiger von den befragten Personen beobachtet worden ist als gegenüber dem/der Halter:in.

#### **4.4.4. Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten**

Im nächsten Schritt wurden die Tiermediziner:innen gebeten, eine Einschätzung über die Entwicklung der letzten fünf Jahre in Hinblick auf das Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden zu geben. Insgesamt 256 Personen haben diese Frage folgendermaßen beantwortet:

Mit 160 Stimmen (62,5 %) gab die Mehrheit an Studienteilnehmer:innen an, dass sich die Anzahl der Tierhalter:innen, die tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en aufsuchten, in den letzten fünf Jahren im Durchschnitt nicht veränderte. Jedoch mit 35,2 % hat mehr als ein Drittel (N = 90) aller Studienteilnehmer:innen, die diese Frage beantwortet haben, angegeben, dass durchschnittlich mehr Tierhalter:innen

tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en aufsuchten als davor. Hingegen sechs Personen (2,3 %) waren der Meinung, dass durchschnittlich weniger Tierhalter:innen tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en aufsuchten als zuvor.

Alle Studienteilnehmer:innen, die vorab angegeben hatten in den letzten fünf Jahren ein häufigeres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden wahrgenommen zu haben, wurden daraufhin gebeten einzuschätzen, inwieweit folgende Faktoren zu einem häufigeren Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden beitrugen (Tab. 11).

**Tabelle 11: Faktoren für häufigeres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden (N = 83-85)**

	Gesamt (N = 83-85)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Gesteigertes Bewusstsein von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten durch Berichte über das Thema in der Presse und den sozialen Medien	3,48 ( ± 0,97)	3 [3;4]
Die Aggressivität bei Hunden ist allgemein gestiegen	2,87 ( ± 1,00)	3 [2;3]
Ausbau des Angebotes von Verhaltenstherapien durch Tiermediziner:innen	3,13 ( ± 0,91)	3 [3;4]
Gesteigertes Bewusstsein von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten durch Vorfälle mit dem eigenen Hund	3,68 ( ± 0,81)	4 [3;4]

\*1 = überhaupt nicht; 2 = sehr wenig; 3 = mäßig; 4 = relativ stark; 5 = sehr stark  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Der für die Tiermediziner:innen wesentlichste Faktor für das häufigere Aufsuchen tierärztlichen Rates war das gesteigerte Bewusstsein von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten durch Vorfälle mit dem eigenen Hund. Im Gegensatz dazu stufen die Tierärzt:innen eine allgemein gestiegene Aggressivität bei Hunden als „mäßig“ ein (siehe Tab. 11).

Parallel wurden alle Tiermediziner:innen, die in der Ausgangsfrage für ein selteneres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden abgestimmt hatten, nach der Relevanz diverserer Faktoren für diese Entwicklung gefragt (Tab. 12).

**Tabelle 12: Faktoren für selteneres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden (N = 4-6)**

	Gesamt (N = 4-6)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Bessere Aufklärung von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten von Hunden durch Berichte über das Thema in der Presse und den sozialen Medien	2,80 ( ± 1,48)	3 [1,50;4]
Sachkundenachweis	2,33 ( ± 1,03)	2 [1,75;3,25]
Vermehrtes Aufsuchen von Hundeschulen (Welpenschule etc.)	3,80 ( ± 0,84)	4 [3;4,50]
Vermehrtes Aufsuchen von Tiertrainer:innen	4,17 ( ± 0,75)	4 [3,75;5]
Ausbau des Angebotes von Verhaltenstherapien durch Tiermediziner:innen	3,50 ( ± 0,58)	3,50 [3;4]
Die durch die COVID-19 Pandemie eingeführten Restriktionen führten zu einem selteneren Aufsuchen tierärztlichen Rates	2,50 ( ± 1,29)	2,50 [1,25;3,75]
Die Aggressivität bei Hunden ist allgemein gesunken	2,00 ( ± 1,41)	1,50 [1;3,50]

\*1 = überhaupt nicht; 2 = sehr wenig; 3 = mäßig; 4 = relativ stark; 5 = sehr stark  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Anhand der Tabelle 12 ist zu erkennen, dass der für die Tiermediziner:innen relevanteste Faktor für das selteneres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden das vermehrte Aufsuchen von Tiertrainer:innen darstellte. Ebenso spielte das vermehrte Aufsuchen von Hundeschulen (Welpenschule etc.) eine wichtige Rolle. Den Tiermediziner:innen zufolge hat eine allgemein gesunkene Aggressivität bei Hunden am wenigsten dazu beigetragen, dass tierärztlicher Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden in den letzten fünf Jahren seltener aufgesucht wurde (Tab. 12).

#### 4.4.5. Hunderassen und aggressives Verhalten

In diesem Abschnitt über aggressives Verhalten bei Hunden wurden diverse Hunderassen analysiert. Zunächst wurde mittels einer Matrix die Meinung der Studienteilnehmer:innen über allgemeine Aussagen in Bezug auf Hunderassen und aggressives Verhalten erhoben (Tab. 13).

**Tabelle 13: Allgemeine Aussagen über Hunderassen (N = 260-265)**

	Gesamt (N = 260-265)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Bestimmte Hunderassen eignen sich besser für die Arbeit mit ausgebildeten Hundeführer:innen (z.B. bei der Strafverfolgung oder beim Militär) als für das Zusammenleben mit einer Familie.	5,18 ( ± 1,40)	5 [4;6]
Einige Hunderassen neigen eher zu Aggressionen gegenüber anderen Hunden als andere Rassen.	4,45 ( ± 1,44)	5 [3;5]
Einige Hunderassen neigen eher zu Aggressionen gegenüber Menschen als andere Rassen.	4,08 ( ± 1,50)	4 [3;5]
Je nach den Umständen ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch gebissen wird, bei allen Hunderassen gleich hoch.	4,27 ( ± 1,65)	4 [3;6]

\*1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Im nächsten Schritt wurden die Studienteilnehmer:innen gebeten einzuschätzen, wie geeignet verschiedene Hunderassen als Ersthund für Familien mit Kindern unter 18 Jahren sind (Tab. 14).

**Tabelle 14: Eignung diverser Hunderassen als Ersthund für Familien mit Kindern unter 18 Jahren (N = 251-261)**

	Gesamt (N = 251-261)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Australian Shepherd	2,25 ( ± 0,80)	2 [2;3]
Berner Sennenhund	2,72 ( ± 0,85)	3 [2;3]
Border Collie	2,24 ( ± 0,84)	2 [2;3]
Chihuahua	2,47 ( ± 0,81)	2 [2;3]
Französische Bulldogge	2,90 ( ± 0,87)	3 [2;4]
Golden Retriever	3,33 ( ± 0,66)	3 [3;4]
Labrador Retriever	3,35 ( ± 0,70)	3 [3;4]
Mops	3,01 ( ± 0,88)	3 [3;4]
Rhodesian Ridgeback	1,89 ( ± 0,71)	2 [1;2]
Rottweiler	2,03 ( ± 0,76)	2 [2;2]
Deutscher Schäferhund	2,06 ( ± 0,71)	2 [2;2]
Dackel	2,26 ( ± 0,70)	2 [2;3]

\*1 = überhaupt nicht geeignet; 2 = mäßig geeignet; 3 = geeignet; 4 = sehr geeignet  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Zusammenfassend zeigt sich die Tendenz, dass die für die Tiermediziner:innen geeignetste Rasse der Labrador Retriever darstellte, dicht gefolgt vom Golden Retriever; wohingegen der Rhodesian Ridgeback am wenigsten als geeignet für Familien mit Kindern unter 18 Jahren eingeschätzt wurde (siehe Tab. 14).

#### 4.4.6. Listenhunde und Rasselisten in Österreich

Der letzte Teil des Abschnitts „Aggressives Verhalten beim Hund“ widmete sich den sogenannten „Listenhunden“ und Rasselisten in Österreich. Es wurden die Herausforderungen, die sich im tierärztlichen Alltag im Umgang mit Listenhunden ergeben, und die Einstellungen der Tiermediziner:innen in Bezug auf die in Teilen Österreichs geltenden Rasselisten ermittelt.

Zuerst wurden die Kleintiermediziner:innen gebeten anzugeben, wie viel Prozent der Hunde, die zu ihnen in die Praxis kamen, den sogenannten „Listenhunden“ zugeordnet werden konnten (Tab. 15).

**Tabelle 15: Anteil an Listenhunden der Hunde- Patienten in Prozent (n = 219)**

	<b>Gesamt (n = 219)</b>
1-9 %	69 (31,5 %)
10-19 %	67 (30,6 %)
20-29 %	40 (18,3 %)
30-39 %	22 (10,0 %)
40-69 %	9 (4,1 %)
Ich weiß nicht	12 (5,5 %)

Anhand der Tabelle 15 ist zu erkennen, dass mit 69 Kleintiermediziner:innen (31,5 %) fast ein Drittel der befragten Personen angab, dass zwischen 1-9 % ihrer Hunde-Patienten den Listenhunden zugeordnet werden konnten. Beinahe ein weiteres Drittel mit 67 Kleintiermediziner:innen (30,6 %) gab an, dass zwischen 10-19 % ihrer Hunde-Patienten als sogenannte „Listenhunde“ eingestuft werden konnten. Das letzte Drittel mit 71 Kleintiermediziner:innen (32,4 %) wählte aus, dass zwischen 20-69 % ihrer Hunde-Patienten als sogenannte „Listenhunde“ in Rasselisten angeführt waren. Dadurch zeigt sich, dass ca. zwei Drittel aller Kleintiermediziner:innen weniger als 20 % sogenannter „Listenhunde“ in der Praxis sahen.

Daran anschließend wurden die Kleintiermediziner:innen gefragt, wie oft sogenannte „Listenhunde“ mit Verhaltensproblemen im Durchschnitt bei ihnen vorgestellt wurden (Tab. 16).

**Tabelle 16: Häufigkeit der Vorstellung von Listenhunden mit Verhaltensproblemen (n = 224)**

	<b>Gesamt (n = 224)</b>
Nie	50 (22,3 %)
Weniger als einmal im Monat	140 (62,5 %)
1-2 Mal pro Monat	20 (8,9 %)
3-4 Mal pro Monat	3 (1,3 %)
5-10 Mal pro Monat	0 (0 %)
Mehr als 10 Mal pro Monat	3 (1,3 %)
Ich weiß nicht	8 (3,6 %)

Mit einem Prozentsatz von 62,5 % hat über die Hälfte der Kleintiermediziner:innen angegeben, dass weniger als einmal im Monat Listenhunde mit Verhaltensproblemen bei ihnen vorgestellt wurden. Lediglich drei Personen (1,3 %) bestätigten, dass mehr als 10 Mal pro Monat Listenhunde mit Verhaltensproblemen bei ihnen vorstellig wurden (siehe Tab. 16).

Schließlich wurden die Kleintiermediziner:innen gefragt, ob Listenhunde häufiger aufgrund aggressiven Verhaltens bei ihnen vorgestellt wurden als Nicht-Listenhunde. Diese Frage wurde von 223 Personen folgendermaßen beantwortet: Bei insgesamt 14 Kleintiermediziner:innen (6,3 %) wurden Listenhunde häufiger aufgrund von aggressivem Verhalten vorgestellt als Nicht-Listenhunde. Hingegen 186 Kleintiermediziner:innen (83,4 %) verneinten dies.

Schlussendlich kam es für alle 14 Studienteilnehmer:innen, die zuvor angegeben hatten, Listenhunde häufiger aufgrund aggressiven Verhaltens bei ihnen in der Praxis zu sehen als Nicht-Listenhunde, zu einer Folgefrage. Es wurde ermittelt, wie oft Listenhunde im Durchschnitt tatsächlich aggressives Verhalten in der Praxis vor Ort zeigten. Folgende Tabelle 17 zeigt, dass genau die Hälfte der Tiermediziner:innen 1-2 Mal pro Monat aggressives Verhalten bei Listenhunden in der Praxis wahrgenommen hat:

**Tabelle 17: Häufigkeit von aggressivem Verhalten bei Listenhunden in der Praxis (n = 14)**

	<b>Gesamt (n = 14)</b>
Nie	0 (0 %)
Weniger als einmal im Monat	5 (35,7 %)
1-2 Mal pro Monat	7 (50 %)
3-4 Mal pro Monat	1 (7,1 %)
5-10 Mal pro Monat	1 (7,1 %)
Mehr als 10 Mal pro Monat	0 (0 %)
Ich weiß nicht	0 (0 %)

Der letzte Teil dieses Abschnittes präsentiert die Einschätzungen der Tiermediziner:innen in Hinblick auf allgemeine Aussagen über Listenhunde und Rasselisten in Österreich (Tab. 18).

**Tabelle 18: Allgemeine Aussagen über Listenhunde und Rasselisten in Österreich (N = 219-256)**

	Gesamt (N = 219-256)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Listenhunde sind häufiger in Bissvorfälle mit anderen Hunden verwickelt.	3,08 ( ± 1,46)	3 [2;4]
Listenhunde sind häufiger in Bissvorfälle mit Menschen verwickelt.	2,76 ( ± 1,35)	2 [2;4]
Die Medien vermitteln ein zu negatives Bild von Listenhunden.	5,40 ( ± 1,42)	6 [4,75;7]
Wesenstests sind geeignet, um die Gefährlichkeit von Listenhunden einzuschätzen.	4,23 ( ± 1,53)	5 [3;5]
Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.	2,70 ( ± 1,54)	2 [1;4]
Die Zuordnung von Hunderassen in Listenhunde und Nicht-Listenhunde ist für mich „Hunderassismus“.	4,84 ( ± 1,80)	5 [4;6,75]
Im Vergleich zu Nicht-Listenhunden werden Listenhunde öfter als Statussymbol gehalten.	4,71 ( ± 1,50)	5 [4;6]
Im Vergleich zu Halter:innen von Nicht-Listenhunden werden Halter:innen von Listenhunden öfter in der Öffentlichkeit in ein schlechtes Licht gerückt.	5,42 ( ± 1,11)	5 [5;6]
Die strengere rechtliche Regulierung von Listenhunden ist gerechtfertigt.	3,18 ( ± 1,68)	3 [2;4]
Einen permanenten Leinenzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.	2,85 ( ± 1,62)	2 [2;4]
Einen permanenten Maulkorbzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.	2,64 ( ± 1,50)	2 [1;3,25]
Die Haltung von Listenhunden sollte regelmäßig durch Amtstierärzte/ Amtstierärztinnen kontrolliert werden.	3,26 ( ± 1,73)	3 [2;4]
Die Zusammensetzung der Rasselisten in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien erscheint mir willkürlich.	5,21 ( ± 1,39)	5 [4;6]
Es sollte eine bundesweite einheitliche Rasseliste geben.	4,13 ( ± 2,15)	4 [2;6]
Ich erachte Rasselisten als nicht sinnvoll, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen.	5,64 ( ± 1,68)	6 [5;7]

\*1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Die größte Tendenz zur Zustimmung erfuhr das Statement „Ich erachte Rasselisten als nicht sinnvoll, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen.“, dicht gefolgt von den Statements „Im Vergleich zu Halter:innen von Nicht-Listenhunden werden Halter:innen von Listenhunden öfter in der Öffentlichkeit in ein schlechtes Licht gerückt.“ und „Die Medien vermitteln ein zu negatives Bild von Listenhunden.“. Ebenso erlangte die Aussage „Die Zusammensetzung der Rasselisten in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien erscheint mir willkürlich.“ ein weitgehendes Maß an Zustimmung. Im Gegensatz dazu zeigt der Mittel- wie auch Medianwert, dass die die Aussage „Es sollte eine bundesweite einheitliche Rasseliste geben.“ eher als neutral bewertet wurde. Mit Blick auf die Daten wird jedoch deutlich, dass insgesamt 33,5 % der befragten Personen die Aussage ablehnten, lediglich 19,5 % der Aussage neutral gegenüberstanden und weder Zustimmung noch Ablehnung zeigten, und mit 46,9 %, fast die Hälfte der Befragten Zustimmung zeigte. Darüber hinaus wurde die größte Ablehnung bzw. geringste Zustimmung der Aussage „Einen permanenten Maulkorbzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.“ zugeschrieben (siehe Tab. 18).

#### 4.4.7. Unterschiede zur Einstellung gegenüber Listenhunden und Rasselisten

Durch eine weitere Analyse der Daten zeigt Tabelle 19 sowohl Unterschiede zwischen den Bundesländern mit Rasseliste (Niederösterreich, Vorarlberg und Wien) und den Bundesländern ohne Rasseliste (Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol) als auch zwischen Hundehalter:innen und Nicht-Hundehalter:innen.

**Tabelle 19: Unterschiede zwischen Bundesländern mit Rasseliste (N = 112-126) und Bundesländern ohne Rasseliste (N = 104-127), sowie zwischen Hundehalter:innen (N = 157-180) und Nicht-Hundehalter:innen (N = 59-73)**

	Mittelwert* (SD) Bundesländer MIT Rasseliste (N = 112-126)	Mittelwert* (SD) Bundesländer OHNE Rasseliste (N = 104-127)	Mittelwert* (SD) Hunde- halter:innen (N = 157-180)	Mittelwert* (SD) Nicht- Hunde- halter:innen (N = 59-73)
Listenhunde sind häufiger in Bissvorfälle mit anderen Hunden verwickelt.	2,83 ( ± 1,40)	3,33 ( ± 1,47)	2,87 ( ± 1,45)	3,60 ( ± 1,31)
Test**	p = 0,012		p < 0,001	
Listenhunde sind häufiger in Bissvorfälle mit Menschen verwickelt.	2,46 ( ± 1,36)	3,04 ( ± 1,27)	2,68 ( ± 1,34)	2,97 ( ± 1,34)
Test**	p < 0,001		p = 0,128	
Die Medien vermitteln ein zu negatives Bild von Listenhunden.	5,46 ( ± 1,59)	5,39 ( ± 1,22)	5,64 ( ± 1,29)	4,82 ( ± 1,60)
Test**	p = 0,207		p < 0,001	
Wesenstests sind geeignet, um die Gefährlichkeit von Listenhunden einzuschätzen.	4,17 ( ± 1,55)	4,31 ( ± 1,49)	4,08 ( ± 1,54)	4,67 ( ± 1,32)
Test**	p = 0,538		p = 0,006	
Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.	2,38 ( ± 1,45)	3,02 ( ± 1,57)	2,49 ( ± 1,47)	3,22 ( ± 1,59)
Test**	p < 0,001		p < 0,001	
Die Zuordnung von Hunderassen in Listenhunde und Nicht-Listenhunde ist für mich „Hunderassismus“.	4,88 ( ± 2,00)	4,82 ( ± 1,62)	5,02 ( ± 1,78)	4,37 ( ± 1,82)
Test**	p = 0,429		p = 0,012	

Im Vergleich zu Nicht-Listenhunden werden Listenhunde öfter als Statussymbol gehalten.	4,53 (± 1,67)	4,92 (± 1,29)	4,60 (± 1,53)	4,99 (± 1,37)
Test**	p = 0,137		p = 0,102	
Im Vergleich zu Halter:innen von Nicht-Listenhunden werden Halter:innen von Listenhunden öfter in der Öffentlichkeit in ein schlechtes Licht gerückt.	5,48 (± 1,14)	5,38 (± 1,08)	5,55 (± 1,05)	5,13 (± 1,18)
Test**	p = 0,400		p = 0,010	
Die strengere rechtliche Regulierung von Listenhunden ist gerechtfertigt.	3,00 (± 1,80)	3,35 (± 1,54)	2,95 (± 1,63)	3,75 (± 1,67)
Test**	p = 0,044		p < 0,001	
Einen permanenten Leinenzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.	2,66 (± 1,70)	3,06 (± 1,53)	2,71 (± 1,52)	3,29 (± 1,82)
Test**	p = 0,011		p = 0,027	
Einen permanenten Maulkorbzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.	2,60 (± 1,62)	2,67 (± 1,40)	2,49 (± 1,44)	3,06 (± 1,61)
Test**	p = 0,342		p = 0,008	
Die Haltung von Listenhunden sollte regelmäßig durch Amtstierärzte/ Amtstierärztinnen kontrolliert werden.	3,23 (± 1,85)	3,32 (± 1,62)	3,15 (± 1,72)	3,66 (± 1,72)
Test**	p = 0,399		p = 0,027	
Die Zusammensetzung der Rasselisten in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien erscheint mir willkürlich.	5,42 (± 1,40)	4,99 (± 1,35)	5,32 (± 1,42)	4,88 (± 1,27)
Test**	p = 0,014		p = 0,019	
Es sollte eine bundesweite einheitliche Rasseliste geben.	4,28 (± 2,21)	4,04 (± 2,10)	3,95 (± 2,17)	4,60 (± 2,01)
Test**	p = 0,408		p = 0,030	
Ich erachte Rasselisten als nicht sinnvoll, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen.	5,68 (± 1,81)	5,60 (± 1,55)	5,84 (± 1,60)	5,20 (± 1,75)
Test**	p = 0,181		p = 0,003	

\*1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes exkludiert.

\*\* Mann Whitney U Test

Anhand der Analysen wird ersichtlich, dass es bei dem Statement „Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.“ jeweils den signifikantesten Unterschied ( $p < 0,001$ ) gab: Während Tiermediziner:innen in Bundesländern ohne Rasseliste diesem Statement eher zustimmten als Tiermediziner:innen in Bundesländern mit Rasseliste, erhielt diese Aussage ebenso signifikant mehr Zustimmung von Nicht-Hundehalter:innen als von Hundehalter:innen (siehe Tab. 19).

#### 4.5. Die Rolle von Tiermediziner:innen bei der Betreuung von aggressiven Hunden und deren Halter:innen

In diesem letzten Abschnitt der Fragebogenstudie zum Thema Verhaltensprobleme und Aggressivität bei Hunden wurde die Rolle von Tiermediziner:innen bei der Betreuung von aggressiven Hunden und deren Tierhalter:innen thematisiert.

Zunächst wurden mittels einer Matrix die Meinungen über allgemeine Aussagen in Bezug auf die Rolle von Tiermediziner:innen hinsichtlich aggressivem Verhalten bei Hunden erhoben (Tab. 20). Diese Frage richtete sich an 234 Tierärzt:innen, die zu Beginn der Umfrage angegeben hatten, in der Kleintiermedizin tätig zu sein.

**Tabelle 20: Allgemeine Aussagen über die Rolle von Tiermediziner:innen in Hinblick auf aggressives Verhalten bei Hunden (n = 210-221)**

Als Tiermediziner:in ...	Gesamt (n = 210-221)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
fühle ich mich bei der Abklärung von aggressivem Verhalten beim Hund oft zu spät konsultiert.	5,15 ( ± 1,35)	5 [4;6]
ist es wichtig, einen Hund verhaltensmedizinisch beurteilen zu können.	5,57 ( ± 1,15)	6 [5;6]
fühle ich mich durch mein Studium der Veterinärmedizin ausreichend in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund ausgebildet.	2,69 ( ± 1,50)	2 [2;3]
ist es mir wichtig, im Rahmen der jährlichen Impfuntersuchung von Hunden auch gezielt nach einem möglichen aggressiven Verhalten des Hundes zu fragen.	4,40 ( ± 1,54)	4 [3;5]
ist es mir wichtig, ausreichend Wissen über die richtige Haltung von Hunden zu vermitteln.	5,97 ( ± 1,06)	6 [5;7]
ist es meine Verantwortung, die Öffentlichkeit über Tierschutzaspekte in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund aufzuklären.	4,49 ( ± 1,64)	5 [4;6]
ist es meine Verantwortung, Tierhalter:innen über Tierschutzaspekte in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund aufzuklären.	5,18 ( ± 1,38)	5 [4;6]
fühle ich mich teilweise überfordert bei der Behandlung von aggressiven Hunden.	3,72 ( ± 1,70)	4 [2;5]

\*1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

In der Tabelle 20 ist die geringe Zustimmung der Kleintiermediziner:innen bei dem Statement „Als Tiermediziner:in fühle ich mich durch mein Studium der Veterinärmedizin ausreichend in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund ausgebildet.“ ersichtlich.

#### 4.5.1. Euthanasie von aggressiven Hunden

Der nächste Teil in diesem Abschnitt behandelte die Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden und richtete sich an alle 271 Studienteilnehmer:innen. Die Frage, ob bereits eine Euthanasie eines Hundes aufgrund von aussichtslos aggressivem Verhalten durchgeführt worden war, wurde von 109 Personen (46,2 %) bejaht. Hingegen 123 Personen (52,1 %) haben diese Frage verneint und 4 Personen (1,7 %) haben die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ ausgewählt.

In weiterer Folge wurde ermittelt, wie viele Euthanasien eines aussichtslos aggressiven Hundes von den Tiermediziner:innen bereits durchgeführt worden waren. Diese Frage wurde an jene Studienteilnehmer:innen gerichtet, die zuvor ausgewählt hatten, solch eine Euthanasie bereits durchgeführt zu haben (N = 109). Folgende Tabelle 21 gibt einen Überblick über die Anzahl der Euthanasien von aussichtslos aggressiven Hunden:

**Tabelle 21: Anzahl an Euthanasien von aussichtslos aggressiven Hunden im Rahmen der tierärztlichen Tätigkeit (N = 106)**

Anzahl an Euthanasien	Gesamt (N = 106)
1	21 (19,8 %)
2	29 (27,4 %)
3	28 (26,4 %)
4	3 (2,8 %)
5	10 (9,4 %)
6	1 (0,9 %)
7	1 (0,9 %)
8	2 (1,9 %)
10	9 (8,5 %)
15	2 (1,9 %)

Die meisten Studienteilnehmer:innen (27,4 %), die diese Frage beantworteten, hatten im Rahmen ihrer tierärztlichen Tätigkeit zwei aussichtslos aggressive Hunde euthanasiert. Neun Tiermediziner:innen (8,5 %) gaben an, bereits zehn Euthanasien von aussichtslos aggressiven Hunden durchgeführt zu haben (siehe Tab. 21).

Im Anschluss daran wurden alle Studienteilnehmer:innen gebeten, Stellung zu diversen Aussagen über ihre Rolle als Tiermediziner:in in Bezug auf die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes zu nehmen (Tab. 22).

**Tabelle 22: Einstellung von Tiermediziner:innen in Hinblick auf die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes (N = 243-250)**

Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes...	Gesamt (N = 243-250)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
ist besser als die totale Isolation des Tieres.	5,47 ( ± 1,36)	6 [5;7]
erachte ich als gerechtfertigt, sofern alle notwendigen Maßnahmen (wie eine tierärztliche Untersuchung, Diagnose, Therapie und Risikobewertung) davor getroffen worden sind.	5,31 ( ± 1,42)	6 [4;6]
lehne ich generell ab.	2,84 ( ± 1,74)	2 [1;4]
empfinde ich als besonders belastend.	5,12 ( ± 1,92)	6 [4;7]
ist gerechtfertigt, wenn der Hund bereits einen Menschen gebissen hat.	3,38 ( ± 1,66)	3 [2;5]
ist gerechtfertigt, wenn der Hund bereits einen anderen Hund gebissen hat.	2,18 ( ± 1,18)	2 [1;3]
ist besser als den Hund in ein Tierheim zu geben.	4,17 ( ± 1,88)	4 [2,50;5]
sollte nicht durchgeführt werden, ohne vorher einen Tiertrainer miteinbezogen zu haben.	5,42 ( ± 1,67)	6 [4;7]
sollte nicht durchgeführt werden, ohne vorher einen Amtstierarzt/eine Amtstierärztin darüber informiert zu haben.	4,51 ( ± 2,04)	5 [3;6,50]
sollte immer einem/ einer Verhaltensmediziner:in überwiesen werden.	4,99 ( ± 1,74)	5 [4;7]

\*1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4= neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Die meiste Zustimmung aller Aussagen in Hinblick auf die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes erhielt das Statement „Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes ist besser als die totale Isolation des Tieres.“, wohingegen die wenigsten Tiermediziner:innen der Aussage „Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes ist gerechtfertigt, wenn der Hund bereits einen anderen Hund gebissen hat.“ zugestimmt haben (siehe Tab. 22).

#### 4.5.2. Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden

Abschließend fokussierte die Studie auf die Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden. Anhand einer Matrix wurde ermittelt, welche Relevanz die Tiermediziner:innen diversen Lösungsansätzen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden zuordnen (Tab. 23).

**Tabelle 23: Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden (N = 249-253)**

	Gesamt (N = 249-253)	
	Mittelwert* (SD)	Median* (IQR)
Beratung der Halter:innen VOR Anschaffung eines Hundes	4,73 ( ± 0,54)	5 [5;5]
Beratung der Halter:innen WÄHREND der Haltung eines Hundes	4,47 ( ± 0,69)	5 [4;5]
Verpflichtender Besuch in Hundeschulen für Hunde und deren Halter:innen	4,10 ( ± 1,03)	4 [4;5]
Erbringung eines Sachkundenachweises durch den/die Halter:in VOR Anschaffung eines Hundes	4,14 ( ± 1,05)	4 [4;5]
Gute Sozialisierung im Welpenalter beim/bei der Züchter:in	4,78 ( ± 0,50)	5 [5;5]
Kastration von Rüden	2,94 ( ± 1,18)	3 [2;4]
Kastration von Hündinnen	2,40 ( ± 1,09)	2 [2;3]
Regelmäßiger Kontakt zu anderen Hunden im Junghundealter	4,61 ( ± 0,65)	5 [4;5]
Aufklärung für Kinder und Jugendliche über das Verhalten von Hunden im Rahmen der schulischen Ausbildung	4,54 ( ± 0,75)	5 [4;5]

\*1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant; 5 = sehr relevant  
Die Antwortmöglichkeit „Ich weiß nicht“ wurde bei der Berechnung des Mittelwertes und des Medians exkludiert.

Es fällt auf, dass eine Kastration als „kaum relevant“ zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden erachtet wurde, wohingegen Aspekte wie eine „gute Sozialisierung im Welpenalter beim/bei der Züchter:in“, „Beratung der Halter:innen sowohl VOR der Anschaffung als auch WÄHREND der Haltung eines Hundes“, „regelmäßiger Kontakt zu anderen Hunden im Junghundealter“ und „die Aufklärung für Kinder und Jugendliche über das Verhalten von Hunden im Rahmen der schulischen Ausbildung“ als „relevant“ bis „sehr relevant“ eingestuft wurden (siehe Tab. 23).

## 5. Diskussion

Im Fokus der vorliegenden Studie stand die empirische Untersuchung von Erfahrungen und Einstellungen österreichischer Tiermediziner:innen zum Thema aggressives Verhalten bei Hunden sowie Rasselisten in Österreich. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Hunde aufgrund von aggressivem Verhalten nur selten bzw. gelegentlich bei den befragten Tiermediziner:innen vorstellig wurden, und dies somit nicht das am häufigsten vorgestellte Verhaltensproblem in der tierärztlichen Praxis darstellt. Zudem wurde in Bezug auf die Ursachen von aggressivem Verhalten bei Hunden die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung, wie die Interaktion des/ der Halter:in mit dem Hund, als relevant erachtet. Des Weiteren wurde ersichtlich, dass die befragten Tiermediziner:innen die Zusammensetzung der Rasselisten in Österreich als willkürlich und Rasselisten im Allgemeinen als nicht sinnvoll erachteten, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen. Vielmehr kristallisierte sich die Relevanz der Tiermediziner:innen in Hinblick auf die Aufklärung der Hundehalter:innen und Gesellschaft; sowie die Sozialisierung der Hunde als Präventionsmaßnahmen von aggressivem Verhalten bei Hunden heraus.

Aggressives Verhalten bei Hunden und die daraus resultierenden rassespezifischen Rechtsvorschriften stellen die Gesellschaft im Allgemeinen und insbesondere Tiermediziner:innen hinsichtlich der Einschätzung von und den Umgang mit aggressiven Hunden vor Herausforderungen. Hierbei stellen diverse Studien die Implementierung wie auch die Effizienz von Rasselisten als eine adäquate Lösung im „richtigen“ Umgang mit aggressiven Hunden in Frage (WATSON, 2003; LEDGER et al., 2005; COLLIER, 2006; CORNELISSEN u. HOPSTER, 2010).

Während in den Vereinigten Staaten durch KOGAN et al. (2019) in einer Studie bereits explizit die Einstellung der amerikanischen Tiermediziner:innen zum einen gegenüber ausgewählten Hunderassen und zum anderen gegenüber aggressiven Hunden und rassespezifischen Gesetzen untersucht wurde, ergibt sich hierzulande ebenso die Frage nach den Erfahrungen und Einstellungen der österreichischen Tiermediziner:innen gegenüber aggressiven Hunden und Listenhunden. Somit war das Ziel der im Rahmen dieser vorliegenden Diplomarbeit durchgeführten Fragebogenstudie, die Erfahrungen und Einstellungen der Tiermediziner:innen in Österreich nicht nur in Bezug auf aggressives Verhalten bei Hunden allgemein, sondern auch hinsichtlich der in Niederösterreich, Vorarlberg und Wien geltenden Rasselisten (OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT, 2022a) empirisch zu

untersuchen und zu analysieren. Folglich werden in diesem Abschnitt der Diplomarbeit nun ausgewählte Ergebnisse der Studie vor dem Hintergrund bestehender Publikationen und Literatur diskutiert.

### *Ursachen für aggressives Verhalten*

Die Faktoren für aggressives Verhalten bei Hunden sind neben der medizinischen Kausalität, wie zum Beispiel schmerzbedingte Aggressionen bei Hüftgelenksdysplasien (CAMPS, 2012) oder bei Veränderungen im Gehirn (JONES, 2009), äußerst vielfältig.

In der Literatur reichen die Ursachen von Verhaltensproblemen und aggressivem Verhalten nicht-medizinischer Ursache von Geschlecht und Kastrationsstatus (BORCHELT, 1983) über Alter, Genetik, Training, Sozialisierung, Umfeld, Mensch-Tier-Beziehung (BENNETT u. ROHLF, 2007; SANDØE et al., 2016; MIKKOLA et al., 2021) bis hin zur Persönlichkeit und zum Verhalten von Hundehalter:innen und deren Umgang mit ihren Hunden (PODBERSCEK, 2006; WECHSUNG, 2008; WELLS u. HEPPER, 2012; SANDØE et al., 2016; DODMAN et al., 2018).

Im direkten Vergleich der oben genannten Studien mit den Ergebnissen dieser vorliegenden Diplomarbeit sind sowohl Gemeinsamkeiten als auch Widersprüche zu erkennen: In diversen Publikationen (PODBERSCEK, 2006; BENNETT u. ROHLF, 2007; SANDØE et al., 2016) werden vor allem die gemeinsamen Aktivitäten und Interaktionen des Hundes mit dem/ der Halter:in als relevant erachtet. Dies spiegelt sich ebenso in den Ergebnissen der vorliegenden Diplomarbeit wider. Der Aspekt „Interaktion mit dem/der Halter:in“ wurde hinsichtlich der Verhaltensbeurteilung wie auch als Ursache für aggressives Verhalten beim Hund als am relevantesten von den Tiermediziner:innen bewertet. Darüber hinaus wurden die Aspekte „Beschäftigungsausmaß mit dem Hund“ bei der Verhaltensbeurteilung und „Erziehung des Hundes“ und „Training des Hundes“ als Ursache für aggressives Verhalten als „relevant“ bis „sehr relevant“ beurteilt. Daraus lässt sich schließen, wie wichtig sowohl die Interaktionen zwischen Hund und Halter:in durch ausreichende Beschäftigung als auch die Sozialisierung des Hundes sind.

Zudem wird in der Literatur beschrieben, dass Tierhalter:innen mit bestimmten Charaktereigenschaften als gefährlich bzw. aggressiv angenommene Hunderassen halten (WELLS u. HEPPER, 2012; SANDØE et al., 2016). Anhand einer Studie, welche die Persönlichkeit der Halter:innen von vermeintlich aggressiven und nicht aggressiven Hunderassen untersuchte, stellten WELLS u. HEPPER (2012) fest, dass es Unterschiede in

der Persönlichkeit zwischen Halter:innen aggressiver Hunderassen und nicht aggressiver Hunderassen gibt. Hier wird zum Beispiel beschrieben, dass Hundehalter:innen von Hunderassen mit aggressivem Ruf eher zu psychotischen Tendenzen neigen als Hundehalter:innen von vermeintlich weniger aggressiven Hunderassen (WELLS u. HEPPER, 2012). Die Relevanz der Persönlichkeit des/ der Tierhalter:in zeigt sich auch in den Ergebnissen der vorliegenden Studie. Bei der Frage nach der Verhaltensbeurteilung von Hunden erhielt der Aspekt „Persönlichkeit des Tierhalters/ der Tierhalterin“ die zweithöchste Relevanz für die befragten Tiermediziner:innen. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass Verhaltensprobleme und aggressives Verhalten beim Hund mit bestimmten Persönlichkeitsaspekten des/der Hundehalter:in assoziiert sein könnten.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Diplomarbeit und bestehender Literatur ist zu empfehlen, dass sich weitere empirische Studien mit der Mensch-Tier-Beziehung im Kontext der Verhaltensbeurteilung von Hunden sowie auch als Ursache von aggressivem Verhalten bei Hunden befassen.

Des Weiteren beschreibt die Studie von MIKKOLA et al. (2021), welche insgesamt 9270 Hunde untersuchte, davon 1791 Hunde mit regelmäßig aggressivem Verhalten gegenüber Menschen, dass insbesondere ältere, kleinere, männliche und ängstliche Hunde aggressives Verhalten zeigen. Außerdem sind solch aggressive Hunde oft der einzige Hund im Haushalt, der erste Hund des/der Halter:in und sie leben häufiger in ländlichen Gebieten als in Städten (MIKKOLA et al., 2021). In Anbetracht der Daten dieser Diplomarbeit ist hier jedoch folgender Widerspruch auffällig: Die von den Tiermediziner:innen am wenigsten relevanteste Ursache für aggressives Verhalten war das Alter der Hunde. Die Verknüpfung diverser Studien von aggressivem Verhalten mit dem zunehmenden Alter bei Hunden (HSU u. SUN, 2010; CASEY et al., 2014; MIKKOLA et al., 2021) kann somit durch die Daten der vorliegenden Diplomarbeit nicht bestätigt werden. Jedoch ist hier zu berücksichtigen, dass das Alter in Hinblick auf Schmerzen und daraus resultierendes aggressives Verhalten nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit war und somit in der Fragebogenstudie nicht explizit abgefragt worden ist.

Darüber hinaus wird in einigen Publikationen die Genetik und Vererbung als Ursache für aggressives Verhalten in den Vordergrund gestellt (LIINAMO et al., 2007; MACLEAN et al., 2019). Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde jedoch ersichtlich, dass die österreichischen Tiermediziner:innen die Genetik der Hunde eher als „mäßig relevant“ erachteten.

Hingegen bezieht sich BORCHELT (1983) vor allem auf die Aspekte „Geschlecht“ und „Kastrationsstatus“ und beschreibt, dass vor allem unkastrierte Rüden und kastrierte Hündinnen zu aggressivem Verhalten neigen. Daraus lässt sich ein Zusammenhang mit dem Kastrationsstatus des Hundes vermuten, was jedoch durch die Daten dieser Fragebogenstudie eher kritisch zu hinterfragen ist: Als Ursache für aggressives Verhalten wurde der Kastrationsstatus überwiegend als „mäßig relevant“ und als Präventionsmaßnahme wurde die Kastration von Hündinnen und Rüden als „kaum relevant“ bis „mäßig relevant“ von den österreichischen Tiermediziner:innen bewertet, wobei die Relevanz der Kastration von Rüden etwas höher eingestuft wurde. Nichtsdestotrotz ist die Kastration von Hunden im Zusammenhang mit Verhaltensproblemen und aggressivem Verhalten durchaus als umstritten zu betrachten.

#### *Häufigkeit aggressives Verhalten als Vorstellungsgrund*

Obwohl die Thematik der kaninen Aggression und daraus resultierende Hundebisse in vielen Ländern ein sehr wichtiges Thema darstellen und auch in Österreich unter anderem durch die Hundebissstatistik von SPITZER und TILL (2019) ihre Relevanz zeigen, präsentiert die vorliegende Fragebogenstudie interessante Ergebnisse in Bezug auf die Häufigkeit der Vorstellung von Hunden in der Praxis durch den/die Hundehalter:in aufgrund von aggressivem Verhalten. Aggressionen beim Hund sind nicht das Verhaltensproblem, weshalb Hunde am häufigsten durch ihre/n Halter:in in der Tierarztpraxis vorgestellt werden. Von insgesamt 15 verschiedenen unerwünschten Verhaltensmustern sind die Verhaltensprobleme „Geräuschangst“ und „gesteigerte Nervosität“ die am häufigsten vorgestellten Verhaltensprobleme, wohingegen Hunde am seltensten aufgrund von „Aggressionen gegenüber Kindern“ vorgestellt werden. Aufgrund der Literatur (LOVE u. OVERALL, 2001) und der Hundebissstatistik von SPITZER und TILL (2019), die die Gefahr von Hundebissen für Kinder deutlich in den Vordergrund stellen, kann zum einen spekuliert werden, dass Hundehalter:innen oftmals keinen tierärztlichen Rat aufgrund aggressiven Verhaltens bei ihrem Hund aufsuchen. Der Grund für ein selteneres Vorstellen von aggressiven Hunden in der tierärztlichen Praxis kann in der Sorge der Tierhalter:innen liegen, dass ihnen der Hund abgenommen wird oder sie selbst als Hundehalter:in und eventuell Elternteil in ein schlechtes Licht gerückt werden könnten. Zum anderen muss jedoch festgehalten werden, dass insbesondere aggressives Verhalten von Hunden gegenüber Menschen im Fokus des Interesses der gegenwärtigen Forschung wie auch Medien steht und ohne Frage von großer

Relevanz ist, aber nicht impliziert, dass dieses Verhaltensproblem das am häufigsten auftretende Problem darstellt, wie die Ergebnisse dieser vorliegenden Studie nahelegen.

Die Daten der Diplomarbeit zeigen auch, dass sich für die Mehrheit der Studienteilnehmer:innen (62,5 %) die Anzahl an Hundehalter:innen, die tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem Hund aufsuchten, in den letzten fünf Jahren nicht verändert hat. Jedoch hat mehr als ein Drittel (35,2 %) aller Teilnehmenden angegeben, dass mittlerweile mehr Hundehalter:innen tierärztlichen Rat in diesem Kontext aufsuchten. Wie viele Hundehalter:innen tatsächlich tierärztlichen Rat bei aggressivem Verhalten ihrer Hunde aufsuchten, kann mit der vorliegenden Studie nicht beantwortet werden.

Interessant sind ebenso die Ergebnisse dieser Diplomarbeit in Bezug auf aggressives Verhalten von Hunden in der Praxis gegenüber deren Halter:innen vs. dem tierärztlichen Personal. Hier fällt auf, dass genau die Hälfte aller Kleintiermediziner:innen, die diese Frage beantwortet haben, weniger als einmal im Monat aggressives Verhalten von Hunden gegenüber dem/der Halter:in in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld wahrgenommen hat, wohingegen die am häufigsten angegebene Antwort in Bezug auf aggressives Verhalten von Hunden gegenüber dem/der Tiermediziner:in bzw. dem Personal „1-2 Mal pro Monat“ lautete. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sich Hunde in der Praxis eher aggressiv gegenüber dem/der Tiermediziner:in bzw. dem tierärztlichen Personal verhalten, aber dies eher selten vorkommt. In der Literatur gibt es über aggressives Verhalten von Hunden in der tierärztlichen Praxis folgende Theorie: Laut STELLATO et al. (2021) ist aggressives Verhalten bei Hunden in der Praxis oft angstbedingt. Jedoch ist es auch abhängig von anderen Faktoren, wie sowohl von der Persönlichkeit als auch von Erfahrungen des Hundes bei Tierärzt:innen, sowie von der Persönlichkeit des/der Halter:in (beispielsweise nervöses Verhalten) und angewandten Methoden während der Behandlung (beispielsweise Belohnungen), ob sich ein Hund aggressiv während einer klinischen Konsultation in der Praxis verhält (STELLATO et al., 2021).

Darüber hinaus lässt sich im direkten Vergleich von Hunden allgemein mit Listenhunden explizit folgende Tatsache erkennen: Insgesamt 34,8 % der Kleintiermediziner:innen, die diese Frage beantwortet haben, gaben an, dass weniger als einmal im Monat Hunde aufgrund von Verhaltensproblemen vorgestellt wurden und die Antwort von 30,9 % der teilnehmenden Kleintiermediziner:innen lautete „1-2 Mal pro Monat“. Ebenso haben zwar die meisten teilnehmenden Kleintiermediziner:innen (62,5 %) die Frage nach der Häufigkeit der Vorstellung von Listenhunden mit Verhaltensproblemen mit „weniger als einmal im Monat“

beantwortet, jedoch haben hierbei lediglich 8,9 % der Kleintiermediziner:innen die Option „1-2 Mal pro Monat“ angegeben. Diese Tendenz zeigt sich auch bei der Frage, ob Listenhunde häufiger aufgrund aggressiven Verhaltens vorgestellt werden als Nicht-Listenhunde: Die Mehrheit der diese Frage beantwortenden Kleintiermediziner:innen hat mit 83,4 % angegeben, dass Listenhunde nicht häufiger aufgrund aggressiven Verhaltens in der Praxis vorgestellt wurden als Nicht-Listenhunde. Vor dem Hintergrund dieser gewonnenen Daten ist die Existenz der Rasselisten in Niederösterreich, Vorarlberg und Wien anzuzweifeln. Nichtsdestotrotz ist zu bedenken, dass die Vorstellung von Hunden in der Praxis immer von dem/der Hundehalter:in abhängig ist.

### *Hunderassen*

Dieser Abschnitt der Diskussion fokussiert auf jenen Teil der Fragebogenstudie, der an die Studie von KOGAN et al. (2019) anlehnt. Die Ergebnisse der österreichischen und der amerikanischen Tiermediziner:innen werden somit miteinander verglichen.

Hinsichtlich der allgemeinen Aussagen bezüglich der Eigenschaften von Hunderassen sind folgende Unterschiede in Bezug auf die Ergebnisse dieser Diplomarbeit und die Ergebnisse von KOGAN et al. (2019) festzuhalten: Während bei KOGAN et al. (2019) die meiste Zustimmung der amerikanischen Tierärzt:innen dem Statement „Einige Hunderassen neigen eher zu Aggressionen gegenüber anderen Hunden als andere Rassen.“ zugeschrieben wurde, erfuhr unter den österreichischen Tierärzt:innen die meiste Zustimmung das Statement „Bestimmte Hunderassen eignen sich besser für die Arbeit mit ausgebildeten Hundeführer:innen (z.B. bei der Strafverfolgung oder beim Militär) als für das Zusammenleben mit einer Familie.“. Die anderen Statements, wie zum Beispiel, dass einige Hunderassen eher zu Aggressionen gegenüber anderen Hunden bzw. gegenüber Menschen neigen als andere Hunderassen oder die Aussage, dass je nach den Umständen die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch gebissen wird, bei allen Hunderassen gleich hoch ist, wurden von den praktizierenden Tierärzt:innen in Österreich eher als neutral bewertet. Hingegen haben die amerikanischen Tiermediziner:innen allen vier Statements eher zugestimmt als abgelehnt.

Interessant ist ebenso der Vergleich der von den Tiermediziner:innen als geeignet erachteten Hunderassen für Familien mit Kindern unter 18 Jahren. Hier wurden je nach Land teilweise dieselben und teilweise unterschiedliche Hunderassen abgefragt, jedoch zeigt sich bei beiden Studienergebnissen eine deutliche Tendenz: Sowohl von den amerikanischen Tierärzt:innen (KOGAN et al., 2019) als auch im Rahmen der vorliegenden Fragebogenstudie von den

österreichischen Tierärzt:innen wurden der Golden Retriever und der Labrador Retriever als die geeignetsten Hunde für Familien mit Kindern unter 18 Jahren eingestuft. Die zwei Rassen, die ebenso in beiden Studien abgefragt wurden und auch in beiden Studien eine ähnlich negative Bewertung erhielten, waren der Deutsche Schäferhund und der Dackel. Hier ist jedoch zu erwähnen, dass der Deutsche Schäferhund eine etwas bessere Bewertung erhielt als der Rottweiler. Nichtsdestotrotz sind diese beiden Rassen laut den befragten Tiermediziner:innen in Österreich eher als „mäßig geeignet“ zu betrachten. Bezüglich der größten Ablehnung einer Hunderasse als geeigneter Familienhund mit Kindern unter 18 Jahren gibt es Unterschiede in den beiden Studien, da die jeweilige Rasse nicht im anderen Land abgefragt wurde: Die für die Tiermediziner:innen in Österreich ungeeignetste Rasse stellte der Rhodesian Ridgeback dar und für die amerikanischen Tiermediziner:innen war die am wenigsten geeignete Rasse in diesem Kontext der Chow Chow (KOGAN et al., 2019).

Zu guter Letzt lassen sich auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Studien hinsichtlich der Reaktion der Tierärzt:innen auf die Annäherung eines freilaufenden Hundes ohne Leine in Form einer Fallvignette erkennen. Während in der Studie von KOGAN et al. (2019) die Bandbreite der Reaktionen sehr umfangreich war und beinahe jede Reaktion von „verängstigt“ bis hin zu „sehr glücklich“ beinhaltete, war die Reaktion der österreichischen Tiermediziner:innen im Durchschnitt „neutral bzw. gleichgültig“. Dies könnte aber auch daran liegen, dass in der Studie der amerikanischen Tiermediziner:innen deutlich mehr Hunderassen abgefragt wurden (KOGAN et al., 2019) als in der vorliegenden Fragebogenstudie. Man könnte jedoch auch vermuten, dass die Tiermediziner:innen in Österreich unabhängig von der Hunderasse stets mit derselben emotionalen Reaktion auf die Annäherung eines Hundes ohne Leine reagieren.

Des Weiteren gab es die positivste Reaktion der amerikanischen Tiermediziner:innen auf die Annäherung eines freilaufenden Hundes ohne Leine erneut bei den Rassen Golden Retriever und Labrador Retriever, und die negativste Reaktion bei der Rasse Chow Chow (KOGAN et al., 2019). Bei der Fragebogenstudie dieser Diplomarbeit war die Reaktion auf die Annäherung eines Hundes ohne Leine bei den abgefragten Rassen Chihuahua, Deutscher Schäferhund, American Staffordshire Terrier und Mischlingshund annähernd gleich, nämlich überwiegend neutral bzw. gleichgültig. Bei genauer Betrachtung der Mittelwerte der Reaktionen ist jedoch eine Tatsache auffällig: Die Reaktion der österreichischen Tiermediziner:innen ist bei der Annäherung eines Mischlingshundes am positivsten zu bewerten und die Reaktion bei der

Annäherung eines American Staffordshire Terriers am negativsten. Somit könnte man hier eine gewisse Ablehnung gegenüber einer gelisteten Rasse vermuten.

Außerdem ist bei den Daten der vorliegenden Diplomarbeit noch folgendes Ergebnis auffällig: In Bezug auf die Fallvignette der Annäherung eines freilaufenden Mischlingshundes war die Reaktion von Hundehalter:innen signifikant mehr positiv als die Reaktion von Nicht-Hundehalter:innen. Dadurch lassen sich dahingehend Spekulationen anstellen, dass Hundehalter:innen generell gelassener im Umgang mit freilaufenden Hunden sind als Nicht-Hundehalter:innen.

### *Einstellungen gegenüber Listenhunden und Rasselisten*

Um die Einstellungen der befragten österreichischen Tiermediziner:innen gegenüber Rasselisten und Listenhunden zu ermitteln, wurde anhand einer Matrix deren Zustimmung bei diversen Statements ermittelt. Anhand dieser Matrix wird ersichtlich, dass die Aussage „Ich erachte Rasselisten als nicht sinnvoll, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen.“ die meiste Zustimmung von den österreichischen Tierärzt:innen erfahren hat. Diese Zweifel hinsichtlich der Sinnhaftigkeit und Effizienz von Rasselisten finden sich ebenso in der Literatur wieder (WATSON, 2003; LEDGER et al., 2005; COLLIER, 2006; CORNELISSEN u. HOPSTER, 2010). Darüber hinaus zeigte sich diese Tendenz ebenso in der amerikanischen Studie mit Tierärzt:innen, welche herausfand, dass der Großteil der Tiermediziner:innen zustimmte, dass das Verbot bestimmter Hunderassen ein tierschutzrelevantes Thema darstellt, jedoch das Fernhalten von Hunderassen von Kindern oder das Verbot spezifischer Hunderassen zur Sicherung der Öffentlichkeit ablehnte (KOGAN et al., 2019).

Ein relativ hohes Maß an Zustimmung durch die österreichischen Tiermediziner:innen erhielt auch die Aussage „Die Zusammensetzung der Rasselisten in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien erscheint mir willkürlich.“ und das Statement „Es sollte eine bundesweite einheitliche Rasseliste geben.“ wurde eher als neutral bewertet. Durch die Kombination beider Aussagen und deren Einschätzung durch die Tierärzt:innen lässt sich vermuten, dass die österreichischen Tiermediziner:innen etwaige Rasselisten in den österreichischen Bundesländern in Frage stellen.

Die Annahme, dass Halter:innen von Listenhunden im Vergleich zu Halter:innen von Nicht-Listenhunden öfter in der Öffentlichkeit in ein schlechtes Licht gerückt werden, fand unter den Studienteilnehmer:innen auch weitgehend Zustimmung. Diese Sichtweise wird in der Literatur

in gewisser Weise von SANDØE et al. (2016) unterstrichen, indem er beschreibt, dass „Hunde des Pit Bull Typs“ oft von bestimmten Leuten gehalten werden: Halter:innen mit einem höheren Gewalt- bzw. Kriminalität-Level oder häufig junge Männer, die nicht viel von verantwortungsbewusster Hundehaltung verstehen. Problematisch dabei ist jedoch, dass dieser schlechte Ruf der Listenhunde-Halter:innen sich natürlich auch negativ auf den Ruf der Listenhunde selbst auswirkt (SANDØE et al., 2016).

Des Weiteren wird laut PODBERSCEK (1994) angenommen, dass die Medien den Ruf bestimmter Hunderassen durch inadäquate Informationen verschlechtern. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der Fragebogenstudie bestätigt, indem der Aussage, dass Medien ein zu negatives Bild von Listenhunden vermitteln, weitgehend zugestimmt wurde.

Interessant ist ebenso der Aspekt des „Hunderassismus“. Die Aussage „Die Zuordnung von Hunderassen in Listenhunde und Nicht-Listenhunde ist für mich „Hunderassismus“.“ wurde von den Tiermediziner:innen der vorliegenden Fragebogenstudie im Durchschnitt als „neutral (weder Zustimmung noch Abstimmung)“ bis „stimme weitgehend zu“ bewertet. Dadurch lässt sich spekulieren, dass die befragten Tiermediziner:innen in Österreich durch die Rasselisten einen gewissen „Hunderassismus“ wahrnehmen.

Es gibt aber auch Statements, die kaum Zustimmung innerhalb der Tiermediziner:innen erhalten haben, wie zum Beispiel „Listenhunde sind häufiger in Bissvorfälle mit Menschen verwickelt.“, „Einen permanenten Maulkorbzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.“ und „Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.“. Letzteres zeigt, dass die Tierärzt:innen in Österreich tendenziell Listenhunde nicht gefährlicher als Nicht-Listenhunde einschätzen. Dies spricht erneut gegen die Kategorisierung von Hunderassen und in weiterer Folge gegen die in Niederösterreich, Vorarlberg und Wien geltenden Rasselisten.

Ergänzend wurde bei dem Statement „Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.“ noch eine weitere interessante Tatsache ermittelt: Hier gibt es sowohl hinsichtlich der Bundesländer mit Rasseliste vs. Bundesländer ohne Rasseliste als auch hinsichtlich der Hundehalter:innen vs. Nicht-Hundehalter:innen jeweils den signifikantesten Unterschied in Bezug auf die Zustimmung bzw. Ablehnung eines Statements. Der Annahme, dass Listenhunde gefährlicher sind als Nicht-Listenhunde, wurde eher von Tiermediziner:innen in Bundesländern ohne Rasseliste und eher von Nicht-Hundehalter:innen zugestimmt. Dadurch stellt sich die Frage, wieso vor allem Tiermediziner:innen, die nicht in Bundesländern mit Rasseliste und dementsprechenden Listenhunden arbeiteten, solch eine Einstellung

gegenüber Listenhunden generell hatten. Hier könnte spekuliert werden, dass die Einstellung gegenüber Listenhunden von Tiermediziner:innen aus Bundesländern ohne Rasseliste eher auf Medienberichten oder Erzählungen von Kolleg:innen anstatt auf persönlichen Erfahrungen durch die Arbeit mit Listenhunden basiert. Daraus schlussfolgernd könnte man jedoch auch gewisse Vorurteile gegenüber Listenhunden seitens der Tiermediziner:innen vermuten.

#### *Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden*

Die Daten der vorliegenden Diplomarbeit zeigen, dass mit 46,2 % fast die Hälfte aller Studienteilnehmer:innen, die die Frage nach der Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes beantwortet haben, bereits mindestens einmal solch eine Euthanasie durchgeführt hat und in weiterer Folge bei der Frage nach der Anzahl der Euthanasien von aussichtslos aggressiven Hunden die am häufigsten angegebene Antwort „zwei“ lautete. Somit hat beinahe jede/r zweite/r Tiermediziner:in, der/die die Frage beantwortete, die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes durchgeführt.

Generell ist die Thematik der Euthanasie von Tieren jedoch sehr komplex und es können sich gewisse Schwierigkeiten ergeben, sobald die Interessen der Tiere gegen die Interessen der öffentlichen Sicherheit stehen (SANDØE et al., 2016; WEICH et al., 2016; PERSSON et al., 2020). Da Tiermediziner:innen nicht nur gegenüber den Tieren, sondern auch gegenüber deren Halter:innen, den Kolleg:innen, der Gesellschaft und schlussendlich gegenüber sich selbst eine gewisse Verantwortung tragen (ROLLIN, 2006), kann das Treffen der Entscheidung einer Euthanasie schwierig und belastend werden.

Im Allgemeinen ist im Kontext der Euthanasie immer zu hinterfragen, ob es die letzte und vertretbarste Lösung darstellt. Insbesondere im Kontext von aussichtslos aggressiven Hunden und bei Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, fungieren Tiermediziner:innen als Entscheidungsträger:innen, was herausfordernd sein kann, da sie oft zwischen dem Patienten und dem/der Halter:in stehen und ihnen bei der Behandlung solch aggressiver Hunde häufig in Anbetracht der öffentlichen Sicherheit die Hände gebunden sind. Denn sobald es um die Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden geht, spielt vor allem die Sicherheit des/der Halter:in und der Öffentlichkeit eine besonders große Rolle. Hier ist folgende Publikation zu erwähnen: Eine im Jahr 2012 durchgeführte österreichische Studie mit Kleintiermediziner:innen veranschaulicht anhand einer Fallvignette eines aggressiven Hundes, der bereits zweimal Menschen gebissen hat und trotz intensivem Training ein Kind

so schwer verletzte, dass es im Spital lag, dass die Mehrheit der Tiermediziner:innen einer Euthanasie zustimmen würde (HARTNACK et al., 2016).

Diese Studie von HARTNACK et al. (2016) zeigt, dass bei solch einem aussichtslos aggressiven Verhalten von Hunden eine Euthanasie für die Tierärzt:innen durchaus vertretbar ist. Interessant sind somit die Ergebnisse der vorliegenden Diplomarbeit: Obwohl das Statement „Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes ist besser als die totale Isolation des Tieres.“ mit einem Mittelwert von 5,47 ( ± 1,36) die meiste Zustimmung unter den Studienteilnehmer:innen erfahren hat, erhielt die Aussage „Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes empfinde ich als besonders belastend.“ mit einem Mittelwert von 5,12 ( ± 1,92) eine ebenso relative hohe Zustimmung unter den österreichischen Tiermediziner:innen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes mit großem ethischen Konfliktpotential einhergeht. Es zeigt sich in den Daten dieser Diplomarbeit welche Belastung die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes bedeutet und dennoch die Isolation des Tieres keine vertretbare Alternative darstellt.

#### *Präventionsmaßnahmen*

Die als Reaktion auf aggressives Verhalten von Hunden und Hundebissstatistiken eingeführten rassespezifischen Rechtsvorschriften werden in der Literatur von diversen Studien in Frage gestellt (WATSON, 2003; LEDGER et al., 2005; COLLIER, 2006; CORNELISSEN u. HOPSTER, 2010). Hingegen gibt es Publikationen von KOGAN et al. (2019) und KOGAN et al. (2022), die andere Präventionsmaßnahmen in den Vordergrund stellen. Hier lässt sich erkennen, dass sowohl bei der Umfrage von amerikanischen Tiermediziner:innen (KOGAN et al., 2019) als auch von der amerikanischen erwachsenen Bevölkerung allgemein (KOGAN et al., 2022) die Aspekte Aufklärung der Bevölkerung über Hundeverhalten und Tierschutz, strengere Leinenpflichten und härtere Strafen bzw. Auflagen für Halter:innen von aggressiven Hunden als sinnvolle Präventionsmaßnahmen erachtet wurden. Im Vergleich zu den Studienergebnissen der vorliegenden Diplomarbeit fällt diesbezüglich auf, dass auch von den österreichischen Tiermediziner:innen die Beratung von Halter:innen sowohl vor der Anschaffung eines Hundes als auch während der Haltung eines Hundes als „relevant“ bis „sehr relevant“ erachtet wurde. Es lässt sich somit eine Parallele in Bezug auf die Aufklärungs- und Beratungsfunktion von Tiermediziner:innen zwischen veröffentlichten Publikationen und den Ergebnissen der vorliegenden Fragebogenstudie erkennen.

Problematisch ist laut KOGAN et al. (2019) jedoch, dass sich die amerikanischen Tiermediziner:innen nicht sicher fühlen bei der Beratung von Hundehalter:innen in Bezug auf aggressives Verhalten von Hunden. Diese Tendenz zeigt sich auch in den Ergebnissen dieser Diplomarbeit, da das Statement „Als Tiermediziner:in fühle ich mich durch mein Studium der Veterinärmedizin ausreichend in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund ausgebildet.“ deutlich wenig Zustimmung von den österreichischen Tiermediziner:innen erfahren hat. Hier lässt sich somit ein Verbesserungspotential hinsichtlich der verhaltensmedizinischen Ausbildung von Tierärzt:innen in Österreich erkennen und Weiterbildungsmaßnahmen nahelegen.

Weitere Präventionsmaßnahmen, die für die österreichischen Tiermediziner:innen von Relevanz waren, sind einerseits eine gute Sozialisierung im Welpenalter beim/bei der Züchter:in und andererseits regelmäßiger Kontakt zu anderen Hunden im Junghundealter. Die Wichtigkeit der frühen Sozialisierung wird ebenso von SANDØE et al. (2016) dargelegt.

Eine weitere als „relevant“ bis „sehr relevant“ eingestufte Präventionsmaßnahme dieser Studie findet ebenso eine gewisse Zustimmung in diversen Studien: Aufklärung für Kinder und Jugendliche über das Verhalten von Hunden im Rahmen der schulischen Ausbildung. In der Literatur wird einerseits auf die Bedeutung der Aufklärung von Kindern allgemein (SHEN et al., 2017) und andererseits auf die Bedeutung der Aufklärung von Kindern und deren Eltern (MEINTS et al., 2018) über das Verhalten von Hunden und die Interpretation der Hundesprache eingegangen, sodass ein besseres Zusammenleben zwischen Kindern und Hunden gewährleistet wird (LOVE u. OVERALL, 2001).

Kaum relevant erachtet als Präventionsmaßnahme wurde in der Fragebogenstudie die Kastration von Hunden, was, wie bereits erwähnt, der Publikation von BORCHELT (1983) widerspricht. Im Allgemeinen ist die Kastration in Hinblick auf aggressives Verhalten und Verhaltensprobleme beim Hund ein stark polarisierendes Thema, welches sowohl auf Tierschutzkongressen als auch in aktuellen Studien (KRIESE et al., 2022; ROULAUX et al., 2023) diskutiert wird. Somit sind die Ergebnisse dieser Studie vor dem Hintergrund der dazu existierenden Literatur vorsichtig zu interpretieren, wobei zukünftige (empirische) Forschung im Bereich der Verhaltensmedizin der Frage des Kastrationsstatus von Hunden als sinnvolle Präventionsmaßnahme bei aggressiven Tieren weiterhin nachgehen sollte.

Obwohl die vorliegende Studie Einblicke in die Erfahrungen und Einstellungen österreichischer Tiermediziner:innen zum Thema aggressives Verhalten bei Hunden und Rasselisten gibt,

müssen gewisse Limitationen der Studie beachtet werden. Auch wenn durch die Aussendung der Fragebogenstudie über die ÖTK sichergestellt worden ist, dass alle in Österreich praktizierenden Tierärzt:innen kontaktiert wurden und die Möglichkeit hatten, an der Studie teilzunehmen, ist die Response rate mit 6,1 % relativ niedrig. Zudem haben überwiegend Kleintiermediziner:innen an der Studie teilgenommen. Die Gründe dafür können vielfältig sein, wie zum Beispiel die persönliche Betroffenheit als Kleintiermediziner:in bzw. mehr Erfahrungen im Umgang mit aggressiven Hunden. Vor diesem Hintergrund sollte bei der Interpretation der Ergebnisse eine mögliche Subjektivität der Studienergebnisse wie auch ein bias bei der Rekrutierung der Studienteilnehmer:innen nicht außer Acht gelassen werden. Zudem kann die Beantwortung bestimmter Themenblöcke (z.B. Einstellungen gegenüber Listenhunden und Rassenlisten in Österreich oder das Thema Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden) aufgrund möglicher (sozial) erwünschter Antworten (PAULHUS,1991) beeinflusst sein. Während eine genaue Quantifizierung nur mit einem prospektiven Design erreicht werden kann, wurde das Verständnis der einzelnen Fragen der Studie anhand von Interviews und schriftlichem Feedback überprüft. Trotzdem muss berücksichtigt werden, dass Fragestellungen und Statements möglicherweise nicht von allen Befragten gleich interpretiert worden sind.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass den an der Studie teilgenommenen Tierärzt:innen zufolge die Interaktion des/der Halter:in mit dem Hund die relevanteste Ursache für aggressives Verhalten bei Hunden darstellt, gefolgt von der Erziehung und Sozialisierung des Hundes im Welpenalter, sowie die Haltung und das Training des Hundes. Dadurch lässt sich eine sehr wichtige Rolle des/der Hundehalter:in in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund vermuten. Darüber hinaus gaben die befragten Tiermediziner:innen an, dass diverse Formen von Aggressionen beim Hund eher selten der Vorstellungsgrund von Hunden in der Praxis sind. In Hinblick auf das Aggressionspotential spezifischer Hunderassen ist zu erwähnen, dass das Statement „Bestimmte Hunderassen eignen sich besser für die Arbeit mit ausgebildeten Hundeführer:innen (z.B. bei der Strafverfolgung oder beim Militär) als für das Zusammenleben mit einer Familie“ unter den Studienteilnehmer:innen die meiste Zustimmung erfahren hat. Diese Tendenz, dass nicht alle Hunderassen für Familien in gleichem Ausmaß geeignet sind, wurde ebenso erkennbar anhand der Einschätzung hinsichtlich der Eignung diverser Hunderassen als Ersthund für Familien mit Kindern unter 18 Jahren: Während der Rhodesian Ridgeback als am wenigsten geeignet bewertet wurde, erzielten der Labrador Retriever und der Golden Retriever die beste Bewertung. Trotz dieser Einstellung gegenüber diversen

Hunderassen zeigen die Ergebnisse der Studie, dass die befragten Tiermediziner:innen Rasselisten als nicht sinnvoll erachteten, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen und die Zusammensetzung der Rasselisten in Niederösterreich, Vorarlberg und Wien als willkürlich empfanden. Darüber hinaus ist interessant, dass der Aussage „Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde“ von Tiermediziner:innen in Bundesländern ohne Rasseliste eher zugestimmt wurde als von Tiermediziner:innen in Bundesländern mit Rasseliste. Abschließend ist anhand der Ergebnisse dieser Studie zu erkennen, dass die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes zwar als gerechtfertigt angesehen wird, wenn alle notwendigen Maßnahmen vor der Euthanasie berücksichtigt worden sind, aber dennoch als eine Belastung für die befragten Tiermediziner:innen wahrgenommen wird.

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Rasselisten den befragten Tiermediziner:innen zufolge das Zusammenleben zwischen Hund und Mensch nicht verbessern werden. Es sind vielmehr Aspekte wie die Mensch-Tier-Beziehung und die Aufklärung sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch der Gesellschaft über aggressives Verhalten von Hunden, die fokussiert werden sollten.

## 6. Zusammenfassung

Mit der Beliebtheit und Zunahme von Hunden als Haustiere in Österreich können gewisse Herausforderungen, wie aggressives Verhalten bei Hunden, einhergehen. Für ein sicheres Zusammenleben innerhalb der Bevölkerung wurden Rasselisten in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien sowie etwaige hundespezifische Rechtsvorschriften etabliert. Eine wichtige Rolle wird in diesem Zusammenhang den Tiermediziner:innen zugeschrieben, die sowohl für den Schutz der Gesellschaft als auch für den Schutz der Tiere verantwortlich sind. Somit stellt sich die Frage, welche Erfahrungen die österreichischen Tiermediziner:innen im Umgang mit aggressiven Hunden und den in Österreich geltenden Rasselisten gemacht haben und welche Einstellungen sie diesbezüglich vertreten. Die vorliegende Diplomarbeit untersuchte in Form einer Fragebogenstudie die Erfahrungen und Einstellungen der österreichischen Tiermediziner:innen in Hinblick auf aggressives Verhalten bei Hunden und Listenhunde in Österreich. Insgesamt 271 in Österreich praktizierende Tiermediziner:innen haben an der empirischen Studie teilgenommen.

Der Versuch, aggressives Verhalten bei Hunden und die Gefahr von Hundebissen durch die Etablierung von Rasselisten einzudämmen, ist sehr umstritten. Diese Zweifel hinsichtlich der in Niederösterreich, Vorarlberg und Wien geltenden Rasselisten zeigen sich auch in den Daten der vorliegenden Studie, da die befragten Tiermediziner:innen einerseits die Zusammensetzung der Rasselisten als willkürlich empfanden und andererseits Rasselisten als nicht sinnvoll erachteten, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen.

Darüber hinaus stellen den österreichischen Tiermediziner:innen zufolge Aggressionen beim Hund nicht das am häufigsten in der Praxis vorgestellte Verhaltensproblem dar. Vor allem Aggressionen gegenüber Kindern sind eher selten der Vorstellungsgrund von Hunden in der Praxis. Hier ist auch zu erwähnen, dass Listenhunde laut der Mehrheit der Befragten mit 83,4 % nicht häufiger aufgrund von aggressivem Verhalten in der Praxis vorgestellt werden als Nicht-Listenhunde. Dadurch bleibt die Existenz der Rasselisten in Österreich erneut in Frage gestellt.

Zudem zeigt die Analyse der Daten, dass aggressives Verhalten laut den befragten Tierärzt:innen verschiedene Ursachen haben kann. Im Großen und Ganzen wird sowohl dem/der Hundehalter:in als auch der Interaktion des/ der Halter:in mit dem Hund und somit der Mensch-Tier-Beziehung eine bedeutende Rolle zugeschrieben.

Die Rolle der Tiermediziner:innen wird vor allem sichtbar, wenn es um die Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden und um die Präventionsmaßnahmen von aggressivem Verhalten bei Hunden geht. Hinsichtlich der Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden wird anhand der Daten dieser Diplomarbeit ersichtlich, dass sie von den befragten Tierärzt:innen der totalen Isolation des Tieres vorgezogen wurde und dennoch sehr belastend sein kann. Des Weiteren wurden in Hinblick auf die Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden die Beratung von Hundehalter:innen vor der Anschaffung und während der Haltung eines Hundes sowie die Sozialisierung im Welpenalter und regelmäßiger Kontakt zu anderen Hunden im Junghundealter von den befragten Tiermediziner:innen als am relevantesten erachtet. Dadurch lässt sich die wichtige Rolle von Tierärzt:innen bei der Aufklärung und Beratung erkennen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Rasselisten den befragten Tiermediziner:innen zufolge das Zusammenleben zwischen Hund und Mensch nicht verbessern werden. Es sind vielmehr Aspekte wie die Mensch-Tier-Beziehung und die Aufklärung sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch der Gesellschaft über aggressives Verhalten von Hunden, die fokussiert werden sollten.

## 7. Abstract

The popularity and increase of dogs as pets in Austria is accompanied by certain challenges, such as aggressive behavior in dogs. To ensure safe coexistence within society, breed lists have been established in the federal states of Lower Austria, Vorarlberg and Vienna, as well as breed-specific legislation. In this context, an important role is attributed to veterinarians, who are responsible for both the protection of society as well as for of animals. Thus, the question arises, which experiences do Austrian veterinarians have in dealing with aggressive dogs and breed lists in force in Austria, and which attitudes do they have in this regard? Using a questionnaire-based survey, the present diploma thesis investigated experiences and attitudes of Austrian veterinarians towards aggressive behavior in dogs generally and listed dogs in particular. A total of 271 veterinarians practicing in Austria participated in this questionnaire-based survey.

The attempt to curb aggressive behavior in dogs and mitigate the danger of dog bites by establishing breed lists is highly controversial. These doubts regarding the ethics and effectiveness of breed lists in force in Lower Austria, Vienna and Vorarlberg are also reflected in the results of the present study. Surveyed veterinarians, on one hand, perceived the composition of the breed lists as arbitrary and, on the other, did not consider breed lists to be sufficient to counter the problem of aggressive dogs.

Furthermore, according to surveyed Austrian veterinarians, aggression in dogs is not the most frequently presented behavioral problem in their clinical practice. For example, aggression towards children is seldom the reason for dogs to be brought to a veterinarian. The majority of respondents (83,4 %) reported that listed dogs are not brought in more often for aggressive behavior than non-listed dogs. Thus, the utility of the breed lists in Austria should be questioned once again. In addition, according to the surveyed veterinarians, aggressive behavior often has causes not related to breed.

A significant role is attributed to the human-animal relationship, including the dog owners and the interaction of owners with their dogs. The role of veterinarians is especially important when it comes to the euthanasia of hopelessly aggressive dogs and the prevention of aggressive behavior in dogs. In case of hopelessly aggressive dogs, the interviewed veterinarians preferred euthanasia to the total isolation of the animal which is often extremely stressful. In addition, counseling dog owners before acquiring a dog and while keeping a dog, socialization of puppies and regular contact with other dogs when the dog is young were considered as

particularly important prevention measures by the veterinarians surveyed. Overall this result indicates the important role of veterinarians in education and counseling.

In summary, according to the veterinarians the idea that breed lists will improve the coexistence between dogs and humans should be doubted. Instead of breed lists, aspects like the human-animal-relationship and the education of animal owners as well as the society about aggressive behavior of dogs should be the focus.

## 8. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BGBI	Bundesgesetzblatt
idF	in der Fassung
IQR	Interquartilsabstand
ÖTK	Österreichische Tierärztekammer
SD	Standardabweichung
Tab.	Tabelle
TSchG	Tierschutzgesetz

## 9. Literaturverzeichnis

- ANICURA (2021): Verhaltensstörungen beim Hund; <https://www.anicura.de/fuer-tierbesitzer/hund/wissensbank/verhaltensstoerungen-beim-hund/>; letzter Zugriff: 28.02.2023.
- BAMBERGER, M., HOUP, K.A. (2006): Signalment factors, comorbidity, and trends in behavior diagnoses in dogs: 1,644 cases (1991-2001). *J Am Vet Med Assoc* **229**, 1591-1601. doi:10.2460/javma.229.10.1591.
- BENNETT, P.C., ROHLF, V.I. (2007): Owner-companion dog interactions: Relationships between demographic variables, potentially problematic behaviours, training engagement and shared activities. *Applied Animal Behaviour Science* **102**, 65-84. doi:10.1016/j.applanim.2006.03.009.
- BINDER, R. (2011): Im Spannungsfeld zwischen Lebensschutz und Ökonomie: Tierschutzrechtliche und ethische Aspekte der Euthanasie in Tierheimen; [https://www.tieranwalt.at/fxdata/tieranwalt/prod/media/files/DDr\\_Binder\\_.pdf](https://www.tieranwalt.at/fxdata/tieranwalt/prod/media/files/DDr_Binder_.pdf); letzter Zugriff: 11.02.2023.
- BORCHELT, P.L. (1983): Aggressive behavior of dogs kept as companion animals: Classification and influence of sex, reproductive status and breed. *Applied Animal Ethology* **10**, 45-61. doi:10.1016/0304-3762(83)90111-6.
- BUNDESMINISTERIUM DES INNERN UND FÜR HEIMAT (2023): Lexikon; [https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms\\_lv3=9398274&cms\\_lv2=9391124#doc9398274](https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms_lv3=9398274&cms_lv2=9391124#doc9398274); letzter Zugriff: 02.02.2023.
- CAMPS, T., AMAT, M., MANTECA, X. (2019): A Review of Medical Conditions and Behavioral Problems in Dogs and Cats. *Animals (Basel)* **9**. doi:10.3390/ani9121133.
- CASEY, R.A., LOFTUS, B., BOLSTER, C., RICHARDS, G.J., BLACKWELL, E.J. (2014): Human directed aggression in domestic dogs (*Canis familiaris*): Occurrence in different contexts and risk factors. *Applied Animal Behaviour Science* **152**, 52-63. doi:10.1016/j.applanim.2013.12.003.
- COGHLAN, S. (2018): Strong Patient Advocacy and the Fundamental Ethical Role of Veterinarians. *J Agric Environ Ethics* **31**, 349-367. doi:10.1007/s10806-018-9729-4.

- COLLIER, S. (2006): Breed-specific legislation and the pit bull terrier: Are the laws justified? *Journal of Veterinary Behavior* **1**, 17-22. doi:10.1016/j.jveb.2006.04.011.
- CORNELISSEN, J.M.R., HOPSTER, H. (2010): Dog bites in The Netherlands: A study of victims, injuries, circumstances and aggressors to support evaluation of breed specific legislation. *Vet J* **186**, 292-298. doi:10.1016/j.tvjl.2009.10.001.
- DELEEuw, E., HOX, J., DILLMAN, D. (2008): *International Handbook of Survey Methodology*.
- DIE PRESSE (2018): Kleinkind nach Rottweiler- Biss gestorben, Ermittlungen gegen Hundebesitzerin; <https://www.diepresse.com/5504253/kleinkind-nach-rottweiler-biss-gestorben-ermittlungen-gegen-hundebesitzerin?from=rss>; letzte Aktualisierung: 28.09.2018; letzter Zugriff: 02.02.2023.
- DODMAN, N.H., BROWN, D.C., SERPELL, J.A. (2018): Associations between owner personality and psychological status and the prevalence of canine behavior problems. *PLoS ONE* **13**, e0192846. doi:10.1371/journal.pone.0192846.
- EICHELBERG, H. (2000): Kampfhunde- Gefährliche Hunde. *Dtsch Tierärztl Wochenschr* **107**, 91-93.
- FRANK, D. (2014): Recognizing Behavioral Signs of Pain and Disease: A Guide for Practitioners. *Vet Clin North Am Small Anim Pract* **44**, 507-524. doi:10.1016/j.cvsm.2014.01.002.
- GILCHRIST, J., SACKS, J.J., WHITE, D., KRESNOW, M-J. (2008): Dog bites: still a problem? *Inj Prev* **14**, 296-301. doi:10.1136/ip.2007.016220.
- GRAY, C., FORDYCE, P. (2020): Legal and Ethical Aspects of 'Best Interests' Decision-Making for Medical Treatment of Companion Animals in the UK. *Animals (Basel)* **10**. doi:10.3390/ani10061009.
- HALM, D. (2021): (Cat)egory mistake: the invalidity of animal shelter behavior assessments. *Biology & Philosophy* **36**. doi:10.1007/s10539-021-09810-5.
- HARTNACK, S., SPRINGER, S., PITTAVINO, M., GRIMM, H. (2016): Attitudes of Austrian veterinarians towards euthanasia in small animal practice: impacts of age and gender on views on euthanasia. *BMC Vet Res* **12**, 26. doi:10.1186/s12917-016-0649-0.

- HSU, Y., SUN, L. (2010): Factors associated with aggressive responses in pet dogs. *Applied Animal Behaviour Science* **123**, 108-123. doi:10.1016/j.applanim.2010.01.013.
- JONES, R. (2009): *Aggression bei Hunden: Von Besitzanspruch bis Drohverhalten*. 1.Aufl., Franckh Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 56-66.
- KATZURKE, X., MERLE, R., THÖNE-REINEKE, C. (2020): Der Umgang mit gefährlichen Hunden- eine Herausforderung für den Tierschutz. *Berl Münch Tierärztl Wochenschr.* **133** (5/6), 302-312. doi:10.2376/0005-9366-19063.
- KOBELT, A.J., HEMSWORTH, P.H., BARNETT, J.L., COLEMAN, G.J. (2003): A survey of dog ownership in suburban Australia: conditions and behaviour problems. *Applied Animal Behaviour Science* **82**, 137-148. doi:10.1016/S0168-1591(03)00062-5.
- KOGAN, L.R., PACKMAN, W., ERDMAN, P., CURRIN-MCCULLOCH, J., BUSSOLARI, C. (2022): US Adults' Perceptions of Dog Breed Bans, Dog Aggression and Breed-Specific Laws. *Int J Environ Res Public Health* **19**. doi:10.3390/ijerph191610138.
- KOGAN, L.R., SCHOENFELD-TACHER, R.M., HELLYER, P.W., OXLEY, J.A., RISHNIW, M. (2019): Small Animal Veterinarians' Perceptions, Experiences, and Views of Common Dog Breeds, Dog Aggression, and Breed-Specific Laws in the United States. *Int J Environ Res Public Health* **16**. doi:10.3390/ijerph16214081.
- KRIESE, M., KUŹNIEWSKA, E., GUGOLEK, A., STRYCHALSKI, J. (2022): Reasons for and Behavioral Consequences of Male Dog Castration-A Questionnaire Study in Poland. *Animals (Basel)* **12**. doi:10.3390/ani12151883.
- LEDGER, R.A., ORIHEL, J.S., CLARKE, N., MURPHY, S., SEDLBAUER, M. (2005): Breed specific legislation: considerations for evaluating its effectiveness and recommendations for alternatives. *Can Vet J* **46**, 735-743.
- LIINAMO, A.-E., VAN DEN BERG, L., LEEGWATER, P.A.J., SCHILDER, M.B.H., VAN ARENDONK, J.A.M., VAN OOST, B.A. (2007): Genetic variation in aggression-related traits in Golden Retriever dogs. *Applied Animal Behaviour Science* **104**, 95-106. doi:10.1016/j.applanim.2006.04.025.
- LODER, R. T. (2019): The demographics of dog bites in the United States. *Heliyon* **5**, e01360. doi:10.1016/j.heliyon.2019.e01360.

LOVE, M., OVERALL, K.L. (2001): How anticipating relationships between dogs and children can help prevent disasters. *J Am Vet Med Assoc* **219**, 446-453. doi:10.2460/javma.2001.219.446.

MACLEAN, E.L., SNYDER-MACKLER, N., VONHOLDT, B.M., SERPELL, J.A. (2019): Highly heritable and functionally relevant breed differences in dog behaviour. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* **286**, 20190716. doi:10.1098/rspb.2019.0716.

MARITI, C., CICERONI, C., SIGHIERI, C. (2015): Italian breed-specific legislation on potentially dangerous dogs (2003): assessment of its effects in the city of Florence (Italy). *Dog Behavior* **1**, 25-31. doi:10.4454/db.v1i2.16.

MEINTS, K., BRELSFORD, V., DE KEUSTER, T. (2018): Teaching Children and Parents to Understand Dog Signaling. *Front Vet Sci* **5**, 257. doi:10.3389/fvets.2018.00257.

MIKKOLA, S., SALONEN, M., PUURUNEN, J., HAKANEN, E., SULKAMA, S., ARAUJO, C., LOHI, H. (2021): Aggressive behaviour is affected by demographic, environmental and behavioural factors in purebred dogs. *Sci Rep* **11**, 9433. doi:10.1038/s41598-021-88793-5.

NOLEN, R.S. (2017): The dangerous dog debate. American Veterinary Medical Association; <https://www.avma.org/javma-news/2017-11-15/dangerous-dog-debate>; letzter Zugriff: 15.02.2023.

OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT (2022a): Allgemeines zur Haltung von Listenhunden („Kampfhunden“); [https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit\\_und\\_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742190.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit_und_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742190.html); letzte Aktualisierung: 22.02.2023; letzter Zugriff: 27.02.2023.

OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT (2022b): Haltung von Listenhunden in Niederösterreich; [https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit\\_und\\_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742240.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit_und_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742240.html); letzte Aktualisierung: 22.02.2023; letzter Zugriff: 27.02.2023.

OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT (2022c): Haltung von Listenhunden (“Kampfhunden“) in Vorarlberg; [https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit\\_und\\_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742270.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit_und_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742270.html); letzte Aktualisierung: 22.02.2023; letzter Zugriff: 27.02.2023.

OESTERREICH.GV.AT – ÖSTERREICHS DIGITALES AMT (2022d): Haltung von Listenhunden in Wien; [https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit\\_und\\_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742280.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/freizeit_und_strassenverkehr/haustiere/1/2/Seite.742280.html); letzte Aktualisierung: 22.02.2023; letzter Zugriff: 27.02.2023.

OXLEY, J.A., SHEPHERD, K. (2012): Need for welfare-related research on seized dogs. *Vet Rec* **171**, 569-570. doi:10.1136/vr.e8084.

OYAMA, M.A., CITRON, L., SHULTS, J., CIMINO BROWN, D., SERPELL, J.A., FARRAR, J.T. (2017): Measuring Quality of Life in Owners of Companion Dogs: Development and Validation of a Dog Owner-specific Quality of Life Questionnaire. *Anthrozoös* **30**, 61-75. doi:10.1080/08927936.2016.1228774.

PAULHUS, D.L. (1991): Measurement and control of response bias. In: Measures of personality and social psychological attitudes. Robinson, J.P., Shaver, P.R., Wright, L.S. (eds). Academic.

PERSSON, K., SELTER, F., NEITZKE, G., KUNZMANN, P. (2020): Philosophy of a “Good Death” in Small Animals and Consequences for Euthanasia in Animal Law and Veterinary Practice. *Animals (Basel)* **10**. doi:10.3390/ani10010124.

PETCOVER (2021): Die zehn beliebtesten Hunderassen in Österreich <https://www.petcovergroup.com/at/die-zehn-beliebtesten-hunderassen-in-oesterreich/>, letzter Zugriff: 29.01.2023.

PETRESCU-MAG, R.M., PETRESCU, D.C., TENTER, A.R. (2021): Citizens’ Beliefs Regarding Dog Breed- Specific Legislation. The Case of Romania. *J Appl Anim Welf Sci*, 1-16. doi:10.1080/10888705.2021.1923492.

PIRRONE, F., PIERANTONI, L., MAZZOLA, S.M., VIGO, D., ALBERTINI, M. (2015): Owner and animal factors predict the incidence of, and owner reaction toward, problematic behaviors in companion dogs. *Journal of Veterinary Behavior* **10**, 295-301. doi:10.1016/j.jveb.2015.03.004.

PODBERSCEK, A.L. (1994): Dog on a Tightrope: The Position of the Dog in British Society as Influenced by Press Reports on Dog Attacks (1988 to 1992). *Anthrozoös* **7**, 232-241. doi:10.2752/089279394787001772.

PODBERSCEK, A.L. (2006): Positive and Negative Aspects of Our Relationship with Companion Animals. *Veterinary Research Communications* **30** (Suppl. 1), 21-27. doi:10.1007/s11259-006-0005-0.

PRESSER, S., COUPER, M.P., LESSLER, J.T., MARTIN, E., MARTIN, J., ROTHGEB, J.M., SINGER, E. (2004): *Methods for Testing and Evaluating Survey Questions*.

RAUDIES, C., WAIBLINGER, S., ARHANT, C. (2021): Characteristics and Welfare of Long-Term Shelter Dogs. *Animals (Basel)* **11**. doi:10.3390/ani11010194.

ROLLIN, B.E. (2006): *An introduction to Veterinary Medical Ethics: Theory and Cases*. 2. Auflage, Blackwell Publishing.

ROULAUX, P.E.M., VAN HERWIJNEN, I.R., BEERDA, B. (2023): Desexing dogs as a means of decreasing the generally regarded sexually dimorphic behaviors of urine marking, mounting and roaming. *Journal of Veterinary Behavior* **62**, 47-52. doi:10.1016/j.jveb.2023.01.006.

SANDØE, P., CORR, S., PALMER, C. (2016): Companion Animal Training and Behavioural Problems. In: HUBRECHT, R.C., GOLLEDGE, H. (Hrsg.): *Companion Animal Ethics*. 1. Aufl., Wiley Blackwell, Oxford. S.132-149.

SCHALAMON, J., AINOEDHOFER, H., SINGER, G., PETNEHAZY, T., MAYR, J., KISS, K., HÖLLWARTH, M.E. (2006): Analysis of dog bites in children who are younger than 17 years. *Pediatrics* **117**: e374-e379. doi:10.1542/peds.2005-1451.

SCHROLL, S., DEHASSE, J. (2016): *Verhaltensmedizin beim Hund. Leitsymptome, Diagnostik, Therapie und Prävention*. 2. Aufl., Enke Verlag, Stuttgart. S.54-65.

SENATSWERWALTUNG FÜR UMWELT, MOBILITÄT, VERBRAUCHER- UND KLIMASCHUTZ (2021): Statistik über Hundebissvorfälle in Berlin 2021; <https://www.berlin.de/sen/verbraucherschutz/aufgaben/tierschutz/hundehaltung/hundebiss-statistik-314090.php>; letzter Zugriff: 13.02.2023.

SHEN, J., ROUSE, J., GODBOLE, M., WELLS, H.L., BOPPANA, S., SCHWEBEL, D.C. (2017): Systematic Review: Interventions to Educate Children About Dog Safety and Prevent Pediatric Dog-Bite Injuries: A Meta-Analytic Review. *Journal of Pediatric Psychology* **42**, 779-791. doi:10.1093/jpepsy/jsv164.

SPITZER, P., TILL, H. (2019): Verletzungen durch Hundebisse bei Kindern bis zum 14.Lebensjahr. Fokusreport 2019; <https://grosse-schuetzen->

[kleine.at/publikationen/verletzungen-durch-hundebisse-bei-kindern-bis-zum-14-lebensjahr/](https://www.kleine.at/publikationen/verletzungen-durch-hundebisse-bei-kindern-bis-zum-14-lebensjahr/);

letzter Zugriff: 16.02.2023.

STATISTA (2022a): Anzahl der Haustiere in Österreich nach Tierarten im Jahr 2021;

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1098305/umfrage/haustiere-in-oesterreich-nach-tierarten/>; letzter Zugriff: 27.02.2023.

STATISTA (2022b): Anzahl der Hunde in Österreich von 2010 bis 2021;

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1098254/umfrage/hunde-in-oesterreich/>; letzter Zugriff: 13.02.2023.

STELLATO, A.C., FLINT, H.E., DEWEY, C.E., WIDOWSKI, T.M., NIEL, L. (2021): Risk-factors associated with veterinary-related fear and aggression in owned domestic dogs. *Applied Animal Behaviour Science* **241**, 105374. doi:10.1016/j.applanim.2021.105374.

SÚILLEABHÁIN, P. (2015): Human hospitalisations due to dog bites in Ireland (1998-2013): Implications for current breed specific legislation. *Vet J* **204**, 357-359. doi:10.1016/j.tvjl.2015.04.021.

WATSON, L. (2003): Does breed specific legislation reduce dog aggression on humans and other animals? A review paper;

[https://aiam.wildapricot.org/resources/Documents/2003%20UAM/PUB\\_Pro03\\_67\\_74\\_Watson.pdf](https://aiam.wildapricot.org/resources/Documents/2003%20UAM/PUB_Pro03_67_74_Watson.pdf); letzter Zugriff: 15.03.2023.

WECHSUNG, S. (2008): Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung. Bonner Forscherin erstellt Psychogramm des Hundehalters; <https://www.uni-bonn.de/de/universitaet/presse-kommunikation/presseservice/archiv-pressemittelungen/2008/psychologie-der-mensch-hund-beziehung>;

letzter Zugriff: 16.02.2023.

WEICH, K., DÜRNBERGER, C., GRIMM, H. (2016): Ethik in der amtstierärztlichen Praxis. Ein Wegweiser. 1.Aufl., Harald Fischer Verlag, Erlangen. S.12-25.

WELLS, D.L., HEPPEL, P.G. (2012): The personality of “aggressive” and “non-aggressive” dog owners. *Personality and Individual Differences* **53**, 770-773. doi:10.1016/j.paid.2012.05.038.

### **Rechtsnormen:**

Bundesgesetz über den Schutz der Tiere (Tierschutzgesetz – TSchG), BGBl. I Nr. 118/2004, vom 28. September 2004, idF BGBl. I Nr. 130/2022.

## 10. Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Bundesländer, in denen die Studienteilnehmer:innen als Tiermediziner:in tätig waren (N = 266).....	28
<b>Abbildung 2:</b> Raum (Grad der Urbanisierung) in dem die jeweilige Praxis bzw. Klinik gemeldet war (N = 264) .....	29
<b>Abbildung 3:</b> Häufigkeit von aggressivem Verhalten von Hunden gegenüber seinem/seiner Halter:in in der Praxis in Prozent (n = 232) .....	39
<b>Abbildung 4:</b> Häufigkeit von aggressivem Verhalten von Hunden gegenüber dem/der Tiermediziner:in bzw. dem Personal in der Praxis in Prozent (n = 234).....	40

## 11. Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Häufigkeitsverteilung in Altersgruppen (N = 250) .....	24
<b>Tabelle 2:</b> Beschäftigungsausmaß der Studienteilnehmer:innen (N = 271).....	25
<b>Tabelle 3:</b> Arbeitsfelder, in denen die Studienteilnehmer:innen tätig waren (N = 271) .....	26
<b>Tabelle 4:</b> Fachbereiche von spezialisierten Tierärzt:innen (N = 26).....	27
<b>Tabelle 5:</b> Anteil der Hunde-Patienten in Prozent (n = 230).....	30
<b>Tabelle 6:</b> Reaktionen der Tiermediziner:innen auf die Annäherung eines ausgewachsenen Hundes (N = 66-69) .....	32
<b>Tabelle 7:</b> Relevanz verschiedener Aspekte für Tiermediziner:innen in Bezug auf die Verhaltensbeurteilung beim Hund (N = 265-269) .....	35
<b>Tabelle 8:</b> Häufigkeit der Vorstellung von Hunden aufgrund von Verhaltensproblemen (n = 233).....	36
<b>Tabelle 9:</b> Verhaltensprobleme und deren Häufigkeit (n = 230-234).....	37
<b>Tabelle 10:</b> Ursachen für aggressives Verhalten beim Hund (N = 266-270).....	38
<b>Tabelle 11:</b> Faktoren für häufigeres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden (N = 83-85) .....	41
<b>Tabelle 12:</b> Faktoren für selteneres Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden (N = 4-6) .....	42
<b>Tabelle 13:</b> Allgemeine Aussagen über Hunderassen (N = 260-265).....	43
<b>Tabelle 14:</b> Eignung diverser Hunderassen als Ersthund für Familien mit Kindern unter 18 Jahren (N = 251-261).....	44
<b>Tabelle 15:</b> Anteil an Listenhunden der Hunde- Patienten in Prozent (n = 219).....	45
<b>Tabelle 16:</b> Häufigkeit der Vorstellung von Listenhunden mit Verhaltensproblemen (n = 224).....	46
<b>Tabelle 17:</b> Häufigkeit von aggressivem Verhalten bei Listenhunden in der Praxis (n = 14).....	47
<b>Tabelle 18:</b> Allgemeine Aussagen über Listenhunde und Rasselisten in Österreich (N = 219-256) .....	48
<b>Tabelle 19:</b> Unterschiede zwischen Bundesländern mit Rasseliste (N = 112-126) und Bundesländern ohne Rasseliste (N = 104-127), sowie zwischen Hundehalter:innen (N = 157-180) und Nicht-Hundehalter:innen (N = 59-73).....	50
<b>Tabelle 20:</b> Allgemeine Aussagen über die Rolle von Tiermediziner:innen in Hinblick auf aggressives Verhalten bei Hunden (n = 210-221) .....	53

<b>Tabelle 21:</b> Anzahl an Euthanasien von aussichtslos aggressiven Hunden im Rahmen der tierärztlichen Tätigkeit (N = 106) .....	54
<b>Tabelle 22:</b> Einstellung von Tiermediziner:innen in Hinblick auf die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes (N = 243-250).....	55
<b>Tabelle 23:</b> Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden (N = 249-253) .....	56

## 12. Anhang: Fragebogen

### Fragebogenstudie zum Thema Verhaltensprobleme und Aggressivität bei Hunden

#### Einleitung und Hintergrund

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Umfrage!

Ziel der Umfrage ist es, die **Einstellungen von Tiermediziner:innen** zu **Verhaltensproblemen** wie auch zu **Aggressivität bei Hunden zu erheben**, und die **Herausforderungen**, die sich dadurch **in der veterinärmedizinischen Praxis ergeben, zu analysieren**. Zudem widmet sich ein weiterer Abschnitt des Fragebogens **den in Teilen Österreichs geltenden Rasselisten**.

Der Fragebogen richtet sich an **alle Tiermediziner:innen in Österreich** und besteht aus **vier Abschnitten**. Die Beantwortung der Fragen wird etwa **15 Minuten** für **Kleintiermediziner:innen** und etwa **10 Minuten** für **Tiermediziner:innen aus anderen Tätigkeitsbereichen** in Anspruch nehmen. Die Ergebnisse werden im Rahmen einer **Diplomarbeit** wie auch in **internationalen Journalen** und **veterinärmedizinischen Fachzeitschriften** publiziert.

Diese Umfrage ist Teil eines **Forschungsprojektes**, welches am **Messerli Forschungsinstitut, Abteilung Ethik der Mensch-Tier-Beziehung**, durchgeführt wird.

Die Beantwortung des Fragebogens erfolgt auf **freiwilliger Basis** und Sie können die Umfrage jederzeit verlassen. **Ihre Antworten sind anonym und mit keinen Informationen verknüpft, die auf Ihre Identität schließen lassen**. Durch das Klicken auf „Weiter“ bestätigen Sie, dass Sie in die **Teilnahme an dieser Umfrage einwilligen**.

Wir danken Ihnen im Voraus für Ihren Beitrag!

#### ABSCHNITT A

##### Annäherung eines fremden erwachsenen Hundes ohne Leine und Maulkorb

Branch 25 % der Teilnehmer:innen:

**Gruppe 1:** Fallvignette mit der Rasse „Chihuahua“.

**Gruppe 2:** Fallvignette mit der Rasse „Deutscher Schäferhund“.

**Gruppe 3:** Fallvignette mit der Rasse „American Staffordshire Terrier“.

**Gruppe 4:** Fallvignette mit der Rasse „Mischling“.

#### A.1.:

**Zu Beginn möchten wir Sie bitten, sich in die folgende Situation hineinzusetzen:  
Sie gehen allein auf einem öffentlichen Platz spazieren und ein ausgewachsener Chihuahua, der nicht angeleint ist und keinen Maulkorb trägt, läuft Ihnen entgegen. Der/die Tierhalter:in ist im Sichtfeld, aber ca. 20 Meter vom Hund entfernt.**

**Wie ist Ihre Reaktion?<sup>1</sup>**

<sup>1</sup> **Rosa Schriftfarbe:** Diese Fragestellungen richten sich an alle Tiermediziner:innen. **Schwarze Schriftfarbe:** Diese Fragestellungen richten sich nur an Kleintiermediziner:innen.

				Neutral/ gleichgültig					
	1	2	3	4	5	6	7		
Versteinert/ verängstigt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		Sehr fröhlich/freudig/ aufgeregt

**A.2.:**

Zu Beginn möchten wir Sie bitten, sich in die folgende Situation hineinzusetzen:

Sie gehen allein auf einem öffentlichen Platz spazieren und ein ausgewachsener Deutscher Schäferhund, der nicht angeleint ist und keinen Maulkorb trägt, läuft Ihnen entgegen. Der/die Tierhalter:in ist im Sichtfeld, aber ca. 20 Meter vom Hund entfernt.

Wie ist Ihre Reaktion?

				Neutral/ gleichgültig					
	1	2	3	4	5	6	7		
Versteinert/ verängstigt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		Sehr fröhlich/freudig/ aufgeregt

**A.3.:**

Zu Beginn möchten wir Sie bitten, sich in die folgende Situation hineinzusetzen:

Sie gehen allein auf einem öffentlichen Platz spazieren und ein ausgewachsener American Staffordshire Terrier, der nicht angeleint ist und keinen Maulkorb trägt, läuft Ihnen entgegen. Der/die Tierhalter:in ist im Sichtfeld, aber ca. 20 Meter vom Hund entfernt.

Wie ist Ihre Reaktion?

				Neutral/ gleichgültig					
	1	2	3	4	5	6	7		
Versteinert/ verängstigt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		Sehr fröhlich/freudig/ aufgeregt

**A.4.:**

Zu Beginn möchten wir Sie bitten, sich in die folgende Situation hineinzusetzen:

Sie gehen allein auf einem öffentlichen Platz spazieren und ein ausgewachsener Mischlingshund, der nicht angeleint ist und keinen Maulkorb trägt, läuft Ihnen entgegen. Der/ die Tierhalter:in ist im Sichtfeld, aber ca. 20 Meter vom Hund entfernt.

Wie ist Ihre Reaktion?

				Neutral/ gleichgültig					
	1	2	3	4	5	6	7		
Versteinert/ verängstigt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		Sehr fröhlich/freudig/ aufgeregt

## ABSCHNITT B

### Soziodemografische und praxis-spezifische Fragen

In diesem Abschnitt bitten wir Sie um einige demografische Angaben sowie um Informationen zu Ihrem beruflichen Werdegang und Arbeitsumfeld.

1. **Bitte geben Sie Ihr Alter in Jahren im Drop-down-Menü an.**  
(Drop-down-Liste von < 23 bis 100 Jahre + „Möchte ich nicht angeben“)

\_\_\_\_\_

2. **Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an. (Single Choice)**
- Männlich
  - Weiblich
  - Divers
  - Möchte ich nicht angeben

3. **Was ist Ihr aktueller Beschäftigungsstatus? (Multiple Choice) VERPFLICHTENDE FRAGE**
- Selbstständig, Vollzeit
  - Selbstständig, Teilzeit
  - Angestellt, Vollzeit
  - Angestellt, Teilzeit
  - In Pension
  - Andere

#### 3.1 Wie viele Jahre sind Sie bereits in Pension?

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3.; Single-Choice-Frage; Drop-down-Liste von < 0,5–50 Jahre, > 50 Jahre + Möchte ich nicht angeben)

\_\_\_\_\_ Jahre

4. **Wie viele Jahre sind Sie bereits als Tiermediziner:in tätig?**  
(Drop-down-Liste von < 0,5–80 Jahre, <80 Jahre+ Möchte ich nicht angeben; Single-Choice-Frage)
- \_\_\_\_\_ Jahre

#### 4. Wie viele Jahre waren Sie als Tiermediziner:in tätig?

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3.; Single-Choice-Frage; Drop-down-Liste von < 0,5–80 Jahre<80 Jahre+ Möchte ich nicht angeben)

\_\_\_\_\_ Jahre

#### 5. In welchem Arbeitsfeld bzw. in welchen Arbeitsfeldern sind Sie derzeit tätig? Bitte kreuzen Sie alle zutreffenden Antworten an.

(Multiple Choice) VERPFLICHTENDE FRAGE

#### 5. In welchem Arbeitsfeld bzw. in welchen Arbeitsfeldern waren Sie tätig? Bitte kreuzen Sie alle zutreffenden Antworten an.

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3.; Multiple Choice) VERPFLICHTENDE FRAGE

- Kleintiermedizin
  - Nutztiermedizin
  - Pferdemedizin
  - Labortiere
  - Zootiere
  - Behörde
  - Lebensmittelhygiene und Nahrungsmittelsicherheit
  - Pharmaindustrie
  - Andere
6. **Verfügen Sie zusätzlich zu Ihrem Abschluss der Tiermedizin über eine der folgenden Qualifikationen? Kreuzen Sie bitte alle zutreffenden Optionen an.**  
(Multiple Choice)
- Fachtierarzt/Fachtierärztin

- b. Diplomate (z.B. European oder American College)
- c. Doktor:in der Veterinärmedizin
- d. PhD
- e. Andere
- f. Ich besitze keine der oben genannten Qualifikationen.

**6.1 In welchem/welchen Fachbereich/en haben Sie sich spezialisiert?  
Kreuzen Sie bitte alle zutreffenden Optionen an.**

(Follow-up-Frage: wenn a. oder b. bei Abschnitt B, Frage 6.; Multiple Choice)

- a. Anästhesie
- b. Augenheilkunde
- c. Bildgebende Diagnostik
- d. Chirurgie (Orthopädie)
- e. Chirurgie (Weichteile)
- f. Dermatologie
- g. Interne Medizin
- h. Kardiologie
- i. Neurologie
- j. Onkologie
- k. Reproduktionsmedizin
- l. Sportmedizin und Rehabilitation
- m. Verhaltensmedizin
- n. Vögel/Exoten
- o. Labortiere
- p. Zootiere
- q. Zahnheilkunde
- r. Andere

**7. 1. In welchem Bundesland sind Sie derzeit hauptsächlich als Tiermediziner:in tätig?**

(Drop-down-Liste: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Wien, Möchte ich nicht angeben.) Single Choice.

**7. 1. In welchem Bundesland waren Sie zuletzt als Tiermediziner:in tätig?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3.; Drop-down-Liste: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Wien, Möchte ich nicht angeben.) Single Choice.

**7.2. In welchem Raum (Grad der Urbanisierung) ist die Praxis/Klinik, in der Sie vorwiegend als Tiermediziner:in tätig sind, gemeldet?**

(Drop-down-Liste: Urbanes Großzentrum (> = 100.000 Einwohner), Urbanes Mittelzentrum (> = 30.000 und < 100.000 Einwohner), Urbanes Kleinzentrum (< 30.000 Einwohner), Ländlicher Raum zentral (Erreichbarkeit urbanes Zentrum < 30 Minuten), Ländlicher Raum peripher (Erreichbarkeit urbanes Zentrum > 30 Minuten).+ Möchte ich nicht angeben) Single Choice.

**7.2. In welchem Raum (Grad der Urbanisierung) war die Praxis, in der Sie zuletzt als Tiermediziner:in tätig waren, gemeldet?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3.; Drop-down-Liste: Urbanes Großzentrum (> = 100.000 Einwohner), Urbanes Mittelzentrum (> = 30.000 und < 100.000 Einwohner), Urbanes Kleinzentrum (< 30.000 Einwohner), Ländlicher Raum zentral (Erreichbarkeit urbanes Zentrum < 30 Minuten), Ländlicher Raum peripher (Erreichbarkeit urbanes Zentrum > 30 Minuten).) .+ Möchte ich nicht angeben Single Choice.

**8. In welcher/welchen Institution(en) sind Sie derzeit als Kleintiermediziner:in tätig?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Multiple Choice)

**8. In welcher/welchen Institution(en) waren Sie zuletzt als Kleintiermediziner:in tätig?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Multiple Choice)

- a. Tierarztpraxis für Kleintiere
- b. Tierklinik für Kleintiere
- c. Universitätsklinik

- d. Gemischte Praxis/Klinik
- e. Tierheim im Angestelltenverhältnis
- f. Wohltätigkeitsorganisation
- g. Andere

**9. Wie viele Tiermediziner:innen (Sie mitgezählt) sind in Ihrer Institution tätig? Wenn Sie in mehreren Institutionen tätig sind, geben Sie bitte Auskunft über die Institution mit der höchsten Anzahl an Tiermediziner:innen.**

(Drop-down-Liste: 1– > 50 TÄ; Möchte ich nicht angeben Single Choice)

\_\_\_\_\_ Tiermediziner:innen

**9. Wie viele Tiermediziner:innen (Sie mitgezählt) waren in Ihrer letzten Institution tätig? Wenn Sie in mehreren Institutionen tätig waren, geben Sie bitte Auskunft über die Institution mit der höchsten Anzahl an Tiermediziner:innen.**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3.; Drop-down-Liste: 1– > 50 TÄ; Möchte ich nicht angeben Single Choice)

\_\_\_\_\_ Tiermediziner:innen

**10. Wie viel Prozent Ihrer Patienten sind Hunde?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

**10. Wie viel Prozent Ihrer Patienten waren Hunde?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

- a. Ich behandle/behandelte keine Hunde.
- b. 1–9 %
- c. 10–19 %
- d. 20–29 %
- e. 30–39 %
- f. 40–49 %
- g. 50–59 %
- h. 60–69 %
- i. 70–79 %
- j. 80–89 %
- k. 90–99 %
- l. 100 %
- m. Ich weiß nicht

**11. Sind Sie selbst Halter:in eines Hundes oder mehrerer Hunde? (Single Choice)**

- a. Ja
- b. Nein
- c. Möchte ich nicht angeben

**11.1. Sind Sie Halter:in eines sogenannten oder mehrerer sogenannter „Listenhunde(s)“?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 11.; Single Choice)

- a. Ja
- b. Nein
- c. Möchte ich nicht angeben

**12. Haben Sie ein Kind bzw. mehrere Kinder? (Single Choice)**

- a. Ja
- b. Nein
- c. Möchte ich nicht angeben

**ABSCHNITT C**

**Aggressives Verhalten beim Hund**

Dieser Abschnitt fokussiert sich sowohl auf Verhaltensprobleme und aggressives Verhalten bei Hunden als auch auf Hunderassen, insbesondere auf Listenhunde/Rasselisten.

**C.1.1.: Beurteilung von Verhalten beim Hund**

**1. Welche Aspekte sind für Sie als Tiermediziner:in relevant in Bezug auf das Verhalten eines Hundes?**

1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant; 5 = sehr relevant; 6 = Ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6
1	Hunderasse						

2	Grund für die Haltung des Hundes (Begleittier des Halters /der Halterin, Wachhund für das Grundstück, Statussymbol für den/die Halter:in etc.)							
3	Haltung des Hundes (Im Haus, in der Wohnung, im Garten, im Zwinger etc.)							
4	Vorhandensein von (einem) Kind(ern) im Haushalt							
5	Anzahl der Hunde im Haushalt (Als Einzelhund, im Rudel etc.)							
6	Interaktion Halter:in mit dem Hund (Ruhig, gelassen, hektisch etc.)							
7	Interaktion des Hundes zu einem fremden Hund (Dominant, unterwürfig etc.)							
8	Herkunft des Hundes (Aus dem Tierheim, aus einer angemeldeten Zucht/aus einer Hobbyzucht, aus dem Inland/Ausland etc.)							
9	Persönlichkeit des Tierhalters/ der Tierhalterin							
10	Beschäftigungsausmaß mit dem Hund							

**C.1.2.: Verhaltensprobleme beim Hund allgemein**

(Gesamtes Unterkapitel = Follow-up-Fragen: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.)

Verhaltensprobleme beim Hund werden in der Literatur und veterinärmedizinischen Praxis unterschiedlich definitorisch festgehalten. Im Folgenden werden Verhaltensprobleme beim Hund als ein **von Tierhalter:innen wahrgenommenes unerwünschtes Verhalten des Hundes** verstanden.

**1. Wie oft kommt es im Durchschnitt vor, dass Hundehalter:innen mit ihren Hunden bei Ihnen aufgrund von Verhaltensproblemen vorstellig werden?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

**1. Wie oft kam es im Durchschnitt vor, dass Hundehalter:innen mit ihren Hunden bei Ihnen aufgrund von Verhaltensproblemen vorstellig wurden?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

- a. Nie
- b. Weniger als einmal im Monat
- c. 1–2 Mal pro Monat
- d. 3–4 Mal pro Monat
- e. 5–10 Mal pro Monat
- f. Mehr als 10 Mal pro Monat
- g. Ich weiß nicht

**1.1. Wie häufig stellen die folgenden Verhaltensprobleme den Grund dafür dar, dass Hundehalter:innen bei Ihnen vorstellig werden?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.)

**1.1. Wie häufig stellten die folgenden Verhaltensprobleme den Grund dafür dar, dass Hundehalter:innen bei Ihnen vorstellig wurden?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.)

1 = nie; 2 = selten; 3 = gelegentlich; 4 = oft; 5 = sehr oft; 6 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6
1	Gesteigertes Jagdverhalten						
2	Trennungsangst						
3	Geräuschangst						
4	Unsauberkeit						
5	Aggression gegenüber anderen Hunden ohne Leine						
6	Aggression gegenüber anderen Hunden an der Leine						
7	Aggression gegenüber Kindern						

8	Aggression gegenüber anderen Erwachsenen						
9	Aggression gegenüber dem/der Halter:in						
10	Territoriale Aggression						
11	Schmerzbedingte Aggression						
12	Angstaggression						
13	Gesteigerte Nervosität						
14	Stereotypien (repetitive Verhaltensweisen)						
15	Übersteigertes Bellen (Lautäußerung)						

### C.2.: Aggressivität bei Hunden

#### 1. Wie relevant erachten Sie die folgenden Aspekte, die Ursachen für aggressives Verhalten darstellen können?

1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant; 5 = sehr relevant; 6 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6
1	Gesundheitszustand des Hundes						
2	Genetik des Hundes						
3	Erziehung des Hundes						
4	Haltung des Hundes						
5	Training des Hundes						
6	Interaktion des Halters/der Halterin mit dem Hund						
7	Sozialisierung des Hundes im Welpenalter						
8	Alter des Hundes						
9	Kastrationsstatus des Hundes						

#### 2. Wie oft kommt es im Durchschnitt vor, dass sich ein Hund bei Ihnen in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber seinem/seiner Halter:in verhält?

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

#### 2. Wie oft kam es im Durchschnitt vor, dass sich ein Hund bei Ihnen in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber seinem/seiner Halter:in verhalten hat?

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

- Nie
- Weniger als einmal im Monat
- 1–2 Mal pro Monat
- 3–4 Mal pro Monat
- 5–10 Mal pro Monat
- Mehr als 10 Mal pro Monat
- Ich weiß nicht

#### 3. Wie oft kommt es im Durchschnitt vor, dass sich ein Hund bei Ihnen in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber Ihnen und/oder Ihrem Personal verhält?

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

#### 3. Wie oft kam es im Durchschnitt vor, dass sich ein Hund bei Ihnen in der Praxis bzw. im Arbeitsumfeld aggressiv gegenüber Ihnen und/oder Ihrem Personal verhalten hat?

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

- Nie

- b. Weniger als einmal im Monat
- c. 1–2 Mal pro Monat
- d. 3–4 Mal pro Monat
- e. 5–10 Mal pro Monat
- f. Mehr als 10 Mal pro Monat
- g. Ich weiß nicht

**4. . In den letzten fünf Jahren... (Single Choice)**

- a. suchen durchschnittlich mehr Tierhalter:innen tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en auf als davor.
- b. suchen durchschnittlich weniger Tierhalter:innen tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en auf als davor.
- c. hat sich die Anzahl der Tierhalter:innen, die tierärztlichen Rat aufgrund von aggressivem Verhalten bei ihrem/ihren Hund/en aufsuchen, im Durchschnitt nicht verändert.

**4.1. Inwieweit beeinflussen die folgenden Faktoren das häufigere Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt C.2., Frage 6.)

1 = überhaupt nicht; 2 = sehr wenig; 3 = mäßig; 4 = relativ stark; 5 = sehr stark; 6 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6
1	Gesteigertes Bewusstsein von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten durch Berichte über das Thema in der Presse und den sozialen Medien						
2	Die Aggressivität bei Hunden ist allgemein gestiegen						
3	Ausbau des Angebotes von Verhaltenstherapien durch Tiermediziner:innen						
4	Gesteigertes Bewusstsein von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten durch Vorfälle mit dem eigenen Hund						

**4.2. Inwieweit beeinflussen die folgenden Faktoren das seltenere Aufsuchen tierärztlichen Rates aufgrund von aggressivem Verhalten bei Hunden?**

(Follow-up-Frage: wenn b. bei Abschnitt C.2., Frage 6.)

1 = überhaupt nicht; 2 = sehr wenig; 3 = mäßig; 4 = relativ stark; 5 = sehr stark, 6 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6
1	Bessere Aufklärung von Tierhalter:innen über aggressives Verhalten von Hunden durch Berichte über das Thema in der Presse und den sozialen Medien						
2	Sachkundenachweis						
3	Vermehrtes Aufsuchen von Hundeschulen (Welpenschule etc.)						
4	Vermehrtes Aufsuchen von Tiertrainer:innen						
5	Ausbau des Angebotes von Verhaltenstherapien durch Tiermediziner:innen						
6	Die durch die COVID-19 Pandemie eingeführten Restriktionen führten zu einem selteneren Aufsuchen tierärztlichen Rates						
7	Die Aggressivität bei Hunden ist allgemein gesunken						

**C.2.1.: Hunderassen und aggressives Verhalten**

**1. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?**

1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu; 8 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6	7	8
1	Bestimmte Hunderassen eignen sich besser für die Arbeit mit ausgebildeten Hundeführer:innen (z. B. bei der Strafverfolgung oder beim Militär) als für das Zusammenleben mit einer Familie.								
2	Einige Hunderassen neigen eher zu Aggressionen gegenüber anderen Hunden als andere Rassen.								
3	Einige Hunderassen neigen eher zu Aggressionen gegenüber Menschen als andere Rassen.								
4	Je nach den Umständen ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch gebissen wird, bei allen Hunderassen gleich hoch.								

**2. Wie geeignet schätzen Sie die folgenden Hunderassen als Ersthund für Familien mit Kindern unter 18 Jahren ein?**

1 = überhaupt nicht geeignet; 2 = mäßig geeignet; 3 = geeignet; 4 = sehr geeignet; 5 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5
1	Australian Shepherd					
2	Berner Sennenhund					
3	Border Collie					
4	Chihuahua					
5	Französische Bulldogge					
6	Golden Retriever					
7	Labrador Retriever					
8	Mops					
9	Rhodesian Ridgeback					
10	Rottweiler					
11	Deutscher Schäferhund					
12	Dackel					

**C.2.2.: Listenhunde und Rasselisten in Österreich**

In Österreich existiert in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien eine Rasseliste. Der folgende Abschnitt des Fragebogens widmet sich möglichen allgemeinen Herausforderungen, die sich für Sie als Tiermediziner:in aufgrund der Rasseliste und im Umgang mit den sogenannten „Listenhunden“ österreichweit ergeben, unabhängig davon in welchem Bundesland Sie als Tiermediziner:in tätig sind.

**1. Wie viel Prozent der Hunde, die zu Ihnen in die Praxis kommen, können den sogenannten „Listenhunden“ zugeordnet werden?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

**1. Wie viel Prozent der Hunde, die zu Ihnen in die Praxis kamen, konnten den sogenannten „Listenhunden“ zugeordnet werden?**

(Follow-up-Frage: wenn e. bei Abschnitt B, Frage 3., UND wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.; Single Choice)

- a. 0%



4	Wesenstests sind geeignet, um die Gefährlichkeit von Listenhunden einzuschätzen.									
5	Listenhunde sind gefährlicher als Nicht-Listenhunde.									
6	Die Zuordnung von Hunderassen in Listenhunde und Nicht-Listenhunde ist für mich „Hunderassismus“.									
7	Im Vergleich zu Nicht-Listenhunden werden Listenhunde öfter als Statussymbol gehalten.									
8	Im Vergleich zu Halter:innen von Nicht-Listenhunden werden Halter:innen von Listenhunden öfter in der Öffentlichkeit in ein schlechtes Licht gerückt.									
9	Die strengere rechtliche Regulierung von Listenhunden ist gerechtfertigt.									
10	Einen permanenten Leinenzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.									
11	Einen permanenten Maulkorbzwang für Listenhunde erachte ich als sinnvoll.									
12	Die Haltung von Listenhunden sollte regelmäßig durch Amtstierärzte/Amtstierärztinnen kontrolliert werden.									
13	Die Zusammensetzung der Rasselisten in den Bundesländern Niederösterreich, Vorarlberg und Wien erscheint mir willkürlich.									
14	Es sollte eine bundesweite einheitliche Rasseliste geben.									
15	Ich erachte Rasselisten als nicht sinnvoll, um dem Problem von aggressiven Hunden zu begegnen.									

Für alle KT-Mediziner:innen:

**ABSCHNITT D**

**Die Rolle von Tiermediziner:innen bei der Betreuung von aggressiven Hunden und deren Tierhalter:innen**

Dieser Abschnitt der Umfrage beleuchtet die Rolle von Tiermediziner:innen in Hinblick auf aggressives Verhalten beim Hund.

**1. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihre Rolle als Tiermediziner:in in Bezug auf aggressives Verhalten bei Hunden zu?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt B, Frage 5.)

1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu; 8 = ich weiß nicht;

	Als Tiermediziner:in...	1	2	3	4	5	6	7	8
1	fühle ich mich bei der Abklärung von aggressivem Verhalten beim Hund oft zu spät konsultiert.								
2	ist es wichtig, einen Hund verhaltensmedizinisch beurteilen zu können.								
3	fühle ich mich durch mein Studium der Veterinärmedizin ausreichend in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund ausgebildet.								
4	ist es mir wichtig, im Rahmen der jährlichen Impfuntersuchung von Hunden auch gezielt nach einem möglichen aggressiven Verhalten des Hundes zu fragen.								
5	ist es mir wichtig, ausreichend Wissen über die richtige Haltung von Hunden zu vermitteln.								

6	ist es meine Verantwortung, die Öffentlichkeit über Tierschutzaspekte in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund aufzuklären.								
7	ist es meine Verantwortung, Tierhalter:innen über Tierschutzaspekte in Bezug auf aggressives Verhalten beim Hund aufzuklären.								
8	fühle ich mich teilweise überfordert bei der Behandlung von aggressiven Hunden.								

AN ALLE:

**D.1.: Euthanasie von aussichtslos aggressiven Hunden und Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden**

Der letzte Abschnitt der Umfrage beleuchtet Aspekte zur Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes und die Relevanz verschiedener Ansätze zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden.

1. **Haben Sie bereits die Euthanasie eines Hundes aufgrund von aussichtslos aggressivem Verhalten durchgeführt?**  
(Single Choice)
  - a. Ja
  - b. Nein
  - c. Ich weiß nicht

**1.1. Wie viele Euthanasien eines aussichtslos aggressiven Hundes haben Sie schätzungsweise im Rahmen Ihrer tierärztlichen Tätigkeit durchgeführt?**

(Follow-up-Frage: wenn a. bei Abschnitt D.1., Frage 1.; Drop-down-Liste von 1-50; > 50)

\_\_\_\_\_

2. **Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihre Rolle als Tiermediziner:in in Bezug auf die Euthanasie von aggressiven Hunden zu?**

AN ALLE

1 = stimme überhaupt nicht zu; 2 = stimme nicht zu; 3 = stimme wenig zu; 4 = neutral (weder Zustimmung noch Ablehnung); 5 = stimme weitgehend zu; 6 = stimme zu; 7 = stimme völlig zu; 8 = ich weiß nicht;

	<b>Die Euthanasie eines aussichtslos aggressiven Hundes...</b>	1	2	3	4	5	6	7	8
1	ist besser als die totale Isolation des Tieres.								
2	erachte ich als gerechtfertigt, sofern alle notwendigen Maßnahmen (wie eine tierärztliche Untersuchung, Diagnose, Therapie und Risikobewertung) davor getroffen worden sind.								
3	lehne ich generell ab.								
4	empfinde ich als besonders belastend.								
5	ist gerechtfertigt, wenn der Hund bereits einen Menschen gebissen hat.								
6	ist gerechtfertigt, wenn der Hund bereits einen anderen Hund gebissen hat.								
7	ist besser als den Hund in ein Tierheim zu geben.								
8	sollte nicht durchgeführt werden, ohne vorher einen Tiertrainer miteinbezogen zu haben.								
9	sollte nicht durchgeführt werden, ohne vorher einen Amtstierarzt/eine Amtstierärztin darüber informiert zu haben.								
10	sollte immer einem/ einer Verhaltensmediziner:in überwiesen werden.								

**D.2.: Maßnahmen zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden****1. Wie relevant erachten Sie die folgenden Ansätze zur Prävention von aggressivem Verhalten bei Hunden?**

1 = überhaupt nicht relevant; 2 = kaum relevant; 3 = mäßig relevant; 4 = relevant; 5 = sehr relevant; 6 = ich weiß nicht;

		1	2	3	4	5	6
1	Beratung der Halter:innen VOR Anschaffung eines Hundes						
2	Beratung der Halter:innen WÄHREND der Haltung eines Hundes						
3	Verpflichtender Besuch in Hundeschulen für Hunde und deren Halter:innen						
4	Erbringung eines Sachkundenachweises durch den/die Halter:in VOR Anschaffung eines Hundes						
5	Gute Sozialisierung im Welpenalter beim/ bei der Züchter:in						
6	Kastration von Rüden						
7	Kastration von Hündinnen						
8	Regelmäßiger Kontakt zu anderen Hunden im Junghundealter						
9	Aufklärung für Kinder und Jugendliche über das Verhalten von Hunden im Rahmen der schulischen Ausbildung						

**HERZLICHEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UMFRAGE**

Wenn Sie noch Kommentare zu den im Fragebogen enthaltenen Themen oder zum Fragebogen selbst haben, können Sie diese gerne im untenstehenden Textfeld anmerken: